Geist
des heiligen Vaters
Bernardi
durch seine honigsüße Schriften
in uns ausgegossen.

Oder
Betrachtungen
auf alle Tage jedes Monats
durch das ganze Jahr,
besonders
auf dessen heilige Zeiten und Festtage
aus seinen ächten Büchern
zu allgemeinem Nutzen aller Prediger,
aller Ordenspersonen und aller Christen
zusammen getragen,
wegen ihrer in der ganzen rechtgläubigen Welt bekannten Vortrefflich- und Nutzbarkeit das erstemal in die deutsche Sprache übersetzet, und in Druck gegeben
durch
dessen mindesten Pflegkind, besondern Verehrer, unterthänigsten Diener.

Monat August.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Verlag bey Johann Jacob Mauracher. 1771.

Register der Reden,

welche

in diesem Monat August enthalten sind.

Am Fest der dörnernen Krone Christi.

Von dreyfacher Liebe Gottes. : : 79

An dem Fest Mariä Himmelfahrt.

Anfang des marianischen Dreysigst. : 110

Anfang der neuntägigen Andacht zu dem heiligen Vater Bernardus. : : 144

1. Von der zweyfachen Aufnahme, Christo nämlich und Maria. : : : 110

2. Von dem Hause, welches muß ausgekehret, ausgerüstet und angefüllet werden. 118. 127

3. Von Maria, Martha und Lazaro. : 135

4. Von dem viertägigen Lazaro, und von dem Lobe der heiligsten Jungfrau. 151. 159. 174

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau, über diese Worte: Es ließ sich ein großes Zeichen in dem Himmel sehen. 181. 188. 195. 202. 209. 215. 223

Fortsetzung und Endung des Traktats von der Verachtung der Welt. 1. 10. 17. 26. 35. 42. 49. 56. 65. 73

Unterschiedliche Reden.

Von der dreyfachen Liebe Gottes. : : 79

Von den Worten des HErrn: Ein jeder, der sich selbst erhöhet ꝛc. : : 102

Von der Zusammenfügung der Jungfrauschaft und der Demuth, von der vierfachen Hoffart, und von der freywilligen Armuth. 230

Den

Den ersten August.

Von Verachtung der Welt.

Es ist gefährlich auf dieser Welt viel Gutes empfangen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 10mum.

Verstand.

1.

Vielleicht sagen einige: was sündigen wir? Ein jedes Geschöpf Gottes ist gut: auf eine erlaubte Weise besitzen wir das unsrige: wir brauchen unsere Güther, da wir uns vom Rauben und Morden enthalten. Ihr werdet freylich keine Speise der Raben am Galgen seyn. Aber ich höre auch nicht, daß jener Reiche, dessen der Heiland in dem Evangelio Meldung thut, a) der sich mit Purpur und köstlicher Leinwad kleidete, und alle Tage herrliche Mahlzeit hielte, in einem aus diesen Lastern seye angeklagt worden: sondern er

wurde

a) Luc. 16. v. 19.

wurde wegen seiner Grausamkeit angeklaget; da er zeitliche Güther hatte, und seinen Bruder sahe Noth leiden, jedoch sein Herz vor ihm zugeschlossen hatte. Wann gehen dem Reichen die zeitliche Güther ab? Wie viele Lazarus sehet ihr selbst, welche hungerig, blaß, krank sind, und dennoch gedenket ihr mehr auf eure Thiere und deren Sattel und Zeug, als auf die Armseligkeiten der Armen. Lasset uns aber zu dem entsetzlichen Gericht des Abrahams kommen; denn es ist nicht der Ausspruch des Abrahams, sondern Gottes: b) **Gedenke mein Sohn, daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, und Lazarus hingegen Böses.** Es ist eines so wohl, als das andere wahr, und kann keines gelaugnet werden. Fälle aber das Urtheil, weil die Hauptsache dieses ganzen Geschäffts mit wenigen Worten ausgedrucket ist: Jener hat Gutes, und dieser Böses empfangen. Und was anjetzo? **jetzt aber,** sagt er, **wird er getröstet, und du gepeiniget. Wachet auf ihr Trunkene, und weinet.** c) **Denn Gott ist erschrecklich in seinen Rathschlägen über die Menschenkinder.** d) Ist dieß wohl die einzige Ursache der Peinen, weil er auf der Welt Gutes empfangen hat? diese ist es fürwahr. Denn es scheinet nicht, daß uns die göttliche Rache aus dem Paradies habe verstossen darum, auf daß die mensch-

b) Luc. 16. v. 25. c) Joel. 1. v. 5.
d) Psal. 65. v. 5.

menschliche Erfindung allhier ihr einen andern Lustgarten zubereitete. Der Mensch ist zur Arbeit gebohren, wenn er die Arbeit flieht, so thut er nicht das, zu was er gebohren, und wegen welchen er auf die Welt kommen ist. Was wird er demjenigen antworten, der ihn in diese geschicket, und eingesetzet hat, auf daß er arbeite? Gedenke, sagt er, daß du in deinem Leben Gutes empfangen habest, und Lazarus hingegen Böses: jezt aber wird er getröstet, und du gepeiniget. Was werden wir auf dieses sagen, wenn ein solches Ende, und ein solches Gericht seyn wird, daß auf Freude Traurigkeit folge? Sind nicht die Uebel dieser Welt ihren Güthern vorzuziehen? massen bekannt ist, daß weder diese wahre Güther, weder jene wahre Uebel seyen. Es ist wahr der Ausspruch des Salomons: e) Es ist besser in ein Haus gehen, da man trauret, als in ein Haus, da man Gastmahle hält. Uebrigens wenn jene also müssen gepeiniget werden, welche auf dieser Welt Gutes empfangen haben; und wenn auf die, welche in diesem Leben ihren Trost haben, f) ein ewiges Wehe wartet, obwohlen sie nach der Weisheit des Fleisches in allem wissen das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen, was wird für ein Ende ihnen bevorstehen, da die Schmerzen nach Menge ihrer Tröstungen solche armselige Seelen werden ergreifen? Denn es ist zu schliessen, daß auf

e) Eccl. 7. v. 3. f) Luc. 6. v. 24.

die, welche alles Gutes, und allen Trost dieser Welt empfangen, alles Weh und alle Peinen warten. Scheinet aber etwann, daß auch jenes auf gleiche Weise aus eben diesem Ausspruch des Abrahams abzunehmen seye, daß die, welche durch eine widrige Anführung des Geistes alles Gute dieses gegenwärtigen Lebens verachten, und alles Böse erwählen, auch die Güther des HErrn, und allen Trost haben werden? Vielleicht war dieß, was Petrus zu hören verlangt hat, da er den HErrn mit so großem Vertrauen und Freyheit ankommen ist, sprechend: g) **Siehe! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns denn darfür gegeben werden?**

2.

Es ist eine gar bekannte Frage, wie Petrus, da man weiß, daß er schier nichts unter den Menschen gehabt habe, so verträulich sich rühmen können, daß er alles verlassen habe? Dahero sagt einer aus den Heiligen: *) **Jener hat viel verlassen, welcher den Willen zu haben verlassen hat.** Und gleich darauf setzt er hinzu: **von denen, welche Christo nachfolgten, ist so viel verlassen worden, wie viel von denen, die ihm nicht nachfolgten, hat können begehret werden.** Dieß ist eine getreue Rede, vielleicht aber hält sie ein Geheimniß in sich, oder

g) Matth. 19. v. 27.

*) S. Greg. hom. 5ta super Evang.

oder enthält der Willen zu haben so viel in sich, daß diesen verlassen haben, so viel seye, als alles verlassen haben? Wer aus den Menschen konnte alles verlangen? solches konnte viel weniger dieser arme und geringe Fischer. Was aber einem jeden konnte erklecken, dieses ist leicht zu ermessen; und dennoch sind Menschen zu finden, die alles verlangen: denn man kann der Begierlichkeit keine Schranken setzen, bis sie erfüllet ist, bis sie jenes erlanget hat, mit welchem sie kann zufrieden seyn. Uebrigens wird weder der Liebhaber des Gelds jemals sagen: es ist genug, weder der Wollüstige wird durch den Wollust ersättiget werden. Also hat ein jeder Grausamer allezeit Durst nach Blut, und der Ehrgeizige oder des menschlichen Lobs Begierige, nachdem er die Titel der Würden oder der Gnaden erhalten hat, ist mit diesen noch nicht zufrieden, sondern hat nach andern ein noch grösseres Verlangen. Jener kann noch weniger eine Ruhe finden, der sich selbst zu gefallen suchet, und sich wegen dem seinigen, das ist, wegen einigen thörichten Zeugnißen, so ihn selbst betreffen, rühmet, und saget: h) unsre mächtige Hand, und nicht der HErr, hat dieß alles gethan. Sie vermeynen, daß sie etwas seyen, da sie doch nichts sind.

3.

Ich habe einstens fünf Männer gesehen, und wie soll ich diese nicht für unsinnig halten? Denn der

 erste

h) Deut. 32. v. 27.

erste aus diesen verdauete das Meersalz mit aufgeschwollenen Backen. Der andere stunde an einem Weyher, und wollte dessen aufsteigenden garstig und stinkenden Dampf hineinschlucken. Der dritte legte sich auf einen stark unterheizten Ofen hin, und ergetzte sich, da er mit aufgesperrten Rachen die glänzende Feuerfünklein auffieng. Der vierte saß auf der Zinne des Tempels, und zog mit eröffnetem Mund den leichtern Wind an sich; wenn dieser nicht recht wollte eingehen, machte er ihm mit einem Wedel selbst einen Wind, als wollte er den ganzen Luft verschlucken. Der fünfte saß auf der Seiten, und lachte die übrige aus, da er doch vor den andern auszulachen war; denn er bemühete sich sein eigenes Fleisch mit einem unglaublichen Fleiß zu saugen, da er bald die Hände, bald die Aerme, bald andere Theile in den Mund nahm. Da ich mich über diese Menschen erbarmete, und die Ursache einer solchen Armseligkeit von jedem erforschete, so fande ich, daß dessen ein gar heftiger Hunger die einzige Ursache bey allen seye. Da ich aber ihre ausgemergelte Angesichter betrachtete, gedachte ich auf den Propheten, welcher erbärmlich seufzet, und saget: i) **Mein Herz ist verdorret: weil ich mein Brod zu essen vergessen habe.** Zu was, sage ich, nuzet dieß euch? dieß sind keine natürliche Speisen, sie reizen ehender den Hunger an, als daß sie diesen stillen. Denn das Brod

i) Psal. 101. v. 5.

Brod der Seelen ist die Gerechtigkeit, und jene allein sind selig, **welche nach dieser Hunger haben, denn sie werden ersättiget werden.** k) Es ist nämlich die vernünftige Seele nach dem Ebenbild Gottes gemachet worden: mit allem übrigen kann sie zwar beschäftiget, nicht aber erfüllet werden. Einen, welcher der Gottheit fähig ist, wird alles andere, so minder, als Gott ist, nicht erfüllen. Daher kömmt, und wird erwiesen, daß ein jeder aus einer natürlichen Begierde das höchste Guth verlange, weilen er, ohne dieß erlanget zu haben, kein Ruhe finden wird. Uebrigens irren jene Armselige, da sie keinen Weg finden, und wie geschrieben stehet: l) **die Gottlose gehen rings umher.** Denn da sie alle andere kleinere Güther suchen, verlangen sie allezeit dasjenige, welches ihnen näher ist, und was sie noch nicht erhalten haben. Und wollte Gott, (wenn es geschehen könnte) daß einer alles übrige erhalten hätte, so würde er außer allen Zweifel dasjenige, so ihm abgehet, nämlich das höchste Guth, suchen, mit eben demjenigen Verlangen, mit welchem er allezeit nach jenem trachtet, was er von den erschaffenen Dingen noch nicht hat. Dieß sind aber unzahlbare Güther, und werden auch von den übrigen auf gleiche Weise gesuchet. Ein jeder zieht auf seine Seiten, was er immer kann, und wird dieser Umgang nicht können durchwanderet werden. Willst du dazu gelangen? fange an zu durchspringen,

k) Math. 5. v. 6. l) Psal. 11. v. 9.

sonst wirst du Armseliger in der Begierde nach dem Zeitlichen fortgeschlerpet, und desto weiter von dem höchsten Guth entfernet werden, wie mehr du dich der Begierde zergänglicher Sachen ergeben wirst. Denn du gehest rings umher, und was in deinem Herzen und in deinem Mund wäre, wenn du es mit dem Herzen geglaubet, und mit dem Mund bekennet hättest: diesem kehrest du den Rücken, von diesem weichest, und entfernest dich. Daher kömmt, daß er rufe, und sage: m) **Bekehret euch ihr Menschenkinder.** Und wiederum: n) **Komm wieder, komm wieder du Sunamitinn, komm wieder, komm wieder, damit wir dich ansehen mögen.** Dieß ist ein nützlicher Weg ohne Umgang, und du wirst leichter durchkommen, wenn du alles verachtet, als wenn du alles erlanget haben wirst.

Willen.

Du, o Erschaffer aller Dinge! hast uns zur Mühe und Armseligkeit in diese Welt geschicket, auf daß wir an diese unser Herz niemals zu viel anhefteten. Du selbst, da du unter den Menschen als wahrer Mensch erschienen bist, warest von Jugend an arm, und voller Müheseligkeiten, o) wie will denn ich mich von diesen ausnehmen? Wenn ich auch könnte, so wollte ich nicht, weil der Knecht nicht besser,

m) Psal. 89. v. 3. n) Cant. 6. v. 12.
o) Psal. 87. v. 16.

ser, als sein Herr ist. p) Und dahero verlange ich auch nach deinem heiligsten Beyspiel keinen Antheil dieser Welt zu haben, sondern bin mit dem zufrieden, wenn ich so viel habe, als die Nothdurft erfoderet. Ich verlange auf dieser nichts Gutes zu haben, damit ich desto sicherer die ewige Güther erlangen möge. HErr nehme von mir die Begierlichkeit zu allem, was auf dieser Welt ist, die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Hoffart des Lebens, auf daß ich nur nach dir trachte. Denn wie jene mein Herz beschweren, also kannst du allein dieß erquicken, und ersättigen. Dahero ist es mir gut, daß ich dir anhange, und meine Zuversicht auf Gott den HErrn setze. q) O Gott meines Herzens! der du mein Gott und mein Theil bist in Ewigkeit. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da es unmöglich ist die gegenwärtige und zukünftige Güther zu genießen, wie verachte ich die zeitliche, daß ich die ewige genießen möge?

2. Da ich wegen Gott nicht viel in der That habe verlassen, habe ich doch wenigst den Willen zu haben gänzlich verlassen?

3. Da Gott allein mein Herz kann ersättigen, warum suche ich was anderes außer ihm?

p) Matth. 10. v. 24. q) Psal. 72. v. 28.

Den zweyten August.

Von Verachtung der Welt.

Der fürtreffliche Gehorsam des heiligen Petri in der Nachfolgung Christi, da er die Klugheit des Fleisches nicht zu Rath zog, wird uns anbefohlen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 11*mum.*

Verstand.

I.

Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns denn dafür gegeben werden? a) Dieß ist gewiß ein Wort, so einen apostolischen Glauben erfoderet, und Verehrung verdienet. Du Peter hast schon alles verlassen, und bist dem HErrn nachgefolgt, jetzt aber fragest du endlich, was du empfangen werdest? Wahrhaftig Simon, wahrhaftig du bist gehorsam gewesen, als du die Stimme des Rufenden angehöret. Du hast keinen Verglich oder Bedingniß gemachet; denn auf die Stimme des Rufenden haben Petrus und Andreas alles verlassen, und sind dem Heiland nachgefolget. b) Wenn dieß etwann

a) Matth. 19. v. 27. b) Matth. 4. v. 20.

etwann einem fleischlichen Menschen scheinet was thö-richtes zu seyn, so soll dieser hören: c) Was in Gott thöricht zu seyn scheinet, das ist weiser, als die Menschen. d) Es hat Gott gefallen durch die Thorheit der Predigen die Glaubige selig zu machen, da ihn die Weisheit dieser Welt gar nicht erkannt hatte. Denn wie viele bringet die verdammte Weltweisheit zum Fall, und löschet den Geist, so sie empfangen haben, wieder aus, dessen Entzündung doch der HErr heftig verlanget? Jene Weisheit sagte: handle nicht unbedachtsam, betrachte die Sache lang, und siehe sie was genauers ein. Es ist was großes, so du vornehmest, und ein Werk, so wohl zu überlegen ist. Erfahre zuvor, was du vermagst: ziehe deine Freunde zu Rath, auf daß es dich nach der That nicht reue.

2.

Dieß ist die irdische, die viehische, die teuflische, dem Heil schädliche Weisheit, diese ist die Mörderinn des Lebens, und die Mutter der Lauigkeit, welche Gott das Ausspeyen pfleget zu verursachen. Hüte dich, sagt der HErr; denn zu was dienet diese Weisheit? Da du nicht zweifelst, daß diese Worte von Gott seyen, was ist es nöthig berathschlagen? Es rufet dich der Engel des großen Raths: was erwartest du andere Rathschläge? wer ist getreuer, und wer

c) 1. Cor. 1. v. 25. d) 1. Cor. 1. v. 21.

wer ist weiser, als Gott? HErr führe mich, und ich werde geführet werden: sey du stärker, und zeige deine Macht: ich weiß, was jenes seye, so geschwind geschehen soll. Ich werde aus der Höllen Schlund gerissen, und solle ich wohl um Stillstand anhalten? Solle ich mich aufhalten, und verweilen hinaus zu gehen, bis was anderes geschehe? Ich habe das Feuer in meiner Schooß verborgen, und da die Seiten schon angebrennt, das Eingeweid schon offen stehet, da die Eiter schon herabfließt, muß ich mich noch lange besinnen, ob ich erwachen wolle, ob ich das Feuer ausschütteln, und hinwegwerfen solle? Was mir anerbothen wird, dieß ist was gar großes: derohalben soll man es desto lieber und desto eilfertiger annehmen, und mit Eifer und Fröhlichkeit alsogleich ergreifen. Nur jener prüfe sich selbst, der sich auf seine eigne Kräften verläßt; denn die göttliche Kraft ist schon genug geprüft worden. Jener soll die Freunde zu Rath fragen, der nicht gelesen hat: e) **Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen.** Zu was lieset jener öfter das Evangelium, der dem Evangelio nicht gehorchet? In diesem aber lesen wir, daß jenem, welcher versprochen hat dem HErrn nachzufolgen, jedoch zuvor hat wollen seinen abgestorbenen Vater begraben, von dem HErrn seye geantwortet worden, er solle die Todte ihre Todten begraben lassen. f) Zu einem andern, der allein von

e) Mich. 7. v. 6. f) Matth. 8. v. 22.

von denen, die zu Hause sind, Abschied nehmen wollte, sagte er: g) Keiner, der seine Hand an den Pflug legt, und zurücke siehet, ist tauglich zu dem Reich Gottes. Was hatte der erstere aus diesen gehöret? Meister, sagt er, h) ich will dir folgen, wohin du gehen wirst. Diesem antwortete der HErr, und sagte: Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester, des Menschen Sohn aber hat nichts, wo er sein Haupt auflehnen könne. Die Klugheit des Fleisches bestrafet er in der Grube des Fuchses, und den Uebermuth des Herzens in dem Nest des Vogels.

3.

Man kann zuweilen einige sehen, welche, nachdem sie alles verlassen haben, nunmehr gedenken von der Welt Abschied zu nehmen. Sie wollen recht opfern, wollen aber nicht recht zertheilen, da sie ihnen aus menschlicher Listigkeit fürchten, sich gänzlich dem göttlichen Augenwank zu unterwerfen, und deßwegen weiß nicht was für einen Sauerteig zurück behalten, auf daß dieß den ganzen Teig versauere, wie dieß bey vielen schon vielfältig die Erfahrniß gelehret hat. Ein anderer gedenket leichterdings, ohne Anführer und ohne Lehrmeister, die geistliche Uebung zu ergreifen: er wandelt in hohen, und über sich erhabenen

g) Luc. 9. v. 62. h) Matth. 8. v. 20. 21.

benen Dingen, und wie man in dem Sprüchwort zu sagen pflegt: er springt, eh er sehe, und er wird fallen, eh er soll fallen. Petrus wirft seine Sorge auf den HErrn, und leget alle Sorge auf ihn, und weil er versicheret war, daß dieser vor ihn sorgen werde, hat er alles verlassen, und ist dem HErrn nachgefolget. Er fragt nicht einmal der Belohnung nach, bis daß er aus der Reichen Gefahr, welche der Heiland vortrug, Gelegenheit zu fragen genommen hatte: was wird uns denn dafür gegeben werden? JEsus aber sagte zu ihm: ich sage euch in der Wahrheit: das Wort der Bestätigung wird dem Versprechen vorgesetzet, und was darauf folget ist was großes denen, die recht nachfolgen: i) Ich sage euch in der Wahrheit, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Stühlen sitzen werdet, und die zwölf Geschlechter Israel richten.

Willen.

Du, o HErr Jesu! hast uns ein vollkommenes Beyspiel des Gehorsams gegeben, als du zu deinem ewigen Vater sagtest: k) Siehe! ich komme: in dem ganzen Buch ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen vollziehe. Mein

Gott!

i) Matth. 19. v. 28. k) Psal. 39. v. 8.

Gott! ich will es thun, und habe dein Gesetz in meinem Herzen. Du hattest wegen unser nicht die Welt, sondern den Himmel verlassen, ja den höchsten Gottesthron, damit du deiner jungfräulichen Mutter, und deinem frommen Nährvater, konntest unterthänig seyn. l) Und was noch mehrer: du hast dich selbst erniedriget, und bist bis in Tod, und zwar bis in Tod des Kreuzes, gehorsam worden. m) Sollte uns diese deine Demuth zu tief, und dein Gehorsam zu hoch seyn, so stellest du uns neben dir zum Beyspiel deinen Apostelfürsten und seinen Bruder vor, die wegen dir auf deine erste Stimme alles verlassen haben, und dir nachgefolget sind. Zu dieser Nachfolge hat sie weder die Weisheit der Welt, weder Fleisch und Blut beweget, sondern deine rufende, und sie zu dir einladende Stimme. Wie nämlich der Magnet das Eisen, also schnell und augenblicklich hast du diese zwey an dich gezogen. Denn deine Stimme ist kräftig und großmächtig: sie zerbricht die Cederbäume des Libans. n) Dahero laß, o HErr! diese deine Stimme in meinen Ohren klingen, denn deine Stimme ist süß, und dein Angesicht ist schön, o) auf daß auch ich dir eilends nachfolge. Durch diese zerbrich, o HErr! die Bande, mit welchen ich bishero an die Welt und ihre Eitelkeiten war angebunden; ohne dich vermag ich nichts, mit dir aber alles.

Es

l) Luc. 2. v. 51. m) Philip. 2. v. 8.
n) Psal. 28. v. 4. 5. o) Cant. 2. v. 14.

Es scheinte nur, daß ich die Welt verlassen habe, denn da sie mir auf dem Weg, auf welchem ich gieng, heimlich einige Stricke geleget, bin ich an diese nur gar zu stark angebunden. Erlöse mich, o HErr! von diesen Stricken, daß ich nicht gar in ihr Netz falle, sondern jenen standhaftig und wahrhaftig nachfolge, welche auf deine Stimme ihre Netze und ihren Vater verließen, und dir nachfolgten. p) So werde ich mit dem Mann nach deinem Herzen fröhlich singen: q) **Unsre Seele ist wie ein Spatz aus dem Strick der Jäger errettet worden: der Strick ist zerbrochen, und wir sind befreyet worden. Amen.**

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich nach so herrlichem Beyspiel alles verlassen habe, und Christo nachgefolget seye?

2. Da mir die Stimme Gottes so ostermal zuruket, lasse ich wohl alsogleich alles stehen, daß ich dieser recht nachkomme?

3. Gehöre ich nicht auch unter jene, welche zwar der Welt mit dem Mund abgesagt, jedoch diese in der That niemals gänzlich verlassen haben?

Den

p) Matth. 4. v. 22. q) Psal. 123. v. 7.

Den dritten August.

Von Verachtung der Welt.

Für die Seele soll man eine größere Sorge, als für den Leib tragen: und die Ruhe soll man nicht in diesem, sondern im zukünftigen Leben suchen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 12*mum* & 13*tium.*

Verstand.

1.

Was ist dieß, daß der HErr sagt: a) die ihr mir nachgefolget seyd in der Wiedergeburt? Was ist das für eine neue Wiedergeburt? Es ist uns schon bekannt, daß der Mensch von neuem müsse gebohren werden, b) nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Manns, sondern aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist. Uebrigens da dieß Versprechen auf keine Weise scheinet zu einer Wiedergeburt zu gehören, so ist vielleicht eine andere Wiedergeburt nöthig, und daß der Mensch nicht nur das zweyte, sondern auch das drittemal gebohren werde. Ich bin ein unglückseliger Mensch, und mein Fall ist erbarmungswürdig, der

a) Matth. 19. v. 28. b) Joan. 3. v. 3.

nicht nur einer einfachen, sondern einer zweyfachen Wiedergeburt bedürftig ist. Denn da ich aus dem Leib und aus der Seele gestaltet war, bin ich mit beeden gefallen, und kann mit beeden zugleich nicht wieder gänzlich aufstehen. Ist es aber nicht billig, daß jener, welcher scheinet der bessere und der erstere Theil zu seyn, auch zuförderst erneueret werde? Daß dieser Theil die Seele seye, weiß ein jeder gescheider Mensch. So soll denn die zuvor erneueret werden, welche zuvor gefallen ist, besonders weil aus dero Schuld die Strafe des andern entsprossen ist. Ihre Verderbung war die Ursache der Verderbung des Leibs. Dahero ist der Heiland zuerst wegen den Seelen gekommen, nämlich die Sünden der Welt, und nicht die Beschwernißen des Leibs, hinwegzunehmen, welches er noch klärer an sich selbst gelehret hat, da er seinen Leib allen Peinen ausgesetzet, seine Seele aber von aller Sünde gänzlich frey bewahret hat. Nicht also machen es heut zu Tage die Menschenkinder, nicht also; für die Seele zu sorgen vernachläßigen sie, für das Fleisch und seinen Wollust aber sorgen sie. Denn sie fürchten ihnen nicht zu sündigen, wohl aber gestrafet zu werden. Man wendet auch keinen Fleiß auf die Tugend des Herzens, sondern nur auf die Gesundheit des Leibs, ja auch auf dessen Wollust. In der Schule des Hippocratis und des Epicuri haben sie dieß erlernet; denn keines aus diesen hat Christus seine Jünger gelehret, sondern er sagt:

sagt: c) Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig seye. Ihr Menschenkinder, wie lange noch wird euer Herz schwer seyn? warum liebet ihr die Eitelkeit, und strebet nach der Lüge? d) Diese Zeit ist für die Seelen, nicht für die Leiber, und dieser Tag für das Heil, nicht für den Wollust verordnet. Alle Dinge haben ihre Zeit. e) Für die Seelen ist nöthig zu arbeiten; denn der in seinem Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ärnten. f) Es hat aber niemand jemals, sagen sie, sein Fleisch gehasset. g) Dieß ist wahr: allein ein solcher hat zwar einen Eifer, aber ohne Wissenschaft; denn da er eilends helfen will, schadet er. Da das Urtheil des Fleisches von der Seele abhängt, so kann dem Fleisch nichts nützlicher seyn, als daß man dem Heil der Seelen Vorsehung thue, auf daß man nämlich zu seiner Zeit auf sie sehe, und das Fleisch, welches ein Gespan des Leidens war, auch die Gesellschaft der Glückseligkeit verdiene. Dahero sagt der Apostel: h) Wir erwarten den Heiland, unsern HErrn Jesum Christum, welcher unsern geringen Leib erneuern, und denselben der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen wird. Armseliges Fleisch in dieser Hoffnung gieb

c) Matth. 11. v. 29. d) Psal. 4. v. 3.
e) Eccle. 3. v. 1. f) Gal 6. v. 8.
g) Eph. 5. v. 29. h) Philip. 3. v. 20.

dich zur Ruhe. Der, welcher wegen der Seele gekommen ist, wird auch wegen dir kommen: der, welcher die Seele wird erneuern, wird auch deiner zu Ende nicht vergessen. Die Seele, als eine von dem HErrn vorgesehene und verordnete, soll unterdessen neu gebohren werden: sie soll dem Ebenbild seines Sohns in der Sanftmuth des Herzens und in der Demuth gleichförmig werden. Denn du sollst wissen, daß auch du durch ihre Verdienste einstens werdest neu gebohren, und in der Herrlichkeit und Klarheit seinem Leib gleichförmig werden.

2.

In der **Wiedergeburt**, sagt er, i) **wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, werdet auch ihr sitzen** &c. Holet jenen ein, saget er, dem ihr nachfolget, auf daß, wenn er sitzen wird, auch ihr sitzet. Denn wenn hat er einen Sitz auf der Welt genommen, wenn ist er still gestanden, wenn hat er das Haupt aufgeleinet? Er hat gefrohlocket, seinen Weg zu laufen. k) Er ist umher gezogen, und hat viel Gutes gethan. l) Er hatte kein Ort, kein Nest, keine Grube in der Herberg, bis er endlich, nachdem das Werk, so er auf sich genommen hat, vollbracht, und den Befehl zu sitzen verdienet hat, da der HErr zu mei-

i) Matth. 19. v. 28. k) Psal. 18. v. 6.
l) Act. 10. v. 38.

meinem HErrn sagte: m) setze dich zu meiner rechten Hand. Du bist unverständig, der du ehender vor, als mit ihm zu sitzen erwählest, und unterwegs Abwege suchest. Jener ist gekommen, nicht ihm dienen zu lassen, sondern andern zu dienen: n) bist du über den Lehrmeister, und größer, als der HErr? Ja du eilest fürwahr weder als ein Jünger, weder als ein Diener schon zu sitzen. Du wirst noch ein wenig schlafen, noch ein wenig schlummern, und die Hände ein wenig ineinander schlagen, o) da jener springet auf den Bergen, und die Bühel überspringet. p) Meine Seele rufet zu ihm: q) Ziehe mich: so wollen wir dem Geruch deiner Salben hinter dir nachlaufen. Wie kannst du hoffen, daß du ihn mit Verweilen, mit Nachlassen, mit Stillstehen erreichen werdest? Er hat gefrohlocket, seinen Weg zu laufen: er liebet gewiß einen fröhlichen Nachfolger. Du bist noch nicht zu dem Kleinod gekommen, und hast das Ziel noch nicht erreichet. Es ist dir noch ein weiter Weg übrig, stehe nicht still, setze dich mitten auf dem Weg nicht nieder; im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, sagt der HErr, r) bis du zur Erde, davon du genommen bist, wieder kehrest. Alsdann wird gewiß eine Zeit zu ruhen seyn,

 wenn

m) Psal. 109. v. 1. n) Matth. 20. v 28.
o) Prov. 6. v. 10. p) Cant. 2. v. 8.
q) Cant. 1. v. 3. r) Gen. 3. v. 19.

wenn der Geist selbst sagen wird, daß du von deinen Arbeiten ruhen sollest. Jedoch wird der Friede noch nicht ausgemacht, die Ruhe noch nicht vollkommen, und der Sitz noch nicht vollständig seyn.

3.

In der Wiedergeburt, sagt er, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, werdet auch ihr sitzen. Glückselige Wiedergeburt! wann werde ich armseliger Mensch zum Sitzen wieder gebohren werden, der ich zur Arbeit gebohren bin? O wenn ich einmal gänzlich säße, da doch anjetzo nicht der wenigste Theil von mir sitzet, weil in mir nichts stilles, nichts ruhiges, nichts dauerhaftes, und nichts jemals in einem gleichen Stand ist. **Auch ihr werdet sitzen.** O sitzen! wer wird mir geben, daß ich mit Worten genugsam ausspreche, was ich für Gedanken von diesem Sitzen in meinem Herzen führe? Ja, wer wird mir geben, daß ich die unverstöhrliche Ruhe dieses Sitzens, welche ich begehre, welche ich verlange, welche ich suche, genießen möge? Denn siehe! ich habe schon gesagt: nichts sitzet in mir, sondern alles ist in der Bewegung, alles wanket, alles ist ungestüm. Und endlich, was scheinet doch einem Menschen dieß Sitzen zu seyn, allwo das Fleisch wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch gelüstet? Nicht der Gelust allein verhinderet den Frieden, verwirret

wirret das Sitzen, und verbiethet die Ruhe, sondern auch eine zweyfache Plage ängstiget den dem Leib nach armseligen Menschen, die Empfindung nämlich der gegenwärtigen Mühe, und die Furcht des zukünftigen Todes. Denn da der Leib dem Leiden und dem Tod unterworfen ist, hat es das Ansehen, daß eine zweyfache Sorge, der Hoffnung nämlich, und der Furcht, die Seele beunruhige. Zwischen diesen ist der Mensch immer in einer Unruhe, und so lang er diesen sündhaften Leib bewohnet, so lang wird er bald durch die Hoffnung bis in den Himmel erhoben, bald durch die Furcht bis in den Abgrund gestürzet, indem er vor Uebeln verschmachtet, und dannoch den irdischen Güthern nachtrachtet. Es wird jedoch geschehen, daß wenn er aus dieser kothigen Wohnung gehet, zwar von dieser Furcht, aber noch nicht von der Erwartung gänzlich werde befreyet werden. Sodann wird keine Furcht mehr in unserm Lande seyn, sondern da wir besonders in der Hoffnung uns werden befinden, werden wir alle und jede in dem Geist und in dem Gemüth singen: s) **Meine Seele kehre um zu deiner Ruhe: denn der HErr hat dir Gutes gethan. Er hat mich von dem Tod, meine Augen von den Thränen, und meine Füße von dem Fall befreyet.** Uebrigens sagt eben dieser von der Erwartung: t) **Die Gerechte warten auf mich, bis du mir wiedergeltest.**

s) Psal. 114. v. 7. 8. t) Psal. 141. v. 8.

Sie erwarten nicht nur die Zahl der Brüder, daß diese erfüllet werde, sondern auch den Leib selbsten, auf daß dieser durch die Wiedergeburt wieder hergestellt werde. Ja sie begehren dieß mit großem Verlangen, da sie unter dem Altar Gottes zu ihm rufen, damit jener, so dieß zu hören verdienet hat, auch dieses könne bezeugen. Denn wer soll sagen, daß zu jener Zeit der Leib sitze, da er zerfließet, und in Eiter und Staub verkehret wird?

Willen.

Dieß, o HErr! ist für uns ein unaussprechlicher Trost, daß, gleichwie wir alle in Adam sterben, also auch, nach Zeugniß deines Apostels, u) wir alle in dir werden lebendig gemachet werden. Wie wir durch die erste Sünde der Seele und dem Leib haben geschadet, also werden wir bey jener allgemeinen Gerichtsversammlung sowohl nach einem, als nach dem andern erneueret werden, einige zur Ehre, welche nämlich Gutes, einige aber zur Unehre, welche Böses gethan haben. O Gott! von dem allein alles Gute kömmt, erneuere mich anjetzo durch deine Gnade, auf daß ich zu deiner Herrlichkeit erneueret werde. Erneuere die Seele, die du nach deinem Ebenbild erschaffen hast, gehe es dem Leib, wie es wolle. Ich werde mich nicht zur Ruhe, weder dem Leib, noch der Seele nach, geben, auf daß

beede

u) 1. Cor. 15. v. 22.

beede einstens die ewige Ruhe genießen. Nachdem ich den Lauf meines Lebens mit deiner Gnade glücklich werde vollendet haben, verlange ich erst in dem Land der Lebendigen zu sitzen, gleichwie ich nicht jetzt, sondern zu seiner Zeit meine Vergeltung für meine Mühe verlange. Nicht hier, sondern dort ist meine Ruhestatt, dort werde ich wohnen in Ewigkeit. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich etwann durch eine schwere Sünde bin gestorben, wie befleiße ich mich durch die Gnade Gottes wieder neu gebohren zu werden?

2. Da Christus der HErr auf dieser Welt keine Ruhe genoßen, sondern immer für anderer Seelen Heil gearbeitet hat, wie arbeite und streite ich für meine eigne Seele?

3. Da auf dieser Welt keine wahre Ruhe zu finden ist, was thue ich, die ewige Ruhe in jener Welt zu erhalten?

Den vierten August.

Von Verachtung der Welt.

Zu Ende der Welt wird eine vollkommene Ruhe des Leibs und der Seele seyn, und wie man diese zu erlangen sich bemühen soll.

S. P. Bern. l. cit. cap. 14tum.

Verstand.

I.

In der Wiedergeburt, sagt der HErr, a) werdet auch ihr sitzen. Denn es wird ein viehischer Leib gesäet, und ein geistlicher Leib wird auferstehen: b) er wird in Unehre gesäet, er wird aber in Herrlichkeit auferstehen. Wo wird alsdann, o Tod! dein Sieg seyn? weil auch du, allerletzter Feind wirst zerstöret werden; denn der Leib, so auferstanden ist, stirbet nicht mehr, der Tod wird über ihn hinfüro nicht mehr herrschen: es wird aller Schmerzen, und alle Traurigkeit abweichen. Denn Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn: so wird auch weder Trauren, noch Geschrey, noch

a) Matth. 19. v. 28. b) 1. Cor. 15. v. 44.

noch Schmerzen hinfüro seyn, denn was zuvor war, ist vergangen. c) Glückselig jene Zähren, welche die gütige Hand des Erschaffers wird abwischen: und glückselig jene Augen, welche ehender erwählet haben durch solches Weinen erweichet, als durch die Hochmuth erhaben zu werden, als alles, was hoch ist, zu sehen, als dem Geiz und dem Muthwillen zu dienen. So wird dann der Leib sitzen, welcher mit einer zweyfachen Glückseligkeit ist begabet worden, daß er nämlich weder sterben, weder leiden könne, als welcher von aller Nothdurft befreyet, von aller Verwesung sicher, von aller Begierlichkeit entfernet und erlediget, voll der Herrlichkeit, und der Klarheit des Leibs Christi gleich gemachet worden ist. Es wird auch die Seele sitzen, welche, gleichwie sie ihr nichts mehr fürchtet, also verlangt sie auch nichts mehr. Sie genießet eine vollkommene Glückseligkeit, und eine sichere Vollkommenheit: sie empfindet nicht mehr die Ungestümigkeit der Gedanken, nicht mehr die Streite der Versuchungen, nicht mehr die Bewegungen der Neigungen, sondern sie ist in jene ewige Unveränderlichkeit ganz versenket, und hängt Gott also an, daß sie schon mit ihm ein Geist worden ist. Wann aber und für welche wird alles dieses seyn? Ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, werdet auch sitzen. d) Des

Men-

c) Apoc. 21. v. 4. d) Matth. 19. v. 28.

Menschen Sohn sitzet zwar schon auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, denn da er in Himmel aufgefahren ist, sitzet er zur rechten Hand Gottes. Da aber ist gesagt worden: wann er sitzen wird, ist es so viel, als wenn er sitzend sich wird offenbahren, wie der Apostel sagt: e) **Wenn sich Christus, der euer Leben ist, wird offenbahren, alsdann werdet ihr mit ihm in der Herrlichkeit offenbahret werden.** Oder werden wir uns ehender getrauen zu sagen, daß auch er noch auf einige Weise stehe? Da nämlich sein Stuhl noch nicht ausgemachet, und der Schemel, so von dem Vater ihm ist versprochen worden, f) unter seine Füße noch nicht gelegt zu seyn scheinet, nicht zwar, als wenn jener Völle etwas abgienge, sondern weil das Haupt die Glieder erwartet. Dieß zu bezeugen soll sich derjenige anmaßen, welcher verdienet hat, dieß zu sehen: sehet, sagte Stephanus, g) **ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.** Auch Paulus schreibet also: h) **Christus, nachdem er als ein hoher Priester der zukünftigen Güther gekommen, ist einmal in das Heiligthum eingegangen, und hat erworben die ewige Erlösung.** Uebrigens wird in der Wiedergeburt der Leiber derjenige auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzen, welcher für die Wiedergeburt der Seelen

e) Coloss. 3. v. 4. f) Psal. 109. v. 1.
g) Act. 7. v. 55. h) Heb. 9. v. 11. 12.

len in der schmählichen Kreuzstrafe gesessen ist: welcher mit Schmach und Peinen geprüfet, und nicht nur zu dem allerhärtesten, sondern auch zu dem allerschändlichsten Tod ist verdammet worden. Denn er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tod des Kreuzes gehorsam worden. Derohalben hat auch ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen, der über alle Namen ist, gegeben, daß also in dem Namen Jesu sich alle Knies beugen sollen. i)

2.

Brüder! dieß habe ich der Ursachen gesagt, auf daß ihr wisset, welche die zwey zu besteigen seyende Seiten der Leiter seyen, so denen vorgestellet werden, die Christo wollen nachfolgen: welche der unterste und der oberste Theil, und welche die Staffeln der Leiter seyen, auf deren Spitze sich der HErr gelehnet hat. k) Denn wir müssen das Fleisch bezähmen, und die Welt mit Füßen treten, damit wir die Gelüsten des Fleisches meiden, und uns von der Eitelkeit der Welt hüten. Dieß sind die Greuel der Aegyptier, l) die wir dem HErrn, unserm Gott, opfern: und dieß ist alles, was die Kinder dieser Welt von dem Wege des Lebens, und von der Zucht abschrecket, dieß ist auch alles, in dem sich unterdessen die Diener Gottes üben

sollen.

i) Philip. 2. v. 8. 9. k) Gen. 28. v. 13.
l) Exod. 8. v. 26.

sollen. Es bestehet in diesen zwey Stücken, welche uns der Prophet in einem Vers anbefiehlet, da er zu dem HErrn sagt: m) Siehe mein Elend und meine Mühseligkeit an. Diese also sollen die zwey Seiten der Leiter seyn, nämlich die Geringschätzigkeit, und die Rauhigkeit, in welcher die Staffeln der innerlichen Tugend und Gnade sollen fest eingestecket werden. Denn man kann Menschen sehen, welche die Herrlichkeit der Welt verschmähen, welche die Gunst des Volks mit Füßen treten, und andere menschliche Urtheile verachten: sie sind aber nicht also stark in Uebertragung der leiblichen Beschwernißen, sie verwerfen nicht also das, was weich ist, und überwinden nicht also die Anreizungen des Fleisches. Was anders soll ich von diesen sagen, als daß sie die andere Seiten der Leiter nicht halten? Es ist gewißlich das Aufsteigen eines Menschen, der sich nur auf eine Seiten der Leiter lehnet, gar gefährlich, und nächstens bey dem Fall.

3.

Wenn denn derjenige Gefahr leidet, welcher scheinet mehrer, als es seyn soll, dem Fleisch nach schwach zu seyn, obwohl er die Herrlichkeit der Welt verachtet, und durch die Schmachreden nicht beweget wird, ist jedoch gewißlich in einer mehr erschrecklichen, und in einer minder zu entschuldigenden Gefahr, welcher etwann,

m) Psal. 24. v. 18.

etwann, ob er schon tapfer das Fleisch kasteyet, und dessen Gelüsten nicht schonet, jedoch der Begierde nach eitler Ehre nicht recht widerstehend, die Unbilden nicht recht übertragend, wenig von einer wahren Reinigkeit, und von einer dauerhaften Demuth besitzend, auch von der Welteitelkeit wenig befreyet gefunden wird. Denn was hast du, o unglückseliger Mensch! mit diesen Kindereyen und Mühseligkeiten, mit dem Pracht und Eitelkeit, welche weder der Seele, weder dem Leib, einen Nutzen bringen, zu thun? Was ereiferest, und erzürnest dich so heftig auf ein einziges Wort, welches weder den Leib verwundet, weder die Seele beflecket? Nichts ist also von deiner Natur entfernet, und nichts ist der Vernunft also zuwider. Denn ich kann nicht also sagen: was hast du mit Speise und Kleidern zu thun? oder warum wirst du durch Kälte und Hunger beweget? weil deine, nicht mit der Welt, sondern mit dem Leib, persönlich vereinigte Seele vielweniger das Fleisch, als die Welt, hassen kann, als welche jenem viel, und dieser nichts schuldig ist. Dieß will ich gesagt haben, nicht zwar, daß der Gelust entschuldige, sondern daß die Eitelkeit und Unreinigkeit vor allem andern geflohen werden. Gewißlich, wenn du die Rauhigkeit der leiblichen Enthaltung, und der Bemühung zu umfangen, dich in deinem Herzen wirst standhaft entschlossen, und mit aller geringschätziger und schlechtester Sache vergnügt haben, alsdann sind die Seiten der Leiter gut:

setze in diese die Staffeln der geistlichen Uebung ein, damit du alles, was du der Welt und dem Fleisch entziehest, auf die Uebung der Gottseligkeit anwendest, alles, was dahinten ist, vergissest, dich zu dem, was davornen ist, erstreckest, n) durch zugerichtete Aufsteigungen in der Tugend zunehmest, und verdienen mögest den Gott der Götter in Sion zu sehen. o) Du wirst anfänglich durch die Wüste deines eignen Herzens, und durch das Thal der Zähren eilends, wie ein aufsteigender Rauch, aufsteigen, hernach aber bey heiterm Wetter von der Wüste voller Wollüsten, und dich auf den Geliebten lehnend, hinaufsteigen, p) da du von einer Klarheit zu der andern, gleichsam von jenem Geist des HErrn, der auch die Geheimnißen Gottes durchforschet, wirst geführet werden. Du wirst in diesen nicht wenig Staffeln einer vielfältigen Gnade finden; dieß sind geistliche Dinge, so auch mit geistlichen zu vergleichen sind. Anjetzo aber solle die Rede vielmehr zu jenen gerichtet werden, welche erst werden anfangen, weil das ganze Absehen dieser Rede ist, die Uebertreter in sich selbst zurück zu rufen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wer, o HErr! soll nicht die Welt, und alles, was in der Welt ist, mit Freuden verlassen, und

n) Philip. 3. v. 13. o) Psal. 83. v. 8.
p) Cant 8 v. 5.

und dir bis in Tod nachfolgen, da du, ein so gütiger Belohner alles Guten, nicht nur die Seelen, sondern auch die Leiber deren, welche dir nachfolgen, also ehrest, und glückselig machest, daß sie bey jener allgemeinen Auferstehung nicht nur nach so vieler Bemühung ruhen, sondern auch nach so langem Streit sitzen werden, gleichwie du allda auf dem Stuhl deiner Herrlichkeit sitzen wirst. Wie beede Seele und Leib in dieser Welt zusammen geholfen, daß sie in jener die Ruhe genießen könnten, also, o allezeit gerechter Richter! giebst du einem, wie dem andern, das seinige, der Seele, nach dem sie sich in dem Leib verhalten, und dem Leib, nachdem dieser der Seele mitgewirket hat. Wie sie Gespanen des zeitlichen Leidens, also sollen sie auch Gespanen der ewigen Freuden seyn. Wie diese miteinander, also willst du, o HErr! daß ich mit dir leide, auf daß ich auch mit dir zur Herrlichkeit erhaben werde. q) Du willst, daß ich in diese eingehe durch die enge Porten, r) und verlangest, daß ich eine Leiter durch gute Werke Zeit meines Lebens solle aufrichten, und auf dieser in dein Reich einsteigen. HErr! komme zu Hülf meiner Schwachheit, reiche mir deine Hand, und ziehe mich nach dir, so werde ich in meinem Herzen Aufsteigungen bereiten, und zu dir sicher gelangen. Amen.

q) Rom. 8. v. 17. r) Matth. 7. v. 13.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Seele und Leib in jener Welt von Gott werden erquicket, und selig gemachet werden, wie wende ich beede auf dieser Welt an, daß sie ewig selig werden?

2. Da ich ohne die Geringschätzung meiner selbst, und ohne geduldige Uebertragung alles Harten, zu Gott hart gelangen kann, wie lasse ich mir sowohl eins, als das andere, anbefohlen seyn?

3. Gehöre ich nicht auch unter jene Unglückselige, welche nur jenen Dingen nachtrachten, die weder dem Leib, weder der Seele, in jener Welt einen Nutzen bringen?

Den fünften August.

Von Verachtung der Welt.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Zu Ende der Welt wird eine vollkommene Ruhe des Leibs und der Seele seyn. Wie man diese zu erlangen sich bemühen soll.

S. P. Bern. l. cit. cap. 14. *N.* 46.

Verstand.

I.

Es haben die im Guten Zunehmende zwölf Staffel der Demuth, welche jener mit dem Geist aller Gerechten erfüllte, und wahrhäftig in allem gebenedeyte Mann Gottes in seiner Regel *) uns gegeben hat. Dieser hat uns dadurch eine geistliche Leiter aufgerichtet, dessen Ende bis an den Himmel reichet, welches, wie wir lesen, uns in seinem glorreichen Hinscheiden durch ein augenscheinliches Wunder ist angezeiget worden, so der heilige Pabst Gregorius also beschreibet: **) Als der heilige Benedictus unter den Händen der Lehrjünger

*) S. Reg. c. 7mo. **) Lib. 2do Dial. c. 37.

ger seine schwache Gliedmassen unterstützte, stund er mit gen Himmel erhebten Aermen, und gab seinen Geist unter dem Geberd auf. An welchem Tage nämlich zweyen Brüdern des Klosters, dem einen in der Zellen, dem andern fern davon, eine Offenbahrung eines gleichen Gesichts vorkamen; denn sie sahen, daß ein ebner Weg mit Tüchern bedecket, und mit unzahlbaren Lichtern scheinbar von seiner Zellen gerade gegen Aufgang der Sonnen bis in den Himmel hinauf gieng: neben dem stund ein scheinbarlicher Mann in einem ehrbaren Kleid, der fragte sie, wessen der Weg wäre, den sie sehen? sie aber sagten, sie wüßten es nicht. Da sprach er zu ihnen: das ist der Weg, auf welchem des HErrn geliebter Benedictus in den Himmel ist aufgestiegen. Was ist das für ein Weg, so von seiner Zelle ausgieng, als der Orden, welchen dieser heilige Mann hat eingesetzet, und die Lebensart, so von ihm den Anfang genommen hat? auf welchem Wege nämlich der Geliebte des HErrn hinaufgestiegen ist, massen der heilige Mann nicht anders hat können lehren, als er gelebt hat. Und dieß ist die größte Zuversicht derjenigen, welche sich auf einige Weise befleißen, seine Fußtapfen einzutreten, und ihm als dem Lehrmeister und Vorgeher nachzufolgen. Denn man kann gar nicht daran zweifeln, daß diese Weise zu leben heilig seye, und

daß

daß dieser ehender durch göttliche Einsprechung und Rath, als durch menschliche Klugheit und Erfindung seye gestaltet worden, durch welchen nämlich dieser wahrhaftig Gebenedeyte in dem Leben eine so große Gnade der Heiligkeit, und nach seinem Tod eine so herrliche Glückseligkeit erhalten hat. Dieß seye genug von diesem gesagt, damit nicht jemand (welches fern von uns seye) sich beklage, daß wir ehender jene, welche nach ihrem Gutgedünken eine andere Weise, geistlich und heilig zu leben, für sich aus so vielen auserwählt haben, zu tadeln, als alle zu trösten, und zu erbauen trachten. Nichts destoweniger frage ich, von welchem aus den Heiligen haben sie die Art des geistlichen Stands, welche wir heut zu Tage in den Kirchen sehen, (ich will ihr Leben jedoch nicht ungestalt nennen) empfangen? Wer hat jemals entweder in dem neuen oder in dem alten Gesetz also gelebet, oder andere zu leben gelehret? Wollte Gott, daß ein jeder insonderheit sich selbst fragte, und nicht versäumte wegen diesem sein Gewissen einzusehen! Denn wie viel sehen wir, die nach jenen Wegen streben, welche zwar den Menschen gedunken richtig zu seyn, deren Ende aber in den Abgrund der Höllen führet? a) Wie viele sind Besteiger der Leiter, doch nicht jener, dessen Spitze bis an den Himmel reichet, sondern jener, welche dieser gänzlich entgegen gesetzet ist, und für ihre Seiten die Begierlichkeit des Fleisches, und

a) Prov. 16. v. 25.

die Begierlichkeit der Augen, für ihre Staffeln aber die Hoffart des Lebens hat, so aus der Welt, und nicht aus dem Vater sind?

2.

Die Staffeln aber und die Seiten jener Leiter, welche wir anbefehlen, und auf welche Gott sich lehnend erschienen ist, b) sind gewiß aus dem Vater, und nicht aus der Welt. **Nüchtern, gerecht und gottselig**, sagt der Apostel, c) **sollen wir in dieser Welt leben.** Die Nüchterkeit bestreitet den Wollust des Fleisches, und die Gerechtigkeit der Welt Eitelkeit, da sie nämlich einem jeden giebt, was ihm gehörig ist, da sie den Schmäuchler beweinet, und mit dem sich Erzörnenden ein Mitleiden zeiget. Es sagte der Heiland selbst, da er sein hohes Haupt unter die Hände seines Vorläufers neigte: d) **Es geziemet sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen**, da er nämlich die Demuth allein für die Gerechtigkeit hielt. So soll denn die Nüchterkeit uns, die Gerechtigkeit dem Nebenmenschen, und die Gottseligkeit Gott erwiesen werden; denn die Gottseligkeit ist ein Dienst Gottes. Gewißlich wie der Wollust und die Eitelkeit bekanntermassen den Uebermuth des Herzens erhalten, also erhält auch die Nüchterkeit und die Gerechtigkeit die Gottseligkeit, auf daß der Mensch zwischen

b) Gen. 28. v. 13. c) Tit. 2. v. 12.
d) Matth. 3. v. 15.

schen diesen Seiten in dem Glauben vermittelst der Hoffnung zunehme, und mit der Zeit eine solche Liebe erhalte, welche alle andere übertrifft.

3.

Die Seiten stehen auf einem Grund, welchen die Weisheit, diese Künstlerinn, geleget hat, nämlich den zweyen Stücken des Kreuzholzes. Denn wo jener mit dem Tod gestrafet, und an dem Kreuz verspottet wird, wer soll der seinigen Ergetzlichkeiten oder Herrlichkeit erdulden können, vielweniger diese zu suchen sich getrauen? Christus ist gegeiselt, und mit Speichel beschmieret worden: er hat sein Kreuz getragen, und ist in dem spöttlichen Kleid, mit dem aus einem Rohr gemachten Scepter, und mit der aus Dörnern geflochtenen Kron zum Gespött geworden. Er ist mit Nägeln durchbohret, und unter die Uebelthäter gerechnet, an dem Kreuzholz ausgestrecket, und da er schon an diesem gestorben, verwundet worden. Da dieß derjenige ansiehet, welcher ein Christ genennet wird, scheuet er sich nicht den Wollüsten sich zu ergeben, und Verlangen zu tragen, auf der Welt berühmt zu seyn? Uebrigens wenn ein jeder, welcher sagt, daß er in Christo bleibe, auch also soll wandeln, wie er gewandelt hat, e) so ist vielmehr derjenige, welcher sagt, daß er für Christo bleibe, welcher ein Gesandter an dessen Statt ist, und wel-

e) 1. Joan. 2. v. 6.

cher ihm besonders dienet, nicht zu entschuldigen, wenn er ihm nicht nachfolget. Gewißlich wenn er nicht sich selbst wird verläugnet, und sein Kreuz auf sich genommen haben, f) kann er ihm auf keine Weise nachfolgen. Was anders aber ist sein Kreuz auf sich nehmen, als Elend und Mühseligkeiten lieben, wie geschrieben stehet: g) Ich will lieber in deinem Hause der Geringste seyn, als in den Hütten der Sünder wohnen?

Willen.

Was anders, o HErr! sind unsere Ordenssatzungen und Regeln, als eine geistliche Leiter, auf welcher wir bis in dein Reich können hinaufsteigen? Wie du ernstlich uns alle willst selig machen, also giebst du auch uns allen, aus einer unaussprechlichen Vorsichtigkeit, so kräftige Heilsmittel an die Hand, durch welche wir sicher unser letztes Ziel und Ende erreichen können. Und weil keiner auf einmal gleich das höchste oder das niedrigste Ort erreichet, hast du uns gewiße Staffeln gesetzet, auf, und durch welche wir unsere Aufsteigungen in dem Herzen bereiten sollen, wie alle diejenige gethan haben, welche aus diesem Jammerthal in dein Reich aufgestiegen sind. Auf diese Staffeln weiset uns an dein Apostel, welchem du die Schlüssel zu diesem Reich übergeben hast, da er ausdrücklich verlanget, h) daß wir nüchtern, gerecht,

f) Matth. 16. v. 24. g) Psal. 83. v. 11.
h) Tit. 2. v. 12. 13.

gerecht, und gottselig sollen leben, der Gottlosigkeit, wie auch den weltlichen Gelüsten absagen, und also auf die Zukunft deiner Herrlichkeit warten. Da ich aber, o HErr! in der Ungerechtigkeit bin empfangen worden, und meine Mutter mich in Sünden empfangen hat, i) wie werde ich ohne dich also gerecht können leben? Alle meine Gerechtigkeit ist nicht anders, als ein beflecktes Tuch, wie werde ich denn mit dieser vor dir können erscheinen? und so der Gerechte kaum selig wird, wie will der Gottlose und der Sünder erscheinen? k) Meine Ungerechtigkeit, die ich vor dir bekenne, mit Gerechtigkeit zu ersetzen, werde ich dir, meinem Gott, geben, was Gottes ist, und meinem Nächsten, was ich ihm schuldig bin, und werde mich auch neben dem meiner Seele erbarmen, welche du mit dem Werth deines kostbarsten Bluts erlöset, durch dein Leiden von den ewigen Peinen befreyet, und durch deinen so schmählich, als schmerzlichen Kreuztod zum ewigen Leben erhalten hast. Ich werde mir durch immerwährende Gedächtniß deines Leidens und Sterbens mit deiner Gnade absterben, damit ich mir abgestorben dir allein hier zeitlich und dort ewig lebe. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Da man durch jene zwölf Staffeln der De-

i) Psal. 50. v. 7. k) 1. Pet. 4. v. 18.

muth den sichern Weg zum Himmel gehet, wie laß ich mir diese angelegen seyn?

2. Wie erzeige ich die Nüchterkeit mir selbst, die Gerechtigkeit dem Nächsten, und die Gottseligkeit Gott?

3. Wie laß ich mir angelegen seyn das Leiden und Sterben Christi immer in der Gedächtniß zu behalten, daß ich destomehr die eitle Weltfreuden verachte?

Den sechsten August.

Von Verachtung der Welt.

Von Christo wird man durch das Versprechen der größten Vergeltung und Belohnung eingeladen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 15tum.

Verstand.

I.

Vielleicht scheinen die zwey Seiten jener Leiter noch nicht fest genug gesetzt zu seyn, wenn sie nur auf ihrem Grund stehen, und nicht über das an den Capital- oder obersten Theilen wohl zusammen gefüget sind. Daher kömmt, daß der Heiland mit seinem

seinem Exempel gar nicht vergnüget, auch Schankungen verspreche, auf daß denjenigen, welche etwann die Einladung des Vorangehenden nicht anreizet, wenigst die Begierde der Vergeltung an sich ziehe: und wenn einer den Wollüsten ergeben, er nach jenem Bach des Wollusts Durst trage; oder der Ehre begierig, nach jener Hoheit des richterlichen Gewalts trachte. Auch ihr werdet sitzen, sagt er, a) auf zwölf Stühlen, und die zwölf Geschlechter Israels richten, als wollte er sagen: für eure zweyfache Schande und Schmach wird euer Antheil gerühmet werden, und deßwegen werdet ihr einen zweyfachen Lohn besitzen, b) und in Christo eine ewige Freude haben. In dem Elend habt ihr eine zweyfache Betrübniß, nämlich der Verdemüthigung, und der Mühe: seyd jedoch getröstet, und nehmet nicht ab, weil in eurem Lande, nämlich in dem Lande der Lebendigen, auf euch eine zweyfache Belohnung wartet, nämlich der Erhöhung, und der Ergetzung; denn in jenen richterlichen Stühlen ist eine unzerstörliche Ruhe, und in dem Gericht wird die Hoheit der Würde anbefohlen.

2.

Was für eine weltliche Ehre kann wohl ersonnen werden, welche in der Vergleichung einer solchen Hoheit nicht gänzlich zerfalle? Denn diese Nachfolger Christi werden mit Christo sitzen als Richter, nicht nur

a) Matth. 19. v. 28. b) Isa. 61. v. 7.

nur einer Stadt, eines Volks, oder einer Landschaft, sondern aller Menschen; jene werden nicht nur die Menschen, sondern auch die Engel richten, c) welche den Dampf dieser zeitlichen Herrlichkeit, der sich eine geringe Zeit sehen läßt, verachten, und hinweg blasen, und hingegen die Schmach Christi allen Ehrentiteln vorziehen: d) **Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Was in dem Rath ist beschlossen worden, wird nicht zernichtet werden.** Der unveränderliche Schluß verbleibet; der HErr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen. **Ich sage euch in der Wahrheit, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen werdet, und die zwölf Geschlechter Israels richten.** e) Was ist doch glorreicher, als dieses?

3.

Es sollen anjetzo die Kinder der Hoffart richten, sie sollen sitzen mit ihrem König, der für sich die Seiten gegen Mitternacht erwählet hat, sie sollen erhöhet und erhaben werden, wie die Cedern des Bergs Libanus; nach einer kurzen Zeit werden sie nicht mehr seyn.

c) 1. Cor. 6. v. 3. d) Luc. 12. v. 32.
e) Matth. 19. v. 28.

seyn. Unterdrücken sie anjetzo uns, wie sie immer können, lästern sie uns, und nehmen alle Flüche zusammen: die Schmachreden derjenigen kommen über uns, die Christum geschmähet haben; unser Lohn ist häufig in dem Himmel. Sie sollen von einander die Ehre, nämlich eine eitle und lügenhafte haben, weil die Menschenkinder eitel und lügenhaft sind; denn sie wollen die Ehre nicht, so von Gott allein kömmt, die doch wahrhaft und verbleibend ist, weil er die Wahrheit ist, und der, der er ist. Jener Ehrgeiz ist wahrhaftig unglückselig, welcher, da er nicht weiß nach großen Dingen zu trachten, nur durch kleine zu wachsen, und der größten beraubt zu werden suchet. Jene sitzen in den Synagogen gern oben an, deren Sitze, wie die erste Früchten der Feigenbäume, schnell abfallen werden, denn es sind die erste Früchten einiger Feigenbäume gar nichts nütz, sie haben nur die Gestalt einer Feigen, nicht aber den Geschmack, und sind nicht so viel Früchten, als einige Vorzeichen der zukünftigen Früchten, welche nothwendig müssen abfallen, damit andere zum Genuß und zur Speise der Menschen mehr taugliche nachwachsen. Dahero sagt die Braut in den hohen Liedern: f) der Winter ist schon vorüber, der Regen hat nachgelassen, und ist vergangen, und gleich darauf sagt sie: der Feigenbaum hat seine erste Früchten hervorgebracht: weil nämlich die Kirche, da die Verfolgungen

f) Cant. 2. v. 11. 12.

gen nachgelassen, ansehnlich geworden, und sich über andere erhebt hat. Diese Hoheit und Fürtrefflichkeit der Ehren werden gar wohl die erste Früchten genennet, auf daß sie uns bewegen, ehender das Zukünftige, als das Gegenwärtige, zu bedenken. Denn was man sieht, dieß ist was Zeitliches, was man aber nicht sieht, dieß ist was Ewiges. So sollen sich denn diejenige hüten, welche in den Synagogen gern oben an sitzen, damit sie nicht einmal hinabsteigen, und von dem ersten auf den letzten Sitz mit Schanden hinab sitzen müssen. **Ihr werdet sitzen, sagt er, auf zwölf Stühlen, und die zwölf Geschlechter Israels richten.** Diese werden nunmehr Feigen, und gewißlich nicht nur ihre unzeitige Vorbothen seyn: diese Sitze hat derjenige vorgesehen, welcher von der himmlischen Stadt sagte: g) **Daselbst sind auch die Stühle zum Gerichte, nämlich die Stühle des Hauses Davids gestellet worden.** Alldort gewißlich, und nicht hier. Denn wie sitzen sie auf jenen Stühlen, so wir hier sehen, und welche so oft wanken, so oft straucheln, so oft anstoßen? So sind diese nur vorläufige Früchten der Feigenbäume, welche ein geringer Luft abwirft und zerstreuet.

Willen.

Die erste sind nicht allezeit die beßte, und die letzte nicht allezeit die geringste, weil, wie du, o HErr!

g) Psal. 121. v. 5.

HErr! selbst sagest, h) viele, welche allhier die erste sind, werden dort die letzte seyn, und die hingegen hie die letzte sind, werden dort die erste seyn. Deine Apostel waren wahrhaftig auf dieser Welt wie ein Kehrsaal, und jedermanns Schabab. i) Sie waren die allergeringste, als die dem Tod zugeeignet waren; sie wurden mit Fäusten geschlagen, und gelästeret. Sie waren die letzte wahrhaftig vor den Augen der Thörichten, die erste aber vor deinen alles sehenden Augen. Und dahero werden sie bey jener allgemeinen Gerichtsversammlung als Richter sitzen, um die ganze Welt, ja auch jene abtrünnige Engel zu richten. Also pflegest du jene zu erhöhen, welche sich selbst erniedriget haben: und also pflegest du jene zu ehren, welche von der Welt sind verunehret, verspottet und verachtet worden. Jene werden Richter der Welt seyn, welche zuvor in dem Gericht der Gottlosen sind würdig gefunden worden, für deinen Namen Schmach und Unbild zu leiden: und jene werden sitzen, welche vor den Richtern mit großer Herzhaftigkeit stunden, von denen sie geängstiget worden sind. Also, o HErr! machest du herrlich diejenige, welche du willst, daß sie sollen geehret werden: also bestellest du diejenige über alles, welche wegen deiner alles verlassen haben. Deine Freunde, o Gott! sind sehr hoch geehret worden, ihre Herrschaft ist überaus mächtig geworden.

h) Matth. 19. v. 30. i) 1. Cor. 4. v. 14.

den. k) Wer soll nicht mit Freuden alles, was die Welt hat, wegen deiner verlassen, und dir nachfolgen, da du solchen großmüthigen Weltverachtern so große Belohnung versprichst? Gewiß, wenn ich diese noch nicht verlassen hätte, würde ich sie noch verlassen, auf daß ich jene Glorie erhielte, welche du denen, die dich lieben, und aus Liebe deiner alles verlassen haben, versprochen hast. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott die Demüthige also erhöhet, und ihre Mühe so reichlich belohnet, wie gedenke ich auf diese so herrliche Vergeltung?

2. Da alle Hoheit dieser Welt mit der Hoheit der wahren Diener Gottes nicht zu vergleichen ist, wie trachte ich nach dieser, und wie verachte ich jene?

3. Da Gott in dem Himmelreich seine Freunde also ehret, wie befleiße ich mich unter diese zu kommen?

Den

k) Psal. 138. v. 17.

Den siebenden August.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Von Verachtung der Welt.

Wie unbillig es seye, die göttliche Gutthaten ihm nicht zu Nutzen machen, die Buße verschieben, auf Gott und seine Seele keine Acht haben.

S. P. Bern. l. cit. cap. 16tum.

Verstand.

I.

Was will dieß sagen, daß der HErr verspricht, die Apostel werden die zwölf Zünften Israels richten, in welchen die ganze Welt begriffen und gerichtet wird? Wollte vielleicht der in Judenland allein dortmals bekannte Gott durch Benennung der zwölf Zünften die Versammlung aller Rechtglaubigen anzeigen, da er allein diese richten wird, wegen jenen Worten: a) Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet? Dieß ist eine besondere Ehre der Vollkommenen, auch die Rechtglaubigen über-

(a) Joan. 3. v. 18.

übertreffen, und mit dem Ansehen des richterlichen Gewalts die übrige, welche selig werden, übersteigen, das ist, gemäs den Worten des Psalmisten, b) auf dem Stuhl Davids sitzen. Was ist das für eine Armseligkeit, daß auf das Wort eines solchen Versprechens die nachläßige Menschen schlummern? Mein Volk, sagt der HErr, was hätte ich dir thun sollen, so ich nicht gethan habe? Was ist die Ursache, daß ihr ehender meinem und eurem Feind, als mir, dienet? Jener hat euch nicht erschaffen, er speiset euch nicht, und ordnet eure Zeiten nicht an. Gedünket vielleicht dieß euch Undankbaren nur was weniges zu seyn? Nicht jener, sondern ich, habe euch erlöset, und mit was für einem Werth? nicht mit einem zergänglichen, nicht mit Gold und Silber, nicht mit der Sonne, oder mit dem Mond, nicht wenigstens mit einem aus den Engeln, sondern ich habe euch mit meinem eignen Blute erlöset. Uebrigens wenn ich den aus so vielfältigem Recht mir schuldigen Dienst von euch nicht kann erhalten, so werdet ihr wenigstens um einen Groschen zum Taglohn mit mir eins werden. Seye es, daß euch jener nichts geschadet, und ich nichts genutzet habe: diesem ungeachtet so gehorsamet demjenigen, der euch mehrere und größere Dinge verspricht, bey welchem auch eine gewissere und häufigere Belohnung ist. c) Ich will aus gütigster Erbarmniß gleichsam übersehen, daß ich eurer Güther nicht

b) Psal. 121, v. 5. c) Matth. 5. v. 12.

nicht bedürftig seye; und allein euren Nutzen besorgen. Derohalben rathe ich euch, daß ihr die gegenwärtige Gnaden, so ich euch anerbiethe, annehmet, und verspreche, daß ich eben diese zeitliche Gaben mit ewiger Glorie belohnen werde.

2.

Was werden auf dieses die Gewissen der Menschen antworten, da man ihnen dieses an dem Tag des Gerichts mit schmählichen Worten wird vorwerfen? wie werden diese Armselige bestehen? was für eine Ausrede werden sie wegen der Sünde haben können? Werden sie nicht alsdann sagen: jetzt, ach jetzt, gestatte mir eine kurze Zeit? Also nämlich versaumen diese Armselige jetzt alle gute Gelegenheit, und die kurze Zeit, welche sie zum Verschub begehren, dauert gar lange. Gott ist gütig, sagen sie, der mit nächsten helfen wird. Das Versprechen Gottes ist zwar groß, aber eine gar lange Verschiebung verursachet eine gar beschwerliche Erwartung. Die irdische Güther verlassen, und die himmlische noch nicht erlangen, ist eine unerträgliche Betrübniß, und ein Schmerzen ohne Trost. Was ist es nöthig, also zu eilen, damit das Elend verlängeret werde? Dieß ist fürwahr ein gar armseliger und verführerischer Gedanken. Denn dieß ist eine neue Klage, indem sich die Menschenkinder wegen einem längern Leben noch niemals beschweret haben. Die Tage des Menschen

scheinen ihm kurz zu seyn, bis er endlich aus Antrieb des Gewissens, wegen der Buße und Bekehrung entweder innerlich von dem Geist, oder äußerlich von einem Menschen, beweget werde. Alsdann gewißlich fasset man einen neuen Verdruß ab einem längern Leben, und entstehet ein neues Vertrauen wegen dem bevorstehenden.

3.

Gesetzt aber, daß dir noch viele Jahrsläufe übrig seyen, du seyest ein Jüngling, und bis zu einem hohen und grauen Alter werde dein Leben sich erstrecken: was ist dir nöthig so viele Zeiten zu verlieren, und dich so vieles Gewinns zu berauben? Nichts ist kostbarer, als die Zeit: aber wehe! nichts wird heut zu Tage für geringer, als diese, gehalten. Die Tage des Heils gehen vorbey, und niemand gedenket auf diese: keiner beschwert sich, daß die nicht mehr zurück kommende Augenblicke seyen zu Grunde gegangen. Vermeynest du wohl, o Mensch! daß nur ein Werk von zwey oder drey Jahren von dem allmächtigen Gott könne belohnet werden? Ist die Hand des HErrn also abgekürzet, d) daß er eine Arbeit von hundert Jahren nicht könne belohnen? Setze dich nieder, und mache die Rechnung, was du alle Tage verdienen könnest, und seye versicheret, daß bey Gott nicht das mindeste gute Werk werde unbelohnet seyn,

d) Isa. 59. v. 1.

seyn, und daß, gleichwie kein Haar vom Haupte, also auch kein Augenblick von der Zeit werde zu Grunde gehen. Was soll ich nicht den Rath des weisen Manns anziehen? Verziehe nicht, dich zu dem HErrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tage auf den andern. e) Und: Rühme dich nicht auf morgen, denn du weißt nicht, was der künftige Tag mitbringen wird. f) Solle ich dich nicht einer Thorheit beschuldigen, da du so vermessentlich auf das Zukünftige trauest, als wenn der Vater die Zeit und Stunde in deiner, und nicht vielmehr in seiner Macht und Willen gestellet hätte? Was soll ich endlich von dem ungewissen Ende, was von der gewissen Kürze der Arbeit, und von der Ewigkeit der Belohnung reden? Der HErr weiß wohl, was wir für ein Geschöpf seyen, g) er gehet unserer Kleinmüthigkeit mit Rath an die Hand, er begegnet den menschlichen Absehen, er vertreibt die Aengstigkeiten, und kömmt unserer Furcht und Schrecken vor. Es folget endlich in dem schon öfters angezogenen Text weiters: h) und ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen.

e) Eccli. 5. v. 8. f) Prov. 27. v. 1.
g) Psal. 102. v. 14. h) Matth. 19. v. 29.

Willen.

O Gott alles Trosts! ein so gütiger, liebreicher und barmherziger HErr bist du, daß du denen, welche aus Liebe deiner wenig verlassen haben, vieles ertheilest. Du giebst für das Einfache das Hundertfache, für das Zeitliche das Ewige, und denen, welche die Welt großmüthig haben verachtet, den Himmel. Wer, o HErr! wer soll nicht dir zu dienen verlangen, da du jene, welche dir treulich bis ans Ende gedienet haben, über alle deine Güther setzest? O wenn diese Wahrheit die Menschen recht erkennten, würden sie sämmtlich die Welt verlassen, und dir nachfolgen. Selig ist derjenige, den du auserwählet, und angenommen hast, er wird in deinem Tempel wohnen. i) Unglückselig aber sind die, welche nicht ihrem Beruf gemäs dir gedienet haben, sie werden, wie jener unnütze Knecht, in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen werden, k) weil sie keine Entschuldigung ihrer Sünde haben. Wie du deinen frommen und getreuen Dienern an jenem großen Tag die Himmelsporten wirst eröffnen, also wirst du auch aus deinem allezeit gerechten Urtheil diese den Boshaften und Unbußfertigen verschließen, und sagen: l) Weil ihr euch geweigeret, da ich gerufen habe: und da ich meine Hände ausgestrecket, keiner darauf gemerket hat, weil ihr auch

i) Psal. 64. v. 5. k) Matth. 25. v. 30.
l) Prov. 1. v. 24. 25. 26.

auch alle meine Räthe verachtet, und meine Bestrafungen verworfen habt, so will ich auch in eurem Untergang lachen, und euer spotten, wenn über euch kömmt, was ihr befürchtet. Diese schreckvolle Bedrohung von mir abzuwenden, werde ich mir die Zeit der Buße beßtens zu Nutzen machen, auf daß ich durch diese Zeit erlange eine glückselige Ewigkeit. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene Unglückselige, welche ehender dem Teufel, als Gott, gedienet haben?

2. Oder unter jene, welche durch Verschiebung der Buße zu Grunde gehen?

3. Oder unter jene, welche die Zeit zu ihrem Untergange verschwenden?

Den achten August.

Von Verachtung der Welt.

Von der Größe der versprochenen Schankung, sowohl in diesem, als im andern Leben, für jene, welche Christo nachfolgen. Und wie jene, die alles verlassen, das Hundertfältige erlangen.

S. P. Bern. l. cit. cap. 17mum *&* 18vum.

Verstand.

I.

Ihr Menschenkinder, was werdet ihr weiters sagen, da schon in dieser Welt euch solche Versprechungen sind geschehen, daß ihr mitten in eurem Erbtheil ruhet, wegen welchem ihr euch kurz zuvor beschweret habt? und da ihr von diesen zeitlichen Güthern ausgehet, soll euch gleich ein viel größerer Trost zukommen, mit welchem ihr nicht nur geduldig, sondern auch fröhlich, die Güther der Heiligen, so in der Wiedergeburt sind versprochen worden, erwarten möget. Denn auch die Erwartung der Gerechten ist eine Freude. Er wird, sagt der HErr, a) das hundertfältig bekommen, und das ewige Leben

a) Matth. 19. v. 29.

Leben besitzen. Ihr Kinder Adams habt das Versprechen des Lebens, welches jetzt ist, und zugleich dessen, so seyn wird, damit die Mäuler aller deren, die Böses reden, verstopfet, und alle zu Schanden werden. b) Handelt jener nicht unbillig ohne Ursache, der nicht nur nützlicher, sondern auch fröhlicher, nicht allein heilsamer, sondern auch süßer Gott, als der Welt, dienen könnte? Merke auch auf dieß, was der HErr Petro von dem Zukünftigen geantwortet habe; denn er konnte wegen dem, was er gegenwärtig erfuhr, nicht zweifeln, hatte auch nicht nöthig zu fragen. Derowegen hat der HErr gesagt, nicht, was uns dafür wirklich gegeben wird, sondern was uns wird gegeben werden. Zweifelt vielleicht einer, ob das Versprechen des Hundertfältigen von der gegenwärtigen Zeit zu verstehen seye? Die Folgerung der Worten selbst beweiset dieß augenscheinlich, allwo gesagt wird, daß wir das Hundertfältige werden empfangen, und das ewige Leben besitzen. Uebrigens auf daß nicht einer unverschämten Eigensinnigkeit ein Ort überbleibe, so weise ich euch an das Evangelium des heiligen Marci, bey welchem eben dieß Versprechen noch klärer beschrieben wird. Denn der HErr sagt: c) Wahrlich sage ich euch, es ist keiner der Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker um meinet und um des Evangelii

b) Psal. 24. v. 4. c) Marc. 10. v. 29. 30.

willen verlassen wird, der nicht annoch hier zeitlich hundertmal so viel Häuser ꝛc. doch mit Verfolgung bekommen wird. Und damit ein fleischlicher Mensch, der nicht fasset, was des Geistes Gottes ist, sondern es für eine Thorheit hält, dieß noch mehrer bewundere, setzet der HErr ausdrücklich dazu: doch mit Verfolgung. Denn vielleicht, als er gehöret hatte, daß in dieser Zeit jenes Hundertfältige versprochen werde, hätte er muthmassen können, daß dieß auch von den zeitlichen Güthern erwiesen werde. Allein diesen Verstand veränderet das dazu gesetzte Wort: Verfolgung. Was für ein irdischer Trost ist doch jener, welchen nicht eine irdische Verfolgung leichterdings hinweg nehme? Denn was irdisches haben die heilige Martyrer unter den Verfolgungen empfangen, da sogar ihre heilige Leiber in die Hände gottloser Menschen sind übergeben worden? Unterdessen werden sie doch, es seye wie es wolle, das Hundertfältige empfangen, wenn es nur hundertfältig gilt, hundertfältig gefällt, tröstet, ergetzet, und geliebt wird. Was ist das für eine Thorheit, daß die Menschen sich verweilen, das Einfältige für das Hundertfältige zu verlassen? Wo ist ein Wollüstiger, wo ist ein Ehrgeiziger, wo ist einer, der sich um diese Welt bewirbt? Warum ist der Geldgeiz der Menschen zu einem so vortheilhaften Geschäfft und Gewinnvollen Handel erkaltet und eingeschlafen? Welchem Juden, o Mensch! würdest du

etwas

etwas um einen hundertfältigen Gewinn nicht geben, der du den Namen unsers HErrn Jesu Christi vergebens empfangen hast? Welchem Gottesräuber würdest du für das hundertfältige dieß, was du immer hast, zu geben dich verweilen? Allein es ist dir die Hand des HErrn so verfluchenswerth, daß du von ihm keine Vertauschung anzunehmen, und wegen Ausgabe und Einnahme keine Gemeinschafft haben wollest. Weigerest dich vielleicht dieß zu thun, nicht aus Haß, sondern aus Unglauben? Dieß, ich bekenne es, scheinet mir glaubwürdiger zu seyn; denn keiner würde wünschen mit Verlangung des allergeringsten Trosts ehender zu Grunde zu gehen, als in der allergrößten Frohlockung selig zu werden. Es haben aber nicht alle den Glauben, auch diejenige nicht, welche nur dem Namen nach Gläubige sind. Ich könnte euch Beyspiele von vielen vortragen, und viele Zeugen darstellen, welche dieß wahrhaftig also geglaubt haben, welche dieser Meynung sind, welche es also gehöret, und also erfahren haben. Alle Geschlechter von mancherley Sprachen haben einen Ueberfluß an dergleichen Zeugnißen, und an dergleichen Kohlen, die alles verzehren, wo immer die Versammlung der Heiligen ist. Wenn aber wird jener der Erfahrniß glauben, welcher der Wahrheit, so dieß verspricht, nicht geglaubet hat? Dieß denn, vermeyne ich, ist noch mehr zu bewundern, daß ihr ehender in den größten, als in den kleinsten Rechtgläubige zu seyn scheinet. Denn

dem-

demjenigen ist es nicht schwer das Hundertfältige in diesem zu geben, welcher das ewige Leben in dem zukünftigen geben wird. Kann der, welcher geben wird, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, weder in eines Menschen Herz gekommen ist, nicht auch jetzt das Hundertfältige geben?

2.

Wie aber, fragest du, kann dieß geschehen? Auf was Weise empfängt jener das Hundertfältige, der nichts aus all dem Seinigen verläßt? Das ist nämlich jenes, was ich kurz zuvor gemeldet habe. Nehmet mein Joch auf euch, und also werdet ihr Ruhe finden. d) Dieß ist eine wunderliche Neuigkeit, welche von dem herkömmt, der alles neu machet. e) Wer das Joch auf sich nimmt, der findet Ruhe, und der alles verläßt, hat das Hundertfältige. Dieß wußte auch jener Mann nach dem Herzen Gottes, der zu ihm in dem Psalm also redete: f) Hast denn du auch eine Gemeinschafft mit dem ungerechten Richterstuhl, daß du durch das Geboth Mühe verursachest? Ist nicht die in dem Geboth erdichtete Mühe eine leichte Last, ein süßes Joch, ein gesalbtes Kreuz? Eine Vorbedeutung dieser Sache ist, daß der Bischoff in Weihung der Kirchen mit dem heiligen Oele die an der Wand gemalene Kreuze ein-

d) Matth. 11. v. 29. e) Apoc. 21. v. 5.
f) Psal. 93. v. 20.

einsalbe. Also war auch vor Zeiten dem Abraham gesagt worden: g) nimm deinen eingebohrnen Sohn Isaac, den du lieb hast, und opfere ihn mir daselbst zu einem Brandopfer. Dieß ist eine durch das Geboth verursachte Mühe; denn der geopferte Isaac ist geheiliget, und nicht geschlachtet worden. Dahero auch du, wenn du innerlich in dem Gemüth die Stimme des HErrn wirst gehöret haben, und wenn dir gesagt wird, daß du Isaac opfern sollest, so sollest deine Freude, was diese immer für eine ist, Gott schlachten. (Denn das Wort Isaac wird verdollmetschet eine Freude, oder ein Gelächter.) Du sollst dir nicht fürchten, getreulich und standhaftig zu gehorsamen. Du mußt es nämlich thun, wenn dir der Prophet auch eine schwere Sache befiehlet, du mußt ihm in allen gehorsamen, wenn du auch schon den Isaac selbst wirst müssen tödten. Anjetzo aber, was immer deine Neigung urtheilet, sey versicheret, es wird kein Isaac, sondern ein Widder sterben: nicht die Freude, sondern die Halsstärrigkeit wird vergehen, dessen Hörner noch in den Dornhecken hangen, welche ohne Stich der Aengstigkeit nicht seyn können. Denn der HErr dein Gott versuchet dich, und der Isaac wird jedoch nicht geschlachtet werden, wie du dir einbildest, er wird wahrhaftig leben, er wird über das Holz erhebet, auf daß du dich in der Höhe erfreuest, und dich nicht in deinem Fleisch, sondern in dem Kreuz des

g) Gen. 22. v. 2.

des HErrn rühmest, durch welchen nämlich auch du selbst bist gekreuziget, jedoch nur der Welt; denn Gott dem HErrn lebest eben darum, weil du der Welt gestorben bist.

3.

Dieß ist der Wandel der Vollkommenen, dieß ist das Leben der Heiligen, dieß ist die geistliche Gnade. Dahero sagen sie: h) Als die Traurige, allezeit aber fröhlich, als die nichts haben, und doch alles besitzen: als die Sterbende, und siehe, wir leben. Die mich sahen, dieselbe flohen von mir hinweg. i) Dieß sagt auch die Tochter des Königs, jene nämlich, deren Herrlichkeit inwendig ist. Dahero rufet sie auch in dem hohen Liede zu den Jungfrauen, und rufet jene zurück, welche sie wegen ihrem äußerlichen und unordentlichen Wesen erschrecket siehet: k) Ich bin schwarz, aber schön, ihr Töchter von Jerusalem, wie die Hütten Cedar, und wie Salomons Vorhänge. Habt keine Acht darauf, daß ich braun bin, denn die Sonne hat mich also entfärbt. Als wenn einer aus den Geistlichen, zarte und schwache Gemüther ermahnend, klar sagte: für was zählet ihr so fleißig die mühesame und niederträchtige Werke unseres Wandels? Sie sind ein Rock, der aus Bußhaaren gemachet,

h) 2. Cor. 6. v. 9. 10. i) Psal. 30. v. 12.
k) Cant. 1. v. 4. 5.

machet, und aus der Widder Haaren gemachte rothgefärbte Vorhänge, mit welchen jener innerliche Glanz, und die innerliche Herrlichkeit bedecket wird, damit sie von dem Staub und Regenwasser unverletzt erhalten werde. Habt keine Acht darauf, daß ich braun bin, fürchtet euch nicht, und bewunderet euch nicht; denn dieser äußerliche Unfleiß, und diese äußerliche Schwärze hat keine Traurigkeit, oder Noth, sondern einen verborgnen Glanz und eine innerliche Fröhlichkeit. Die Sonne hat mich also entfärbet; das innerliche Licht kann das äußerliche nicht gedulden. Es ist nämlich ein Feuer, so keine leere Blätter zuläßt: es ist nothwendig, daß entweder die Blätter verbrennen, oder gewißlich, wenn die Blätter vordringen, das Feuer ausgelöschet werde, von welchem man sich auf alle Weise, wie der Apostel lehret, hüten muß. Den Geist, sagt er, l) löschet nicht aus. Dieß verbiethet noch mehr Christus, welcher will, daß dieß Feuer heftig angezündet werde. m) So ist denn die Braut zwar schwarz, jedoch schön. Die Apostel sind als die Traurige, jedoch allezeit fröhlich. Auch Christus, wenn man ihn mit den Augen der Juden ansiehet, hatte keine Gestalt und Schönheit.

Willen.

Getreu bist du, o Gott! in deinem Versprechen, und gütig in Ertheilung desjenigen, was du ver-

l) 1. Thessal. 5. v. 19. m) Luc. 12. v. 49.

versprochen hast. Du bist in allen deinen Worten getreu, und heilig in allen deinen Werken. n) Denn du giebst, was du versprochen hast, nämlich das Hundert: für das Einfache, wenn auch ich halte, was ich versprochen habe. Ja du überwindest mein mit deinem Versprechen, obwohl du mein HErr, und ich dein unnützer Knecht bin. Wenn du mit mir wegen der mir erzeigten Treue wirst zu Gerichte gehen, wie werde ich wegen meiner dir erzeigten Untreue bestehen? Wegen dieser habe ich billig Ursache mir zu fürchten. Jetzt wenigstens meine so heilig geschworne Treue zu bezeigen, werde ich dir den Widder meines widerspenstigen Willens schlachten, und zwar mit desto größerer Freude, wie reicher du jene zu belohnen pflegest, die nicht nur wegen dir das ihrige, sondern auch sich selbst verlassen haben. Dieß Opfer ist zwar nicht schön, sondern schwarz, aber durch deine Gnadenstrahlen wird es weisser, als der Schnee werden. Diese, o HErr! lasse mir aufgehen, so werde ich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich also gestaltet werden, daß ich verdienen möge, vor dir nicht mehr häßlich, sondern schön, zu erscheinen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da mir das Hundertfache schon auf dieser Welt gegeben wird, wie ist es doch möglich, daß ich Gott nicht eifriger diene?

2. Da

n) Psal. 144. v. 13.

2. Da die Abtödtung allein eine wahre Freude verursachet, warum bin ich dieser nicht mehr beflissen?

3. Da alle Zierde einer Gott liebenden Seele mehrer von innen, als von außen ist, warum befleiße ich mich nicht, besser und schöner von innen, als von außen, zu seyn?

Den neunten August.

Von Verachtung der Welt.

Das Kleid, oder die äußerliche Gestalt, ist bey vielen betrüglich.

S. P. Bern. l. cit. cap. 19*num.*

Verstand.

1.

Die ewige Wahrheit vergleichet einige Menschen mit den weiß gemachten Gräbern, a) welche den Leuten von außen fein scheinen, inwendig aber voller Todtenbeine und Unflat sind. Sie gehen in langen Kleidern daher, b) und haben gern den ersten Sitz in den Synagogen, c) (wie schon ist gemeldet worden,) sie sind herrlich geehret, und groß vor den Augen der Menschen, innerlich aber, E wohin

a) Matth. 23. v. 28. b) Marc. 12. v. 38.

c) Matth. 23. v. 6.

wohin Gott siehet, sind vielleicht einige voll des Geizes, des Neids, der Ehrsucht, der Hoffart, der Unzucht. Denn warum solle solchen die kostbare Gabe der Enthaltung etwan gegeben werden, als zum Gericht und zur Verdammniß, auf daß sie sich nicht fürchten, nicht in sich selbst gehen, und von ihren bösen Werken umkehren, sondern in ihren Sünden einschlafen, und aus eigener Unehrerbiethigkeit und Sicherheit desto ärger zu Grunde gehen. Gewißlich, wie die Verachtung der äußerlichen Sachen ein augenscheinliches Anzeigen der geistlichen Uebungen und der Sorge des Herzens ist, also ist die Sorgfalt für diese auf gleiche Weise ein gewisses Zeichen eines unsaubern Gemüths. Denn es stehet geschrieben: ein jeder, so dem Müßiggang, der ist auch den Gelüsten ergeben, und mit Ochsenmist ist der Faule geworfen worden. d) Wehe, weh dem Armseligen! da er mit Mist beleget wird, vermeynt man, er werde mit Zierde umgeben. Ein besserer Ochse war Paulus, der in den Tennen des HErrn treschete, und denjenigen erkannte, dem er zugehöret. Dahero sagte er: e) Um Christi willen habe ich in allen Dingen Schaden gelitten, und achte es für Koth, damit ich Christum gewinne. In diesem Mist liegt er jetzt, obwohl er vorher in seidenen Kleidern auferzogen war. Aber mit anderm Mist wird der Faule geworfen, welcher Christum zu gewinnen

d) Eccli. 22. v. 2. e) Philip. 3. v. 8.

nen vernachläßiget, und mit leeren und dürren Herzen daraußen herum zu schweifen gezwungen wird. Denn wir lesen, f) daß Jakob, der Patriarch, aus Hungersnoth in Aegyptenland gezogen sey, und jener ungerathene Sohn wegen seiner Armuth sey gezwungen worden, die Schweine zu hüten, und mit Kleyen seinen leeren Bauch zu füllen. g) Was sagt aber die Schrift? h) Wer hat, dem wird noch mehr gegeben werden, und er wird einen Ueberfluß haben: wer aber nicht hat, von demselben wird genommen werden, was er hat. Das Gras wird verdorren, und die Blume abfallen, es werden auch die Fenster selbst verschlossen werden, auf daß sie hinfüran gar keinen irdischen Trost mehr schöpfen können. Endlich sagt der HErr: i) Ich will dich bestrafen, und dir es vor die Augen stellen.

2.

Was für eine Schande, was für ein Elend, was für ein Schmerzen wird seyn, wenn nach zertrennten und zerstreuten Blättern all ihre Scham wird entdecket, und alle Schande geoffenbaret, auch die blutige Eiter sichtbar werden? Wenn jener innerliche Wurm des Gewissens, so nunmehr unsterblich worden, die unglückselige Seele mit all seiner Grausamkeit zernagen, und doch nicht verzehren, und gar kein

f) Gen. 46. v. 6. g) Luc. 15. v. 15.
h) Matth. 13. v. 12. i) Psal. 49. v. 21.

Ort einer Uebersehung und keine Hoffnung eines Trostes seyn wird? Denn was ist die Ursache, daß die Sünder auch anjetzo gar nicht die Antriebe des Gewissens erdulden können, sondern die Augen ihres Herzens von diesen abwenden, und sich zu armseligen Tröstungen kehren, oder gewißlich sich selbst mit einigen Bemäntelungen betrügen, und die Bosheit für sich selbst liegen machen, als daß jene Pein unerträglich sey, obwohl die Hoffnung ihr noch schmeichelt, und den Schmerzen auf alle Weise zu verringern suchet, da sie ihnen selbst ihre Zeiten nach Belieben austheilen, und vermessentlich glauben, daß alle ihre Ungerechtigkeiten leicht auszulöschen, und ihre Begierden nach Gefallen zu begnügen seyen? Aber da sie durch die Gewohnheit selbst eines unverständigen und unempfindlichen Herzens sind, empfinden sie nichts von dem, was noch weit entfernet ist, und endlich geschehen wird, wie geschrieben stehet: k) Ich will dich bestrafen, und dir es vor die Augen stellen. Denn wie näher, und aus einer natürlichen Verwandschaft lieber dem Menschen die Seele, als sein Fleisch ist, um desto heftiger soll er nothwendig trauren, und desto beschwerlicher der Seelen, als des Leibs Verletzung übertragen, wenn er von dieser Unempfindlichkeit wird auferwecket worden seyn. Gleichwie es sich gebühret, daß er seine eigene Güther, und geistliche Freuden, wie auch den innerlichen Wollust des Gemüths, wo er solche erfährt,

k) Psal. 49. v. 21.

fährt, desto lieber umfange und süßer genieße, wie näher und nachdrücklicher diese die Seele berühren, und nicht äußerlich erbettelt werden. Keiner wird eben also durch die Ersättigung seines Pferds oder Thiers, wie durch die Erquickung seines eignen Leibs können ergetzet werden: jene Ersättigung gefällt uns zwar, diese aber schmecket ganz anders, und ernähret anders.

3.

Laß dich denn nicht irr machen, laß dich nicht verführen, daß du glaubest, der Geist werde nicht mehrer in geistlichen, als in fleischlichen Sachen ergetzet. Wenn der Glaube in dir gänzlich eingeschlafen ist, ziehe wenigstens die menschliche Vernunft zu Rathe. Wir lesen, l) daß drey einstens im Kerker, und drey am Kreuze gewesen seyn. m) Joseph war mit dem Mundschenken und mit dem Mundbecken in des Kriegsobersten Kerker gesetzet; Christus aber der wahre Joseph ist unter zween Uebelthäter gerechnet worden. Jene hatten in dem Kerker einige Träume und deren Auslegung: diese aber hatten an dem Kreuze einige Worte geredet, und nur einer aus ihnen hat das Versprechen erhalten. Einer aus den vorigen reichte dem König das Trinkgeschirr, und hörte von Joseph: du wirst wider in deinen vorigen Stand gesetzet werden: der andere speiste die Vögel, und empfieng

l) Gen. 40. v. 4. m) Luc. 23. v. 33.

pfieng das Todesurtheil. Diese Vögel sind die Schweine, welche der ungerathene Sohn gehütet hat; denn die Unkeusche und Hoffärtige werden billig durch den Namen der Schweine und der Vögel angezeiget. Einem aus jenen, welche mit dem Heilande sind gekreuziget worden, als er seine Schuld bekannte, ist gesagt worden: n) Heute wirst du bey mir in dem Paradies seyn. Dem andern, welcher den HErrn lästerte, ist nicht zwar von diesem, (denn damals richtete er niemand) sondern von seinem Gespanen zur Antwort gegeben worden: o) Fürchtest du denn Gott nicht, der du in gleicher Verdammniß bist? Was vermeynen wir denn? hat jenen zweenen, deren einem ist gesagt worden: du wirst nach drey Tagen wieder in deinen vorigen Stand gesetzet werden, und dem andern: heute wirst du bey mir in dem Paradies seyn, neben dem Aufschub etwas können beschwerlich seyn? Was aber hat jenen können erfreuen, dem ist gesagt worden: nach drey Tagen wird dein Haupt hinweg genommen, und du am Galgen aufgehenkt, und eine Speise der Raubvögel werden? Gewißlich zu diesem sind wir alle verordnet, und niemand ist außer dem Kerker, niemand ist ohne Kreuz. Denn da auch der Unschuldige nicht frey ist, wie soll der Sünder eine Ruhe hoffen? Uebrigens wenn wer freywillig leidet, und sagt: wir sind zwar billig

darin-

n) Luc. 23. v. 43. o) Luc. 23. v. 40.

darinnen, so wird er dafür einen Lohn haben. Wenn er aber unwillig wird, wenn er Gott lästeret, und in der That ihn verläugnet, so hat er eine zweyfache Pein. Wenn wer ein Zeugniß des Heils hat, so ruhet auch sein Leib in der Hoffnung, und das Mehl des Propheten machet das Gemüß geschmack und süß, auf daß in dem Hafen nicht mehr der Tod, sondern das Leben sey. p)

Willen.

Du, o HErr! betrachtest alles wohl, was du erschaffen hast, jedoch hast du bey uns Menschen mehrer auf das Innerliche, als auf das Aeußerliche Acht, denn du bist derjenige, welcher die Herzen und Nieren durchforschet. q) Was vor den Augen der Menschen glänzt, dieß ist vor den deinigen oftermals wenig oder gar nichts, wie jener große Tag wird zu erkennen geben, an welchem alles Gute uno Böse wird entdecket werden. O Gott! wie werde ich bestehen, wenn du auch das Innerste des Herzens richten wirst! Allein durch meine Schuld, durch meine größte Schuld, werde ich an jenem Tage zu Schanden werden, weil ich meinem unruhigen Gewissen anjetzo die Ruhe nicht verschaffet habe. Ich werde desto weniger Trost von dir zu hoffen haben, wie mehrern ich hier bey den Menschen gesuchet habe. Die Vernunft war bey mir aus eigner Schuld verfinsteret,

p) 4. Reg. 4. v. 40. q) Psal. 7. v. 10.

dieweil ich mehr die Finsterniß, als das Licht geliebet habe. O HErr! erleuchte meine Augen, daß ich niemals in dem Tode entschlafe, damit mein Feind nicht etwan sage: Ich bin seiner mächtig worden. r) Dieser Finsterniß zu entgehen, werde ich freywillig und nicht gezwungener Weise an dem Licht der Trübsalen, so uns wahrhaft erleuchtet, wandern, auf daß ich durch dieses Licht, nach deinem und deiner Heiligen Beyspiel, komme zu dem ewigen Licht, allwo weder Trauren, weder Leiden jemals seyn wird. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Trage ich nicht mehr Sorge für das Aeußerliche, als für das Innerliche, für das, was vor den Augen der Menschen, als vor den Augen Gottes erscheinet?

2. Suche ich nicht auch nach Art der Gottlosen äußerlichen Trost, um dadurch die innerliche Trostlosigkeit zu vertreiben?

3. Erkenne ich, daß ich jenes, was ich leide, nicht unschuldig, sondern aus meiner Schuld leide?

Den

r) Psal. 12. v. 4. 5.

Den zehenten August.

Von Verachtung der Welt.

In den Tugenden liegt eine größere Ergetzlichkeit verborgen, als in den Lastern.

S. P. Bern. l. cit. cap. 20mum.

Verstand.

I.

Keiner, der mit gesunder Vernunft begabet ist, soll jemals glauben, daß in den Lastern eine größere Ergetzlichkeit, als in den Tugenden sey, besonders da Gott der Ursprung aller Tugenden, aller wahren Freude, aller Ergetzlichkeit und Frohlockung ist. Denn nicht dem Fleisch, oder der Welt, oder jenem boshaften Fürsten, sondern Christo dienen, ist herrschen. Höre einen Menschen, welcher von eigner Erfahrniß der Wahrheit eine getreue Zeugniß giebt: Auf dem Weg deiner Gebothen, sagt er, a) habe ich mich erlustiget, wie andere in allen Reichthumen. Wenn auf dem Wege dieses Lebens eine solche Menge der Freuden ist, was wird erst in dem Vaterlande seyn? Also hat auch der

 Apo-

a) Psal. 118. v. 14.

Apostel uns gelehret: b) Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen. Jener sagt zwar: wer ein Freund dieser Welt, der ist ein Feind des Erschaffers der Welt. Er redet zwar also, ich aber rede vielleicht anders. Ich bin gar heiglich, ich bin ein sündiger Mensch, ohne viele Gnaden kann ich in einer so großen Mühe nicht bestehen, und vermag auch nicht diese Gnaden zu verdienen. Denn die Gnade ist eine Gnade, und nicht eine Belohnung der Werken. Alle haben gesündiget, und sind der göttlichen Gnade bedürftig. Vermeynest du, o Mensch! daß bey Gott eine Ansehung der Personen sey, und daß er nicht alle, welche alles verlassen, vielfältig tröste? Sey nicht unglaubig, und falle der Wahrheit bey, an deren Zeugniß keinem Rechtgläubigen zu zweifeln erlaubt ist. Ein jeglicher, sagt er, c) der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen. Christus nimmt keinen aus. So sind denn jene armselig, welche sagen: Er umgehet uns; welche sich selbst ausschließen, und von der allgemeinen Gutthat sich ausnehmen. Jene erkennen sich vielmehr des ewigen Lebens unwürdig, welche sogar das Hun-

b) Rom. 5. v. 2. 3. c) Matth. 19. v. 29.

Hundertfältige selbst nicht hoffen. Weil aber Gott, der dieß verspricht, wahrhaftig ist, so ist der Mensch, welcher darauf nicht trauet, unwahrhaft. Ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen. Wenn ich dieß aus mir reden würde, könnte ich leichtlich eine Widersprechung der Zungen gedulden, denn d) der viehische Mensch verstehet jene Dinge nicht, so von dem Geist Gottes sind, denn sie sind ihm eine Thorheit. Anjetzo aber redet der selbsten, dessen Worte nicht werden vergehen, wenn auch schon Himmel und Erden werden vergehen. e)

2.

Ich habe aber gehört, (sagt der Mensch, welcher Gelegenheit nimmt, andere in Untergang zu stürzen, und, wie man im Sprüchwort sagt, einen Splitter suchet, mit welchem er sein Auge ausreiße) ich habe gehört, sagt er, von diesem und jenem, welche alles verlassen, daß sie zu dem zurück gekehret seyen, was sie zuvor ausgespien haben: wie haben diese das Hundertfältige empfangen? Stehe auf, o HErr! richte deine eigne Sache, nämlich die Schmachreden dieser, und

d) 1. Cor. 2. v. 14. e) Luc. 21. v. 33.

und das Murren derjenigen, welche zwar scheinten alles verlassen, und doch auf keine Weise jenes Hundertfältige erhalten zu haben; dieß ist nicht wider uns, sondern wider dich, der du gesagt hast: Ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter ꝛc. um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen. Was sagen wir jedoch? kann einer aus der Zahl der Apostel verstossen werden, es sey denn, er habe Säckel wie Judas? Es sind Säckel nicht nur des Gelds, sondern auch des eignen Willens. Jener denn durchsuche seine Wege, und seine Werke, der sich beklaget, daß ihm die Gnade des versprochenen Hundertfältigen abgehe, und außer allem Zweifel wird er einen Winkel, eine Herberge, eine Ruhestatt nicht zwar des Menschensohns, sondern entweders eine Fuchsgruben oder ein Vogelnest finden. Wer aber mehr vollkommen ist, den bitte ich, daß er alles verlasse, und Christo allein nachfolge, er soll seine Sorge auf den HErrn werfen; denn er wird von ihm erhalten werden, und gewißlich das Hundertfältige empfangen.

3.

Es kann die Schrift nicht zernichtet werden, welche von einer so gewissen Wahrheit unterstützt, dieses allen ohne Ausnahme verspricht. Er soll weder ihm, weder

weder den Seinigen etwas zurück behalten, damit nicht ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuere. f) Denn es sind einige, welche ihnen was zurück behalten; da sie der Stimme des HErrn vergessen, welcher gekommen ist nicht seinen Willen zu erfüllen: und da sie in der Versammlung der Heiligen entweders ihrer eignen Begierde, oder Meynung etwas ungestümers anhangen, machen sie sich selbst zu Klüglingen, und behalten von ihnen selbst für sich selbst etwas zurück, da sie sich gänzlich hätten sollen verläugnen, und sowohl der göttlichen Vorsichtigkeit, als dem Gehorsam der Väter, wie auch dem Rath geistlicher Männer anvertrauen. Es sind auch einige, welche für ihre Anverwandte und Freunde jenes, was sie von sich werfen, zurück behalten, da sie für deren gegenwärtigen Wohlstand aus einer recht eiteln und weltlichen Sorgfalt ganz ungestüm sind. Solche sind wahrhaft grausam, da sie ihre Nebenmenschen gar nicht also, wie sich selbst, lieben. Sie sind grausam, sage ich, entweder gegen sich selbst, oder gegen den Nebenmenschen, ja, welches wahrhafter ist, sie sind sowohl gegen sich, als gegen andere, grausam.

Willen.

Nicht nur dort, o HErr! sondern auch schon allhier belohnest du die Tugend. Dieß wußten aus der Erfahrniß diejenige, welche in dieser so lange zuge-

f) 1. Cor. 5. v. 6.

zugenommen, bis sie dich, den Gott der Götter, in Sion gesehen haben. Gleichwie du nichts Böses ungestrafet, also läßt du auch nichts Gutes unbelohnet, und damit du die Tugend hier und dort könnest belohnen, giebst du auch deine nothwendige Gnade dazu, selbe vollkommen zu machen. Denn was würden wir ohne diese vermögen? Wie weniger wir aus uns selbst, desto mehr vermögen wir aus deiner Gnade, welche du keinem entzieheßt. Wie du diese allen giebest, also wirst du mir sie desto weniger entziehen, wie mehr ich kräftig entschlossen bin, selber allezeit und allezeit mitzuwirken. Es sey fern von mir, was immer nach dem Ursprunge alles Uebels, nämlich nach meinem eignen Willen, rieck:t; wie mehr mich dieser vom Guten ab, und zum Bösen angehalten hat, desto mehr werde ich diese Ordnung verachten. Ich bekenne zu meinem Spott, daß ich nach dem Beyspiele der Boshaften gehandelt, da ich nur etwas, und nicht alles, verlassen habe. Wie lange wanke ich noch, wie ein Mensch, der auf beeden Seiten hinket? Du, o HErr! versprichst nur jenen das Hundertfältige, und das ewige Leben, welche alles verlassen. So ist denn nunmehr der Schluß fest gemachet, alles, alles gänzlich aus Tugend zu verlassen, was ich einstens aus Noth muß verlassen. Also hoffe ich hier das Hundertfältige, und dort das ewige Leben. Amen.

Gewis-

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da mehr Freude und Ergetzlichkeit in den Tugenden, als in den Lastern ist, wie ist es doch möglich, daß ich diese nicht hasse, und jene so wenig liebe und übe?

2. Da der eigne Willen die einzige Ursache des Zurück- und Abfalls der Sünder ist, wie fliehe ich diesen, daß ich nicht auch in die Sünde zurück, oder von meinem Beruf abfalle?

3. Da ich Christo nachgefolget bin, habe ich nicht etwas für mich, oder für andere zurück behalten, und also nicht alles verlassen?

Den eilften August.

An dem Fest der dörnern Krone Christi.

Von der dreyfachen Liebe Gottes.

S. P. Bern. de Diversis Sermo 29.

Verstand.

I.

Liebet nicht die Welt, noch dasjenige, was in der Welt ist. Denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlich-

lichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens, welche nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt ist. a) Was sollen denn wir lieben? Sind vielleicht einige Sachen aus dem Vater, mit welchen alles dieses, was die Welt hat, ersetzet wird? Ja, es sind einige, welche gewiß viel süßer und liebenswürdiger, als jene sind, solche aber werden nicht den Knechten, vielweniger den Feinden anvertraut: und wer immer ein Freund dieser Welt wird seyn wollen, dieser wird als ein Feind Gottes erkennet werden. Nur den Freunden werden die geheime Sachen anvertraut, zu welchen der HErr sagt: b) Euch habe ich alles kund gethan, was ich von meinem Vater gehöret habe. Diese Worte legt der heilige Gregorius aus, und sagt: Die Liebe ist eine Erkanntniß. So ist denn die Liebe dreyfach, welche jene drey Stücke, so nicht aus dem Vater sind, ausschließet. Und der Ursachen glaube ich, hat der HErr Petrum dreymal gefragt: c) Liebst du mich, liebst du mich, liebst du mich? Dieß sind vielleicht auch jene Stücke, von welchen in dem Gesetz befohlen wird: d) Du sollst den HErrn, deinen Gott, lieben von ganzem deinem Herzen, und von deiner ganzen Seele, und von allen deinen Kräften. Das ist: du sollst ihn lieben auf eine süße oder zarte

Weise:

a) 1. Joan. 2. v. 15. 16. b) Joan. 15. v. 15.
c) Joan. 21. v. 15. d) Deut. 6. v. 5.

Weise: du sollst ihn lieben auf eine kluge Weise: du sollst ihn lieben auf eine starkmüthige Weise; denn es hat auch die Liebe des Herzens etwas, so der Liebe des Fleisches nicht ungleich ist, massen alle Neigungen dem Herzen zugeeignet werden. Die Seele aber spricht schon ein wenig was höheres, dahero wird sie auch mit Recht der Sitz der Weisheit genennet, daß ihr also billig die kluge Weise Gott zu lieben zugeeignet werde.

2.

Gewißlich zu jener zarten Liebe, die wir die Herzensliebe nennen, vermag die Betrachtung der Menschwerdung Christi, und zugleich alles dessen, was er für uns aus Barmherzigkeit in dem Fleisch, besonders Zeit seines Leidens, gethan hat, sehr viel. Denn da Gott sah, daß die Menschen ein lauteres Fleisch geworden, hat er ihnen in dem Fleisch eine so süße Liebe erwiesen, daß gewißlich jener eines steinharten Herzens ist, welcher ihn nicht mit aller Liebsneigung umfängt. Denn da er den Menschen, dieß adeliche Geschöpf, wollte wieder zurecht bringen, sagte er: wenn ich den Menschen wider seinen Willen werde zwingen, so habe ich an ihm einen Esel und keinen Menschen. Denn er wird weder gern, weder freywillig kommen, daß er sagen könnte: e) Ich will dir gern opfern. Werde ich denn mein Reich den

e) Psal. 53. v. 8.

Eseln übergeben? oder sorgt Gott für die Ochsen? f) Damit ich denn ihn aus seinem freyen Willen habe, so will ich ihm einen Schrecken einjagen, auf daß er vielleicht bekehrt werde, und lebe. Derohalben hat er so schwere Strafen angedrohet, als immer können erdacht werden, als da sind die Finsterniß, so ewig dauert, die Würme, so nicht sterben, das Feuer, so nicht erlöscht. Da aber der Mensch durch alle diese Drohungen nicht in sich selbst gienge, sagt er: der Mensch ist nicht nur zur Furcht, sondern auch zur Begierde geneigt, dahero will ich ihm versprechen, was er am meisten könnte verlangen. Die Menschen trachten nach Gold und Silber, und was mehr dergleichen ist, jedoch trachten sie mehr das Leben, als alles andere, zu erhalten. Dieses ist bekannt, und sonnenklar bekannt. Wenn sie, sagte Gott, ein so großes Verlangen nach diesem elenden, mühesamen, gar kurzen Leben haben, um wie viel mehr werden sie das ruhige, glückselige, ewige Leben lieben? So hat er ihnen denn das ewige Leben versprochen, er hat ihnen versprochen, was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehöret, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Da aber Gott sahe, daß er mit allem diesem nichts auswirkete, sagte er: So ist denn noch ein einziges Mittel übrig. Dem Menschen ist nicht nur die Furcht und Begierde, sondern auch die Liebe angebohren, und ist nichts in ihm, welches stärker ist, die

f) 1. Cor. 9. v. 9.

die Herzen an sich zu ziehen, als die Liebe. So ist er denn in dem Fleisch gekommen, und hat sich so liebreich erzeiget, damit er uns eine solche Liebe erweisete, dergleichen kein Mensch eine größere hatte, nämlich, daß er seine Seele für uns dargebete. Wer immer auch nicht wegen dieser Liebe sich wird bekehren wollen, der wird billig hören: g) Was habe ich meinem Weinberg mehr thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? Und gewißlich in keiner Sache hat Gott seine Liebe also erwiesen, als in dem Geheimniß seiner Menschwerdung und seines Leidens. Seine Barmherzigkeit ist in keinem Stück also kundbar, und seine Gütigkeit also scheinbar geworden, als wie in seiner Menschheit, wie der Apostel bezeugt, welcher sagt: h) Die Gütigkeit und Liebe Gottes, unsers Heilands, ist erschienen. Seine Macht war verborgen, weil er mit Schwachheit umgeben erschienen ist. Dahero sagt ein anderer Prophet: i) Alldort war seine Stärke verborgen. Zweifelsohne dort an dem Kreuz, dessen Hörner in seinen Händen waren. Auch die Weisheit war in dem Verborgenen, und Fleisch geworden; denn es hatte ihm beliebet durch das Wort, so den Menschen thöricht scheinte, jene, so an ihn glaubten, selig zu machen. Hat nicht derjenige sich auf einige Weise zu einem Narren gemachet, der sein Leben in den Tod gegeben, vieler

 Sünden

g) Isa. 5. v. 4. h) Tit. 3. v. 4.
i) Habac. 3. v. 4.

Sünden getragen, und gezahlet hat, was er doch nicht genommen hatte? War er nicht von dem Wein der Liebe bezechet, und seiner selbst vergessen, wider den Verweis, so ihm Petrus gab, da er sagte: k) Verschone dir selbst? So war denn seine Stärke verborgen, jedoch besonders war seine Weisheit bedecket und eingefleischet. Seine Gütigkeit aber hat nicht können klärer angezeiget, nicht deutlicher ausgedrucket, und nicht scheinbarer anbefohlen werden.

3.

Wir haben zwar gesagt, daß dieses zu der zarten Liebe des Herzens gehöre, denn man kann einige Menschen sehen, welche gegen dergleichen Liebsgeheimnißen also geneigt sind, daß sie selbe kaum ohne Zäher hören, oder daran gedenken. Diese Liebe ist also wider die Begierlichkeit des Fleisches. Denn wie soll derjenige etwas süßes im Fleisch haben, welcher eine solche Süßigkeit in dem Leiden Christi hat? Allein diese Süßigkeit kann, wenn die Klugheit abgehet, betrogen werden, und man wird sich schon hart genug in Genießung dieses Hönigs von dem Gift hüten können. So ist denn nothwendig, daß auch die Klugheit zugegen sey, mit welcher das Innerste der Geheimnißen fleißig kann durchforschet werden, also, daß wir bereit seyn, einem jeden, der es verlanget, Rechenschaft zu geben. Diese kluge Liebe schließet aus den

k) Marc. 8. v. 32.

den Fürwitz; denn ein Gemüth, welches auf die Geheimnißen aufmerket, wird auf zeitliche Sachen nicht fürwitzig seyn können, sondern sagt mit dem Propheten: l) O HErr, wie sehr liebe ich dein Gesetz, ich betrachte selbiges den ganzen Tag. Das dritte ist, daß ein jeder stark liebe, auf daß, gleichwie er nicht kann betrogen, also auch nicht könne gezwungen werden, da er bereit ist, wegen der Gerechtigkeit alles zu leiden. Wem soll aber verborgen seyn, daß derjenige, welcher König des Himmels ist, die irdische Reiche und Ehren nicht suche, sondern vielmehr verwerfe? Gewißlich, selig sind, die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, denn ihrer ist das Himmelreich. m) So wird denn Petrus wegen diesen drey Stücken anjetzo gefragt, weil er zuvor zu leicht war gefunden worden: denn da er zuerst von dem Leiden reden hörte, wollte er dieß nicht gedulden, als einer, welcher auf süße Weise liebte. Dahero mußte er hören: n) Weiche hinter mich, Satan, denn du verstehest dich nicht auf die göttliche, sondern menschliche Dinge. Etwas dergleichen war auch unter den Aposteln zu hören, welchen der HErr sagte: o) Wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr ja euch erfreuen, daß ich zu dem Vater gehe. Und dennoch eben darum, weil sie lieben, sind sie traurig, sie lieben, und lieben

 nicht,

l) Psal. 118. v. 97. m) Matth. 5. v. 10.
n) Marc. 8. v. 33. o) Joan. 14. v. 28.

nicht, sie lieben süß, aber nicht klug. In jener Nacht aber, in welcher der HErr in die Hände seiner Feinde sollte übergeben werden, liebte Petrus süß, und auch klug, da er zu ihm sagte: p) HErr, ich bin bereit, mit dir in den Kerker, und in den Tod zu gehen. Er liebte ihn jedoch nicht stark; denn jener, welcher gefallen ist, stund nicht fest, sintemal die Kraft über ihn noch nicht von oben herab gekommen war: nachdem er aber diese empfangen, hat er ihn nicht verläugnet, sondern unerschrocken gesagt: q) Urtheilet ihr selbst, ob man Gott nicht mehr, als den Menschen, müsse gehorsamen. Wird jener nicht billig wegen der Liebe befraget, welcher andern die Heerde zu weiden vorgesetzet wird? Denn nur jener soll andern vorgesetzt seyn, welcher von dem Wein der Liebe berauschet, ganz erhitzet, und also seiner vergessen ist, daß er nicht suche was sein, sondern vielmehr das, was Jesu Christi ist. Und merke: als Petrus gefragt wurde, r) ob er seinen HErrn mehr, als andere, liebe, gab er nur zur Antwort, daß er liebe. Er getraute sich nicht, jenes zu bestätigen, wegen welchem er, so er zuvor freventlich gesagt hatte, beschämt und entrüstet wurde, denn er hatte damals gesagt: t) Wenn sich schon alle an dir ärgern würden, so will ich doch mich nimmer ärgern.

Willen.

p) Luc. 22. v. 33. q) Act. 5. v. 29.
r) Joan. 2. v. 15. s) Matth. 26. v. 33.

Willen.

Du, o HErr, bist wahrhaftig ein Gott der Liebe, ja die Liebe selbst; dahero verlangest du von uns, wie von Petro, geliebet zu werden. Uns endlich die Liebe abzugewinnen, und unsere lieblose Herzen zu zarter Gegenliebe zu bewegen, bist du Mensch geworden, und hast dich in dem fremden Kleide der Menschheit so liebreich erzeiget. Als wahrer Mensch hattest du für uns gelitten, was immer peinlich und erschrecklich ist. Deinen Rücken hast du den Geiseln, dein Haupt den Dörnern, deine Hände den Nägeln, deinen ganzen heiligsten und unschuldigsten Leib deinen Peinigern dargereichet. Für uns hast du gelitten, für uns bist du endlich am Kreuzgalgen gestorben. Und wie soll ich dich, o gekreuzigte Liebe, nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, und aus Liebe alles, was die Welt hat, verachten? O Jesu meine Liebe, meine Liebe o Jesu! durch diese Wunder der Liebe entzünde mein Herz mit zarter, mit kluger, mit starker Liebe, auf daß durch diese in meinem Herzen die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens gänzlich verzehrt werde, so werde ich dein wahrer Liebhaber allezeit seyn und verbleiben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie verachte ich alles, was die Welt liebet, damit ich Gott allein lieben könne?

2. Wie betrachte ich die Geheimnißen des Lebens und Leidens Christi, damit mein Herz durch selbe zur Liebe gezwungen werde?

3. Bin ich bereit, aus Liebe Gottes, und wegen der Gerechtigkeit, alles zu leiden, was mir immer wird zustehen?

Den zwölften August.

Von Verachtung der Welt.

Welche jene seyen, denen die göttliche Tröstungen und geistliche Freuden nicht gestattet werden.

S. P. Bern. l. cit. cap. 21*mum.*

Verstand.

I.

Es soll sich keiner verwundern, daß er das Hundertfältige nicht empfangen, da er siehet, daß er nicht alles verlassen habe. Die göttliche Tröstung ist wahrhaftig kostbar, und wird jenen gewiß

wiß nicht gegeben werden, welche eine andere Tröstung zulassen. Esau, du bist unglückselig, der du gesagt hast: a) Mein Vater, hast du denn nur einen Segen? Wie viel besser wäre es gewesen, wenn du mit dem Propheten gesagt hättest: b) Eines habe ich von dem HErrn begehret, und ich will nochmals um selbiges anhalten. Denn jener wird überwiesen, daß er des himmlischen Segens nicht würdig sey, der mit zweifelhafter Neigung suchet, und mit zweyfacher Meynung begehret, da er ihm eine andere Zuflucht bereitet, wenn er die einte vielleicht nicht erreichen könnte. Meine Missethat ist größer, sagte der erste Brudermörder, c) als ich eine Verzeihung verdiene. Was folget daraus? Deine Seele soll sich nicht trösten lassen, wenn sie keine Verzeihung verdienet: beweine und bedaure allein deine Sünde, auf was anderes sollst du nicht einmal gedenken. Anjetzo aber, sagst du, d) wird mich ein jeder, der mich findet, tödten. Es ist nämlich ein großer Schaden, und ein theurer Verlust, wenn der Leib getödtet wird, da zugleich die Seele zu Grunde gehet. Aber der Unglückselige beklaget sich, daß er solle umgebracht werden, als würde er es für eine große Gutthat halten, wenn es verbothen würde, daß er umgebracht würde: welches auch geschehen ist. Er hat eine armselige Tröstung, so er begeh-

a) Gen. 27. v. 38. b) Psal. 26. v. 4.
c) Gen. 4. v. 13. d) Gen. 4. v. 14.

begehret, erhalten, und war dabey vergessen der größten Tröstung, um welche er viel inständiger hätte bitten, und ein Mittel suchen sollen. Hast du nicht eben dieses von dem Saul gelesen? Denn da der heilige Samuel in seiner Meynung verharret ist, sagte der König: e) Thue mir anjetzo die Ehre an vor den Aeltesten meines Volks, und vor Israel. Zu was, Armseliger, dienet dir diese Ehrung? So bestund denn deine ganze Bitte in diesen wenigen Worten: Ich habe gesündiget, bitte den HErrn für mich? Jener hat billig nicht verschonet, welcher das Herz eingesehen hatte, und durch eine falsche Bitte nicht konnte bewegt werden. David hat kaum gesagt: Ich habe gesündiget, und man gab ihm alsogleich zur Antwort: f) Der HErr hat auch deine Sünde hinweg genommen, du wirst nicht sterben.

2.

Also nämlich, also, Allerliebste, gehet es noch bis auf den heutigen Tag. Wessen Gemüth nach andern Tröstungen trachtet, und sich mit zergänglichen und zeitlichen Sachen trösten läßt, dieser fürwahr entziehet ihm selbst die Gnade des himmlischen Trostes, welche, wenn er sie mit schuldigster Andacht, mit vollkommner Neigung, und mit heftiger Begierde begehrte, suchte, und anklopfte, er gewiß mit Bitten erhal:

e) 1. Reg. 15. v. 30. f) 2. Reg. 12. v. 13.

erhalten, und mit Suchen finden würde, ja es würde auch dem Klopfenden aufgethan werden. Wenn er aber (so fern sey) sich von Gott, und seinen himmlischen Tröstungen abwendet, so ist, nach Zeugniß der Wahrheit, gewiß, daß ein solcher entweder niemals alles, oder daß er auch selbst nachmals das Hundertfältige, so er empfangen, verlassen habe. Denn einige, da sie in dem Geist haben angefangen, enden es, ach leider! nachmals in dem Fleisch. Wenn es denn eine Thorheit ist das Hundertfältige nicht wollen annehmen, so wird billig für was mehrers, als für eine Thorheit gehalten, solches wieder verlassen. Scheinet dir vielleicht jener bedaurenswürdig zu seyn, welcher von seiner Begierlichkeit angereizet, und angelocket, das Hundertfältige freywillig verläßt, gern von sich leget, und muthwillig verachtet, und welcher, da er in seidenen Kleidern auferzogen war, jetzt auf dem Mist liegt? Der also beschaffen ist, hat nicht Ursache sich zu beklagen, da es scheinet, daß in ihm das Wort des HErrn ungültig, und die Verheißung aufgehoben sey. Denn da er alles verließ, hat er Zweifelsohne den versprochenen Segen des Hundertfältigen gehabt: ohne Ursache läßt er sich in einen Streit ein, wir glauben ihm nicht mehrer, als Christo. Wir wollen auch auf keine Weise jenen zu einem Lügner machen, welcher dieß versprochen hat. Das Hundertfache, sagt der HErr, wird er empfangen, und das ewige Leben besitzen. Jenes

Hundert-

Hundertfache ist auf dem Wege dieses Lebens, und das ewige Leben ist in dem Vaterlande, ja dieß ist das Vaterland, und jenes ist der Weg. Jenes ist die Tröstung in gegenwärtiger Mühe und Arbeit, und diese ist die Vollbringung in der ewigen Glückseligkeit.

3.

Also nämlich pflegt man den Taglöhnern dieser Welt die Speise währender Arbeit, und den Lohn am Ende zu geben. Also wird den Soldaten der Sold, wie es die Nothdurft ihres Lebens erfoderet, gegeben, und zuletzt eine größere Gabe, nach Maas ihrer Bemühung, ertheilet. Also hatten die Kinder Israel, bis sie das versprochene Land betraten, in der Wüsten das Manna oder Himmelbrod: und von der Kirche wird, nach gesuchter Ankunft des himmlischen Reichs, das tägliche Brod begehret, in dem Gebeth, welches der Heiland selbst hat eingesetzet. Du hast dieß zweyfache Versprechen auch in dem Propheten augenscheinlich und ausdrücklich, welcher sagt: g) Gott hat den Gerechten die Belohnung ihrer Arbeit gegeben, und sie auf einer wunderbarlichen Straße daher geführet. Denn die Gebothe Gottes sind eben dieser Weg, auf welchem der Prophet sich also erlustiget hat, wie andere in allen Reichthumen: h) warum denn, ihr Menschenkinder, sterbet ihr in eurem Unglauben?

Willen.

g) Sap. 10. v. 17. h) Psal. 118. v. 14.

Willen.

Ach daß ich doch, o HErr! wahrhaftig mit deinem Apostel sagen könnte: Ich habe alles verlassen, wie sicher würde ich das Hundertfältige und das ewige Leben erhalten? Ach daß ich doch, o Gott alles Trosts! bey dir allein bishero Trost gesuchet hätte, wie überflüßig würdest du mich getröstet haben? Deine Tröstungen würden, nach Menge der Schmerzen meines Herzens, mich, wie jenen Mann nach deinem Herzen, i) erquicken. Es würde mir ein Tröpflein aus dem Meer deiner Tröstungen süßer gedünken, als wenn ich nach Genügen aus dem unsaubern Weltmeer getrunken hätte. Nur jene, welche bey dir Trost gesuchet haben, werden vom Ueberfluße deines Hauses trunken werden, und nur diese wirst du mit dem Bach deines Wollusts tränken. Wie du deine Hand eröffnest, und alle Thiere mit Segen erfüllest, also erfüllest du uns auch mit Trost, wenn wir zu dir in unserer Trostlosigkeit fliehen. Durch meine eigne Schuld war es geschehen, daß ich bishero Himmel und Erde mit Klagen habe angefüllet, weil ich nur, wie die Thörichte, bey jenen Trost suchte, welche mich nicht wollten, oder nicht konnten trösten, da dir weder die Macht, noch der Willen, abgehet. Ich verlange jedoch, o HErr! keinen andern Trost, als jenen zweyfachen, welchen du denen gegeben hast, die alles um deines Namens willen verlassen haben, so werde ich getrost

i) Psal. 93. v. 19.

getrost leben, und getrost sterben, ja durch eine ganze glückselige Ewigkeit von dir getröstet werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich keinen Trost von Gott in meinen Anliegen erhalte, ist nicht dieß die Ursache, weil ich diesen bey den Menschen suche?

2. Bin ich nicht selbst durch meine Lauigkeit die Ursache, daß ich jetzt jene Tröstungen nicht mehr habe, welche ich von Anfang meiner Bekehrung gehabt habe?

3. Da Gott selbst das Hundertfache jenen, die alles verlassen haben, versprochen hat, wie kann ich auf dieß Versprechen ein Mißtrauen setzen?

Den dreyzehenden August.

Von Verachtung der Welt.

Es wird unterschiedlich angezeigt, daß die versprochene Belohnung des Hundertfältigen hauptsächlich durch den Glauben müsse erkannt worden.

S. P. Bern. l. cit. cap. 22mum.

Verstand.

I.

Vielleicht wird einer, der noch weltlich ist, auf dieß, was zuvor gemeldet worden, sagen: zeige mir das Hundertfältige, so du versprichst, und ich werde gern alles verlassen. Zu was soll ich dir dieß zeigen? Jener Glaube hat keinen Verdienst, welchen die menschliche Vernunft aus der Erfahrniß schöpfet. *) Würdest du wohl ehender einem Menschen glauben, der dir jenes Hundertfältige zeiget, als der Wahrheit selbst, die dir solches verspricht? Mit deinem Nachforschen betrügest dich. Wenn du es nicht wirst geglaubet haben, wirst du es nicht verstehen. Dieß ist ein verborgenes Manna, oder Himmelbrod, welches in den Offenbarungen des heili-

*) Verba S. Gregorii.

heiligen Johannes a) dem, der den Sieg erhält, versprochen wird. Dieß ist ein neuer Name, den niemand kennet, denn allein, der ihn bekömmt. b) Es gedünket auch etwan einigen, daß allhier unter dem Namen des Hundertfältigen die Gemeinschaft der Güther und der Willen angezeiget werde; aber eben diese ist ein großer Trost, jedoch nicht so allgemein, daß dieser insgemein allen zuständig sey. Denn wie viel aus den Heiligen kennen wir, welche des Trostes der menschlichen Gemeinschaft entweder freywillig sich selbst beraubt haben, als wie die Einsiedler, oder durch heftige Verfolgungen sind beraubt worden, als wie die Martyrer? Dieses Hundertfältige ist die vortreffliche Gabe, welche oben herab von dem Vater des Lichts kömmt. Besitzet endlich derjenige nicht alles, dem alles zum Guten gereichet? Hat jener nicht das Hundertfache von allen Sachen, der mit dem heiligen Geist erfüllet wird, und der Christum in dem Herzen hat? Weit mehrer, als jenes Hundertfache, ist die Besuchung des tröstenden Geistes, und die Gegenwart Christi. Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit, sagte jener, c) welche du denjenigen vorbehältst, die dich fürchten, du hast sie im Angesicht der Menschenkinder denen erzeiget, welche auf dich trauen. Du siehest nunmehr, wie eine heilige Seele die Gedächtniß seiner über-

a) Apoc. 2. v. 7. b) Apoc. 2. v. 17.
c) Psal. 30. v. 20.

übergroßen Güte herausstreiche, wie sie vielfältig ihre Worte auszudrücken verlange: **Wie groß und vielfältig, sagt sie, ist deine Süßigkeit?**

2.

Dieses Hundertfältige denn ist die Aufnehmung zu Kindern Gottes: es ist die Freyheit und die Erstlinge des Geistes, die Freude der Liebe, die Ehre des Gewissens, das Reich Gottes, so in uns ist. Dieß ist nicht eine Speise, oder ein Trank, sondern die Gerechtigkeit, der Friede, und die Freude, welche wir durch den heiligen Geist erlangen. d) Dieß ist eine Freude, nicht nur in Hoffnung der Herrlichkeit, sondern auch in den Trübsalen. Dieß ist jenes Feuer, welches nach dem Verlangen Christi heftig soll angezündet werden. e) Dieß ist die Kraft in der Höhe, welche gemacht hat, daß Andreas mit so großem Verlangen das Kreuz umfangen, daß Laurentius den Tyrannen ausgelachet, daß Stephanus die Kniee gebogen, und für jene, die ihn versteinigten, gebethen hat. Dieß ist jener Friede, welchen Christus hinterlassen, da er uns seinen Frieden gegeben hat. **Denn Gabe und Friede werden die Auserwählte haben:** f) den Frieden für das Gegenwärtige, und die Gabe für das Zukünftige. Jener übertrifft allen Verstand, aber auch mit dieser wird alles, was immer unter der

G Sonnen

d) Rom. 14 v. 17. e) Luc. 12. v. 49.
f) Sap. 3. v. 9.

Sonnen gefällt, und nach was man immer in der Welt einen Gelust hat, nicht können verglichen werden. Dieß ist die Gnade der Andacht, und die Salbung, welche alles lehret, die nur der erkennet, so sie erfahren hat, der sie aber nicht erfahren hat, weiß nichts davon; denn diese kennet niemand, als allein der sie bekommen hat. Wollte Gott, daß hier die Begierlichkeit der Menschen wachte: und wollte Gott, daß wenigstens der Fürwitz erwecket würde, damit sie in ihren Herzen sagten: dieß Wort scheint nicht eine menschliche Erfindung zu seyn, mit welchem die Zeugniße der Schrift also einhellig übereinstimmen. Wenn dem also ist, so irren wir gewißlich sehr. Aber wir wollen es probieren, ob dem also sey, und wir wollen auch verkosten, wie dieß verborgene Himmelsbrod schmecke. Wir wollen endlich erfahren, was dieß Hundertfältige sey, was es für eine Freude in dem heiligen Geist sey. Dieses wird fürwahr demjenigen seine Gerechtigkeit gar bald zeigen, welcher ihm fleißig wird nachgesucht haben. Und sobald er dieß wird verkostet haben, wird er sehen, wie süß der HErr sey, massen er gut ist, nicht nur gegen jener Seele, die ihn schon besitzet, sondern auch gegen der, die ihn suchet, und auf ihn hoffet. g) Wenn es anders ist, kommet und bestrafet mich, sagt der HErr, wenn nicht ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder

g) Thren. 3. v. 25.

oder Aecker um meines Namens willen verläßt, das Hundertfältige empfangen wird, anjetzo in dieser Zeit: dieß ist noch zu wenig: er wird auch das ewige Leben besitzen. h)

3.

Wenn aber die Rede in Anrühmung dieses gegenwärtigen Hundertfältigen abnimmt, und aus Ueberfluß des Herzens die Enge des Mundes verstopfet wird, warum soll nicht auch der Gedanken selbst auf das Versprechen des ewigen Lebens seine eigne Unzulänglichkeit bekennen? Wenn dieß so unvollkommen ist, auch der, so es erfahren hat, nicht vermag auszusprechen, was soll sich der, so es nicht erfahren hat, von desselben Vollkommenheit mit stammelnder Zunge zu reden sich bemühen? Kein Auge, o Gott! hat es ohne dich gesehen, was du jenen zubereitet hast, welche dich lieben. Denn dieß ist ein Frieden, so allen Verstand übertrifft: ein Friede über allen Frieden: eine unaufhörliche Frohlockung, ein Bach des göttlichen Wollusts, ein Fluß der Freude, eine vollkommene Ergetzlichkeit. Gedenke, was du immer willst, und wünsche, was du immer kannst, so übertrifft jedoch jene Glückseligkeit, jene Ewigkeit, jener Wohlstand alle Gedanken, und ist größer, als all unsre Begierde, zu welcher uns jener durch seine Erbarmniß führe, welcher uns mit seinem liebreichen Segen begeg-

h) Matth. 19. v. 29.

begegnen, und unabläßlich die versprochene Gnade des Hundertfältigen zum Trost und zur Verringerung dieses mühseligen Lebens ertheilen wolle, auf daß wir nicht auf dem Wege verschmachten, sondern wegen Erweisung der gegenwärtigen Gaben eine sichere Erwartung haben der zukünftigen, welcher gekommen ist, daß wir das Leben haben und überflüßiger haben, i) Jesus Christus unser HErr, der mit dem Vater und heiligen Geist lebt, und regiert zu allen ewigen Zeiten.

Willen.

Nur eine Gnade, o HErr! begehre ich von dir, mit David, deinem getreuen Diener, und um diese will ich noch einmal anhalten: daß ich nämlich die ganze Zeit meines Lebens in deinem Hause wohnen möge, damit ich deine Lieblichkeit sehen, und deinen Tempel besuchen möge. k) Willst du, o HErr! neben dieser Gnade mich auch mit andern Gnaden erfreuen, und mir jenes Hundertfache schon allhier ertheilen, werde ich dir desto mehr Dank sagen, wie mehr ich alles Guten bedürftig bin. Diese desto gewisser zu erhalten, mache mich auch theilhaftig der Verdiensten deiner Heiligen, sowohl deren, welche im Himmel, als welche noch auf der Erden sind, und schicke mir deinen heiligen Geist, der mich in aller Trübsal tröste, und in aller Unwissenheit lehre, ob ich schon diese Gnade um dich gar nicht verdienet habe. Ach

i) Joan. 10. v. 10. k) Psal. 26. v. 4.

Ach daß ich doch einmal verkosten möge, wie süß dein Geist sey, damit ich von diesem erfüllet, nach nichts anders mehr Lust habe, als was des Geistes ist. Gieb mir, o HErr! was du mir versprochen hast, und ich werde heilig halten, was ich dir versprochen habe. Gieb mir das Hundertfältige, und nach diesem das ewige Leben, aus deiner angebohrnen Güte und Barmherzigkeit. Giebst du mir dieß, so hast du mir wahrhaftig das Beßte gegeben, weil nichts besser, als dieses seyn kann. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da auch einige aus den größten Heiligen ohne allen Trost gewesen sind, warum soll es mir schwer fallen, wenn ich dessen beraubt bin?

2. Da Gott das mindeste, welches wegen ihm verlassen wird, vielfach belohnet, warum soll ich wegen seiner nicht alles verlassen?

3. Da die Verlassung alles Zeitlichen nicht nur hundertfach, sondern mit dem ewigen Leben vergolten wird, wie kann ich in diesem Leben mein Herz an was Zeitliches anheften, und dieß nicht wegen Gott verlassen?

Den vierzehenden August.

Den zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von den Worten des HErrn:

Ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luc. 18. v. 14.

S. P. Bern. Sermo 20mus de Diversis.

Verstand.

I.

Brüder, wenn wir fleißig nachsuchen, werden wir vier Stände der Menschen finden. Ich sage demnach, daß die höchste Glückseligkeit in dem Himmel sey, nach welcher wir seufzen, und die mindere in dem Paradies, von welcher wir gefallen sind: gleichwie die mindere Unglückseligkeit in dieser Welt ist, wegen welcher wir seufzen, und die äußerste Unglückseligkeit ist in der Hölle, wegen welcher wir uns billig fürchten. Ich kann sie mit wenigern Worten nennen, ein Leben und Schatten des Lebens, einen Schatten des Todes, und den Tod selbst. Da wir denn weder auf der höchsten, weder auf der niedrigsten Staffel gesetzet sind, fürchten wir uns hinab,

und

und verlangen hinauf zu steigen, und sind desto mehr in Aengsten, wie näher wir scheinen eheunder bey der untersten, als bey der obersten Staffel zu seyn. Und siehe: es wird uns gesagt: Ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Was will diese in einander geschlossene Verknüpfung der Erhöhung und der Erniedrigung sagen? Ist denn dieß nur was weniges, o HErr! daß du uns gar recht gedemüthiget habest, der du noch dazu begehrest, daß der Mensch fortfahre, sich selbst zu demüthigen? Es ist zwar was übrig, wohin wir können erniedriget werden, aber wer dahin wird gefallen seyn, der wird nicht mehr daran seyn, daß er aufstehe; und wer bis dorthin ist erniedriget worden, der hoffet vergebens die Erhöhung, denn du hast uns an dem Ort der Trübsal gedemüthiget, und der Schatten des Todes hat uns bedecket. a) So weit hat sich unser Leben dem Tode genahet; wie weit noch werden wir uns demüthigen? Was nutzet es, daß unser Blut vergossen werde, wenn wir an das Ort der Verwesung fahren werden? Es ist fürwahr nichts anders mehr unter uns, als jene unersetzliche Verwesung. Nach dem Schatten des Todes ist nichts anders mehr übrig, als der Tod, und nach dem Ort der Trübsal ist uns das Ort des Todes allein noch übrig.

 2. Wer

a) Psal. 43. v. 20.

2.

Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden, sagt der HErr. Wenn er gesagt hätte: welcher wird erniedriget worden seyn, der wird erhöhet werden, würde ich freylich frohlocket haben, als einer, der gar gewiß und sehr tief ist erniedriget worden. Da er aber anjetzo sagt: der sich erniedriget, wird erhöhet werden, bin ich von allen Seiten bedrangt; und ich weiß, was ich erwählen, aber nicht, was ich thun soll. Ich verlange erhöhet zu werden, weil mir dieß höchst nothwendig ist; denn ich habe hier keine verbleibende Stadt, und wenn es auch erlaubt wäre, hier zu verbleiben, wäre es doch nicht gut. Noch tiefer aber hinabsteigen, wäre dem Untergang zugehen; denn ich besitze schon ein so niedriges Ort, welches unter sich allein das niedrigste, nämlich die Hölle, hat. Wenn ich mich bis dorthin werde erniedriget haben, so ist keine Hoffnung der Erhöhung: werde ich mich nicht erniedriget haben, ist abermal von der Erhöhung zu verzweifeln, weil der, welcher sich wird erniedriget haben, wird erhöhet werden, und zwar dieser allein. Wenn ich mich tiefer erniedrige, so wirds mein Tod seyn; wenn ichs aber nicht thue, so bin ich von der Erhöhung abgetrieben, und werde also den Händen des Todes nicht entrinnen. Wenn aber dieß scheinet schwer zu seyn, so wollen wir wenigstens dieß betrachten, was zuvörderst gemeldet worden.

3. Ein

3.

Ein jeder, der sich erhöhet, sagt der HErr, wird erniedriget werden. Denn welchen die Wahrheit erniedriget, wie erhöhet sich ein solcher Mensch? Wir sagen hier nicht wohin, sondern wie erhöhet er sich, weil nicht der Platz, sondern die Macht sich zu erhöhen, ihm abgehet. Es gehet, sage ich, dem Menschen nicht ab wohin, wohl aber, wie er sich erhöhen könne. Er wollte zwar gern, aber er kann nicht. Es mögen nämlich die Menschen wollen, oder nicht wollen, so ist doch die allgemeine Stimme sowohl des ganzen Adams, das ist, des ganzen menschlichen Geschlechts: Du hast mich gar recht verdemüthiget. b) Wer immer aber gar recht gedemüthiget wird, dieser wird wahrhaftig erniedriget, und wird nicht anders, als nur auf eine betrügliche Weise erhöhet. Was anders aber ist es, auf eine betrügliche Weise erhöhet werden, als nicht wahrhaftig erhöhet werden? Gott sey Dank gesagt, daß er nicht gesagt habe: ein jeglicher, welcher sich wird erhöhet haben, wird erhöhet werden; denn wie würden wir uns nicht bemühen eitel erhöhet zu werden, wenn wir solche Hoffnung hätten, da anjetzo durch die Unmöglichkeit, etwas zu erlangen, unsere Begierde, sich zu erhöhen, nicht zurückgehalten wird? Vielleicht ist dieß, was er sagt: Wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden, und gehöret dieß nicht zu dem Werk, so gar nichts

b) Psal. 118. v. 75.

nichts ist, sondern zu der Neigung, welche thörricht ist. Denn wie viele sehen wir, die zwar erniedriget worden, und doch nicht demüthig sind? welche zerschlagen worden, und doch nicht trauren? welche von dem HErrn geheilet, jedoch durch die Heilung selbst nicht sind gesund worden? Diese sind diejenige, welche ihnen die Rechnung machen, daß unter den Dörnern Wollüsten seyen. Sie verhehlen die Sünden, so sie begehen: die Schlüpfrigkeit, auf welcher sie straucheln: die Finsternißen, in welchen sie nur Dünkel sehen: die Stricke, unter welchen sie gehen: das Ort der Betrübniß, welches sie bewohnen: den sterblichen Leib, welchen sie tragen: den schweren Last, welchen sie erdulden: das noch schwerere Gewissen, welches sie verbergen, und das allerschwerste Urtheil, auf welches sie warten. Auf solche Weise war derjenige beschaffen, an welchen der heilige Johannes in seiner Offenbarung also schreiben mußte: c) Du sprichst zwar: ich bin reich und habselig geworden, und bedarf keines Dings, und weißt doch nicht, daß du elend, erbärmlich, arm, blind, und nackend seyest. Es ist sich auch nicht zu bewundern, wenn die Frohlockung der Menschenkinder eitel und lügenhaft ist, massen auch sie eitel und lügenhaft sind. Die Wahrheit erniedriget sie, und die Eitelkeit erhöhet sie; mehr haben sie die Finsterniß, als das Licht, geliebet. Sie haben die sie erhöhende Eitelkeit umfangen,

c) Apoc. 3. v. 17.

fangen, und die Lügen gesuchet. Sie haben wider die Wahrheit, welche sich erniedriget, mit all möglichem Ernst und Fleiß, mit liederlichen Bemäntelungen und Bemühungen ausgeschlagen. Haben wir etwas ausgerichtet? Ich vermeyne wohl, weil wir auch gefunden haben, wie der Mensch sich selbst erniedrigen soll. Ich sage aber, daß er der ihn erniedrigenden Wahrheit anhangen solle. Er soll diese nicht übersehen, sondern ihr mit einer andächtigen und frommen Neigung mitwirken. So werde ich denn hinfüran mich mit solcher Sorgfalt, als mir wird möglich seyn, von der Herzenshärtigkeit hüten, auf daß ich empfinde, und meinen Schmerzen beweine, damit nicht, wenn vielleicht mein Herz wird unempfindlich seyn, auch meine Wunden unheilbar seyen. So werde ich denn seyn ein Mann, der sein Elend sehen muß, unter der Ruthe des HErrn Grimms, auf daß meine Seele unter die Zahl derjenigen nicht komme, von welchen die Wahrheit sagt: d) Du hast sie geschlagen, und sie haben keine Reue. Und wiederum: e) Wir haben Babilon heilen wollen, allein sie ist nicht geheilet worden. Diese Erniedrigung ist eine schwere Heilung, jedoch ist die Hoffart eine noch schwerere Krankheit, welche, wollte Gott, daß sie also geheilet würde, daß sie durch diese Heilung gesund würde. Dahero will ich mich mit meinem Widersacher vertragen. Ich will zum Willen

d) Jer. 5. v. 3. e) Jer. 51. v. 9.

len meines Richters seyn. Ich will endlich dem antreibenden Stachel nachgeben, auf daß ich nicht zweymal davon gestochen werde. Denn ich vermeyne, daß dieß jenes sey, was der HErr sagt: *Ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.* Als wollte er sagen: wer immer wider den Stachel wird ausgeschlagen haben, der wird zweyfach gestochen werden: jenem aber wird man verschonen, welcher darein wird verwilliget, und dem Zorn Platz gegeben haben.

Willen.

Gar recht, o HErr, sage ich mit deinem gekrönten Propheten: f) gar recht ist es geschehen, daß du mich in all meinem Wesen gedemüthiget hast, dein Name sey in allem gebenedeyt. Auch ich werde mich desto mehr hinfüran erniedrigen, wie mehr du mir Erkenntniß meiner selbst wirst gegeben haben. Nur um das bitte ich dich, daß du mich nicht an jenes unterste Ort verstossest, aus welchem, gleichwie keine Erlösung, also auch keine Erhöhung zu hoffen ist. Nach dieser dir so angenehmen Tugend der Demuth werde ich desto mehr trachten, wie mehr ich mich hier wegen deiner zu erniedrigen Ursache habe. Nur von dieser Erniedrigung bitte ich, o HErr! noch einmal, behüte mich, daß ich nicht in das unterirdische Reich,

in

f) Psal. 118. v. 71.

in dieß Ort der Peinen, in die Hölle, hinabfahre, dem Schwert deiner Rache nicht übergeben, und den höllischen Füchsen nicht zum Theil werde. Diesem zu entgehen opfere ich dir anjetzo ein demüthiges und zerknirschtes Herz auf, welches du nicht zu verachten pflegst. Aus der Tiefe rufe ich zu dir mit deinem Trauerpropheten: g) Heile du mich, o HErr, so werde ich gesund, hilf du mir, so wird mir geholfen seyn. Heile mich mit dem Heilsmittel einer wahrhaften Erniedrigung, und hilf mir mit deiner kräftigen Gnade zu jener Erhöhung, zu welcher alle deine Auserwählte gelanget sind, so werde ich dem ewigen Tode entgehen, und sicher zum ewigen Leben eingehen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie erniedrige und verdemüthige ich mich hier auf Erden, damit ich in dem Reich Gottes erhöhet werde?

2. Da ich in diesem Reich verlange erhöhet zu werden, was himmelswürdiges thue ich, welches mir diese Erhöhung zuwegen bringet?

3. Gehöre ich nicht unter jene, welche nur durch ihre Schuld gedemüthiget, nicht aber von Herzen demüthig sind?

Den

g) Jerem. 17. v. 14.

Den fünfzehenden August.

An dem Fest Mariä Himmelfahrt.

Anfang des Marianischen Dreyßigst.

Von der zweyfachen Aufnahme, Christi nämlich und Mariä.

S. P. Bern. Sermo 1mus in Assumptione B. V.

Verstand.

I.

Da am heutigen Tage die glorreiche Jungfrau in den Himmel aufgefahren ist, hat sie zweifelsohne die Freuden der Himmelsbürger vielfältig vermehret und vergrößeret. Denn sie ist diejenige, dessen grüßende Stimme auch die vor Freuden aufspringen machet, welche noch in dem mütterlichen Leibe verborgen lagen, a) und wenn die Seele eines Kinds, welches noch nicht gebohren war, vor Freude zerflossen, als Maria redete, was für eine Frohlockung vermeynet ihr, wird jene der himmlischen Geister gewesen seyn, da sie ihre Stimme zu hören, ihr Angesicht zu sehen, und ihrer glückseligen Gegenwart

a) Luc. 1. v. 44.

wart zu genießen verdienet haben? Was für eine Gelegenheit haben wir, Allerliebste! ein Fest an ihrer Auffahrt zu halten, was für eine Ursache zu frohlocken, und was für eine Materie uns zu erfreuen? Durch die Gegenwart Mariä wird die ganze Welt erleuchtet, und zwar also, daß so gar das himmlische Vaterland selbst nunmehr, mit dem Glanz dieser jungfräulichen Ampel bestrahlet, heller glänze. Billig also erschallet in der Höhe die Danksagung und die Stimme des Lobs. Es scheinet aber, daß wir ehender trauren, als uns erfreuen sollen. Denn folget nicht daraus, daß, wie mehr der Himmel wegen ihrer Gegenwart frohlocket, desto ehender unsere untere Welt ihre Abwesenheit bedauren sollte? Es lasse jedoch nach unser Klagen, weil auch wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern jene suchen, zu welcher heute Maria, die Gebenedeyte, gelanget ist; in welcher, wenn wir schon angenommene Bürger sind, jedoch fürwahr billig ist, daß wir vorhero im Elend, an den Strömen von Babylon, an sie gedenken, ihre Glückseligkeit uns gemein machen, und ihrer Freude einen Antheil haben, besonders jener Freude, welche heute mit einem so großen Anlauf die Stadt Gottes erfreuet, daß auch wir jene Tropfen, die auf die Erde triefen, verspüren. Unsere Königinn ist uns vorgegangen: sie ist vorgegangen, und ist so glorreich aufgenommen worden, auf daß mit allem Vertrauen die geringe Diener ihrer Frau nachfolgen, und rufen mögen:

gen: Ziehe uns nach dir, wir wollen dem Geruch deiner Salben hinter dir nachlaufen. b) Unsere Wanderschaft hat eine Vorsprecherinn vorangeschicket, welche, als eine Mutter des Richters, und als eine Mutter der Barmherzigkeit, bittlich und kräftiglich wegen dem Geschäfft unsers Heils handeln wird. Heute hat unser Land eine kostbare Gabe in den Himmel geschickt, auf daß durch Geben und Annehmen, mit einem glückseligen Freundschaftsbund, die menschliche Dinge mit den göttlichen, die irdische mit den himmlischen, die höchste mit den niedrigsten verknüpfet werden. Denn dorthin steiget eine hohe Frucht der Erde, woher alle vortreffliche Gnaden und alle vollkommene Gaben kommen. Da also die seligste Jungfrau in die Höhe steiget, wird auch sie den Menschen Gaben geben. Und warum sollte sie diese nicht geben, da ihr weder die Macht, weder der Wille, diese zu geben, abgehen kann? Sie ist die Königinn der Himmeln, sie ist barmherzig, sie ist endlich die Mutter des eingebohrnen Sohnes Gottes, nichts kann die Größe ihres Gewalts, oder ihrer Barmherzigkeit, also anrühmen, als solche Freygebigkeit. Oder kann wohl jemand zweifeln, daß entweders der Sohn Gottes seine Mutter ehre, oder das Herz Mariä völlig in eine Liebsneigung verwandelt sey, da unter ihm die Liebe selbst neun Monate leiblicher Weise geruhet hat?

2. Dieß

b) Cant. 1. v. 3.

2.

Dieß zwar, meine Brüder, will ich wegen uns gesagt haben, weil ich weiß, wie hart es sey, daß in einer solchen Armuth jene vollkommene Liebe, welche das ihrige nicht suchet, könne gefunden werden. Nichts zu melden von jenen Gutthaten, welche wir wegen der Herrlichmachung der seligsten Jungfrau erhalten, wenn wir sie lieben, werden wir uns gewißlich erfreuen, weil sie zu ihrem Sohn übergehet. Wir werden, sage ich, gewißlich ihr Glück wünschen, wenn wir nicht (welches fern sey) gegen dieser Erfinderinn der Gnade gar undankbar gefunden werden. Denn welchen sie in diese Welt Gehenden zuvor aufgenommen hatte, von diesem wird sie heute, da sie in die heilige Stadt gehet, aufgenommen. Mit was für einer Ehre aber, mit was für einer Frohlockung, mit was für einer Herrlichkeit vermeynest du? Es war auf der Erde kein Ort würdiger, als der Tempel des jungfräulichen Leibs, in welchem Maria den Sohn Gottes aufgenommen hat. Es war auch im Himmel kein Ort würdiger, als der königliche Thron, in welchen heute der Sohn Mariä Mariam hat erhöhet. Es war nämlich sowohl eine, als die andere Aufnehmung glückselig, und eine, wie die andere, ist unaussprechlich, weil beede mit unsern Gedanken nicht können erreichet werden. Denn warum wird heute in der Kirche Christi jenes Evangelium gelesen, in welchem (wie wir verstehen) jenes gebenedeyte Weib un-

ter den Weibern den Heiland aufgenommen hatte? Ich glaube dessentwegen, damit jene, dessen Fest wir begehen, wegen jener Aufnehmung einigermassen geschätzet werde: ja damit nach der unschätzbaren Herrlichkeit der erstern auch diese für unschätzbar erkennet werde. Denn wer, wenn er gleich mit menschlicher und englischer Zungen redete, wird können aussprechen, wie das Wort Gottes, durch welches alles ist gemacht worden, durch die Ueberkunft des heiligen Geistes, und durch die Ueberschattung der Kraft des Allerhöchsten, sey Fleisch geworden, und wie der HErr der Herrlichkeit, welchen kein Geschöpf fassen kann, als er Mensch geworden, inner dem jungfräulichen Leibe sich verschlossen habe?

3.

Wer soll aber vermögen, auch dieß zu bedenken, wie glorreich die Königinn der Welt heute sey hervorgetreten, und mit was für einer Andachtsneigung die ganze Menge des himmlischen Kriegsheers ihr entgegen gekommen sey: mit was Lobgesänger sie zu dem Thron der Herrlichkeit sey geführet worden; mit was fröhlichem Angesicht, mit was heiterm Anblick, mit was göttlicher Umfangung sie sey von dem Sohn empfangen, und über alle Geschöpf erhöhet worden? nämlich mit jener Ehre, deren eine solche Mutter würdig war: und mit jener Herrlichkeit, welche sich auf einen solchen Sohn gebührte. Fürwahr glückselig

waren

waren jene Küße, welche auf die Lefzen des Säugenden gedrücket worden, und an welchen die Mutter, da dieser in ihrer jungfräulichen Schooß saß, ein Wohlgefallen hatte. Werden wir aber nicht für glückseliger jene Küße schätzen, welche sie von dem Mund des auf der rechten Hand des Vaters Sitzenden an dem heutigen Tage in der glückseligen Begrüßung empfangen hat, da sie zu dem Thron der Herrlichkeit hinaufsteigend das Hochzeitlied sang, und sagte: c) **Er küße mich mit dem Kuße seines Mundes?** Wer wird die Geburt Christi, und die Aufnehmung Mariä aussprechen können? Denn wie viel sie Gnaden auf Erden vor allen übrigen erhalten hat, so viel sonderbare Herrlichkeit erhält sie im Himmel. Wenn kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, noch jemals in eines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen hat zubereitet, die ihn lieben, d) wer wird können aussprechen, was er jener habe zubereitet, welche ihn gebohren, und (wie niemand zweifelt) mehrer, als alle andere, geliebet hat? Maria ist wahrhaftig glückselig, und vielfältig glückselig, sowohl da sie den Heiland aufnimmt, als da sie von dem Heiland aufgenommen wird. Da und dort ist die Würde der jungfräulichen Mutter zu bewundern, und sowohl da, als dort, ist die Würdigkeit der Herrlichkeit zu umfangen. **Jesus gieng in einen Flecken,** sagt der Evangelist, e) **und ein Weib nahm ihn in ihr**

c) Cant. 1. v. 1. d) 1. Cor. 2. v. 9. e) Luc. 10 v. 38.

Haus auf. Wir müssen aber ehender dem göttlichen Lob obliegen, massen dieser Tag den feyerlichen Lobsprüchen gewiedmet ist: dennoch weil die Worte dieser evangelischen Lesung eine häufige Materie uns geben, so werde ich auch morgen, da wir wieder zusammen kommen, ohne Mißgunst jenes, was mir davon wird gegeben worden seyn, euch mittheilen, auf daß ihr zur Gedächtniß einer solchen Jungfrau nicht allein die Neigung der Andacht erwecket, sondern auch die Sitten zum Fortgang des Wandels verbesseret, zum Lob und zur Ehre ihres Sohns, unseres HErrn, der ein über alles in Ewigkeit gebenedeyter Gott ist.

Willen.

Gebenedeyet sey der HErr unser Gott, der uns durch dich, o Gebenedeyte unter den Weibern, hat heimgesucht, und dadurch sein Volk erlöset. Wie wir durch deine heilige Gegenwart mit Gnaden, also sind auch durch deine glückselige Aufnahme in das Reich der Himmeln, alle dessen glorreiche Einwohner mit Freuden erfüllet worden. Obwohl wir traurende und weinende Kinder Evä an dir eine lieb- und gnadenvolle Mutter auf der Erde verlohren haben, hoffen wir doch, du werdest nunmehr desto mächtiger seyn, uns alle himmlische Gnaden zu erlangen, wie näher du bey dem Thron der göttlichen Majestät bist. Du, als unsere Königinn, bist vorausgegangen, damit du uns, deinen geringen Dienern, ein Ort zubereitest.

reitest. Wie wird sich nicht unser Herz erfreuen, wenn wir dir nachzufolgen werden würdig gefunden werden? Jener, welchen du durch die Ueberschattung des heiligen Geists in die so enge Wohnung deines gebenedeyten Leibs hast aufgenommen, hat auch dich nicht nur in sein Reich aufgenommen, sondern bis zu seinem höchsten Thron erhoben. Und wie du diesen der Welt hast gebohren, also leben wir in unserm Jammerthal getröst der Hoffnung, wir werden durch dich zum ewigen Leben gebohren werden. Alldort zeige uns die gebenedeyte Frucht deines Leibes, o liebreiche, o milde, o gütige Jungfrau und Mutter Gottes Maria! Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria heute in den Himmel ist aufgenommen worden, wie heilig will ich diesen, und all ihre andere Festtage begehen, daß ich verdiene sie bey Gott als eine Fürsprecherinn zu haben?

2. Wie vereinige ich meine Freude, Ehrerbiethigkeit und Andacht mit jener, welche heute Himmel und Erde Mariä erzeiget?

3. Wie befleiße ich mich, meinen Lebenswandel zu verbessern, daß ich würdig gefunden werde, Mariä in der himmlischen Freude nachfolgen zu können?

Den sechszehenden August.

Von dem Hause, welches muß ausgekehrt, ausgerüstet und angefüllet werden.

S. P. Bern. Sermo 2dus in Assumpt. B. V.

Verstand.

I.

Jesus gieng in einen Flecken, und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. a) Zu gar rechter muß ich allhier die Worte des Propheten gebrauchen, welcher aufrufet: b) O Israel, wie groß ist das Haus Gottes, und wie weit ist das Ort, welches er besitzet? Oder ist jenes Ort nicht groß, in dessen Vergleichung die so weitschichtige Breite dieser Erde ein Flecken genennet wird? Ist jenes nicht ein großes Vaterland, und eine unschätzbare Landschaft, da die Schrift sagt, daß der Heiland davon ankommend, als er diese Welt betrat, in einen Flecken gegangen sey? Wenn nicht etwan wer vermeynet, daß ein anderer Flecken zu verstehen sey, als der Hof jenes starken Bewaffneten, des Fürsten dieser Welt, dessen Waffen

a) Luc. 10. v. 38. b) Baruch. 3. v. 24.

Waffen hinweg zu nehmen ein Stärkerer über ihn gekommen ist. Brüder lasset uns eilen, in jene weite Glückseligkeit einzugehen, wo keiner dem andern eng machet, allwo wir mit allen Heiligen können begreifen, wie lang und wie breit, wie hoch und wie tief diese sey. Wir sollen dessentwegen die Hoffnung nicht fallen lassen, weil auch der Einwohner des himmlischen Vaterlands, welcher zugleich dessen Erschaffer ist, die Enge dieses unsers kleinen Flecken nicht verabscheuet hat. Was sagen wir aber, daß er in den Flecken gegangen sey? Er ist auch in die gar enge Wohnung des jungfräulichen Leibs gegangen. Und endlich ein Weib nahm ihn in ihr Haus auf. Wohl ein glückseliges Weib, welches nicht die Ausspäher von Jericho, sondern vielmehr den allerstärksten Ausplünderer jenes Thörichten, welcher wahrhaftig, wie der Mond, veränderet wird, nicht die Gesandte Jesu, des Sohns Nave, sondern vielmehr Jesum, den wahren Sohn Gottes, in ihr Haus aufzunehmen verdienet hat. Wohl glückselig, sage ich, ist jenes Weib, dessen Haus, nachdem sie in dieses den Heiland hat aufgenommen, zwar rein, aber nicht leer ist gefunden worden. Denn wer wird jene leer nennen, welche der Engel voll der Gnaden grüßet, und noch dazu sie versicheret, c) daß auch der heilige Geist über sie kommen werde? Zu was vermeynest du, als daß er sie auch überfülle? Zu was, als daß sie von

c) Luc. 1. v. 28. 35.

von dem ankommenden Geist schon erfüllet, von eben diesem über sie kommenden auch für uns überfüllet und überfließend wurde? Ach daß doch jene Specereyen, die Gaben nämlich der Gnaden, in uns fließeten, damit wir alle von einer solchen Völle etwas empfiengen. Sie ist unsere Mittlerinn; sie ist, durch welche wir deine Barmherzigkeit, o Gott! empfangen haben: sie ist jene, durch welche auch wir den HErrn Jesum Christum in unsere Häuser aufnehmen; denn auch ein jeder aus uns besonders hat ein besonderes Lager, und ein besonderes Haus; und die Weisheit klopfet bey einem jeden besonders an der Thür an. Wenn wer ihr diese wird aufgemachet haben, wird sie hineingehen, und mit ihm zu Nacht essen. Es ist ein gemeines Sprüchwort, daß die Weisheit bey vielen in dem Mund, jedoch lieber in dem Herzen ihren Aufenthalt habe. Jener, sagen sie, erhält gut seinen Flecken, welcher seinen Leib wird bewahret haben: der weise Mann aber redet nicht also, sondern sagt vielmehr: d) Bewahre dein Herz mit allem Fleiß, denn das Leben kömmt daraus. Sey es auch, daß man der Menge weichen müsse, so bewahret doch jener ein gutes Lager, der seinen Leib wohl bewahret. Dieß ist gewiß vor allem andern zu fragen, was man für eine Wacht bey diesem Lager halten solle. Gedünket dir wohl, daß jene Seele das Lager ihres Leibs recht bewahret habe, dessen Glieder,

als

d) Prov. 4. v. 23.

als hätten sie gleichsam zusammen geschworen, ihrem Feind den Obergewalt übergeben? Denn es sind einige, welche einen Bund mit dem Tod gemachet, und einen Vertrag mit der Hölle aufgerichtet haben. e) Der Geliebte ist fett geworden, sagt jener, f) und hat sich empöret: er wurde dick und fett, und hat sich erweitert. Dieß ist fürwahr jene Bewahrung, welche von den Sündern in den Begierden ihres Fleisches gelobet wird. Brüder, was gedünket euch? soll man auch in dieser Sache der Menge weichen? Dieß sey fern: lasset uns vielmehr Paulum, als einen tapfern Obristen des geistlichen Kriegswesens, fragen. Sage uns, heiliger Apostel, was du für eine Wacht für dein Lager habest? Ich, sagt er, g) laufe nicht, als wenn ich nicht wüßte, wohin: ich streite also, nicht als einer, der Luftstreiche thut: sondern ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich nicht vielleicht, wenn ich andern gepredigет habe, selbst verwerflich werde. Und an einem andern Ort sagt er: h) Lasset die Sünde in eurem sterblichen Leibe nicht also herrschen, daß ihr demselbigen in seinen bösen Gelüsten Gehorsam leistet. Dieß ist fürwahr eine nützliche Wacht, und jene Seele ist glückselig, welche ihren Leib also wird bewahret haben, auf daß der

e) Isa. 28. v. 15. f) Deut. 32. v. 15.
g) 1. Cor. 9 v. 26. h) Rom. 6. v. 12.

Feind diesen niemals unter seinen Gewalt bekomme. Denn vor Zeiten geschah es, als jener Boshafte dieses mein Lager seiner Tyranney unterworfen hatte, daß er über alle meine Glieder mit aller Macht herrschte. Wie viel er zu jener Zeit geschadet habe, zeiget die noch gegenwärtige Verwüstung und Armuth an. Weh mir! er hat in dem Leibe weder die Mauer der Enthaltung, weder die Vormauer der Geduld zurückgelassen. Die Weinberge hat er verwüstet, die Früchten hat er eingeärntet, und die Bäume hat er ausgerottet, auch dieses mein Auge beraubte mich gleichsam des Lebens. Und endlich, wenn mir der HErr nicht geholfen hätte, so wäre meine Seele beynahe untergegangen. i) In welchem Untergange keine Beicht Platz findet, und aus welchem zu gehen keinem gestattet wird.

2.

Uebrigens war auch schon damals für die Seele ein Kerker und eine Hölle, massen sie gleich von Anfang der Zusammenschwörung und der Verrätherey nicht anderstwo, sondern in dem eignen Hause, der Wacht des Kerkers ist eingehändiget, und keinen andern, als nur den Peinigern, ihren eignen Hausgenossen, übergeben worden. Denn das Gewissen war ihr Kerker, und ihre Peiniger sind der Verstand und der Willen gewesen. Diese waren zwar grausam, streng

i) Psal. 93. v. 17.

streng und unbarmherzig, jedoch waren diese vielweniger solche, als jene, welche, wie grimmige Löwen, bereit waren, sie zu fressen, und denen sie schon wirklich hätte sollen übergeben werden. Gott aber sey gelobt, der mich ihren Zähnen nicht zum Raube gegeben hat. Gelobt, sage ich, sey der HErr, der mich heimgesucht und erlöset hat; denn da der Boshafte sie in den untersten Kerker werfen, und den Peinigern eilends übergeben, ja auch das Lager selbst durch das ewige Feuer verbrennen wollte, auf daß den meineidigen Gliedern eine billige Vergeltung zu Theil würde, ist ein Stärkerer dazu gekommen. Jesus gieng in den Flecken, welcher den Starken angebunden, und seinen Hausrath geraubet hat, damit er jenes, was vorhero zur Schande gemacht war, zur Ehre machte. Er hat die eherne Thüre zerbrochen, und die eiserne Riegel zerschmetteret: k) er hat den Gefangenen aus dem Kerker und Schatten des Todes geführet. Sein Ausgang war gewißlich in der Beicht, denn diese ist der Besen, mit welchem der Kerker ausgekehrt und gesäubert, und durch Beobachtung klösterlicher Satzungen in ein Haus verwandelt wird. So hat das Weib nunmehr ihr Haus, sie hat, wo sie jenen soll aufnehmen, welchem sie wegen so großen Gutthaten verbunden ist. Sonst aber weh ihr, wenn sie sich weigeret, ihn aufzunehmen: wenn sie ihn nicht bey ihr behält: wenn sie ihn nicht zwinget, daß er bey ihr verbleibe,

da

k) Psal. 106. v. 16.

da es Abend wird; denn da jener zurückkehret, der zuvor daraus verstossen worden, findet er zwar ein ausgekehrtes und gesäubertes, jedoch nur ein leeres Haus. Derohalben wird dem Weib ihr Haus öde gelassen, weil sie verabsäumet hat, dieß für eine Herberge dem Heiland zu bereiten.

3.

Wie, fragest du, wird das durch die Beicht der vorigen Sünden ausgekehrte, und durch die Beobachtung der regularischen Satzungen zugerichtete Haus noch für unwürdig der Inwohnung der Gnade, und des Eingangs des Heilandes, können gehalten werden? Es wird ohne Zweifel seyn können, wenn es nur obenhin ist ausgekehret, und mit grünen Binsen (wie schon gemeldet worden) bestreuet, innerlich aber mit Koth angefüllet ist. Denn wer soll ihm einbilden, daß der HErr in weiß gemachten Gräbern der Todten, welche den Leuten von außen fein scheinen, inwendig aber voller Todtenbeine und Unflat sind, solle aufgenommen werden? Es sey auch, daß er sich etwan zu Zeiten in der äußerlichen Gestalt zu ergetzen, und gleichsam den ersten Fuß in dieß Haus zu setzen anfange, da er dem, der also beschaffen ist, eine aus den ersten Gnaden seiner Heimsuchung vergünstiget, wird er nicht, gleich diesen, mit Unwillen zurück ziehen, und rufen: l) Ich bin in einen tiefen Schlamm

l) Psal. 68 v. 3.

Schlamm gesunken, wo kein Grund ist? Denn die bloße Gestalt, und nicht die Wahrheit der Tugend, ist nur ein Schein, nicht aber deren Wesenheit. Es kann auch nicht ein dünner Oberboden des äußerlichen Wandels seinen Eingang erdulden, weil er alles durchdringet, und seine Wohnung in dem innersten des menschlichen Herzens suchet. m) Wenn der Geist der Zucht auf keine Weise in einem Leibe wohnet, so augenscheinlich den Sünden unterworfen ist, so meidet er gewiß nicht nur ein gleißnerisches Herz, sondern er fliehet, und entfernet sich davon. Ist es aber wohl was anders, als eine verdammliche Gleißnerey, wenn du die Sünde nur äußerlich scheuest, und nicht innerlich ausrottest? Sey versichert: sie wird desto stärkere Sprossen machen, und der boshafte Feind, welcher vertrieben war, wird in das zwar ausgekehrte, aber leere Haus mit sieben ärgern Geistern eingehen. Denn ein Hund, welcher zu dem zurückkehret, was er ausgespien hat, wird jetzt vielmehr, als zuvor, häßlich seyn; und jener wird auf vielfältige Weise zu einem Kind der Hölle werden, der nach Verzeihung der Sünden in den alten Wust, als wie ein gewaschenes Schwein in die Kothlacken, wird zurückfallen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

m) Sap. 1. v. 4.

Willen.

Du, o allerseligste Jungfrau! bist wahrhaftig gebenedeyt unter den Weibern, weil der himmlische Vater dich zu einer Mutter seines eingebohrnen Sohns vor allen andern hat auserwählet. Du bist gebenedeyt, weil der Sohn des Allerhöchsten sich bis in deinen jungfräulichen Leib hat herabgelassen. Du bist gebenedeyt, weil Gott, der heilige Geist, über dich gekommen ist. Du bist endlich gebenedeyt, weil die heiligste Dreyfaltigkeit dich mit Gnaden an: und überfüllet hat. Wegen deiner selbst bist du von ihr mit Gnaden erfüllet, wegen unser aber mit diesen überfüllet und überfließend geworden, auf daß auch wir von deiner Völle empfiengen. Wie wir erstens durch dich, o seligste Jungfrau! Jesum in seiner heiligsten Menschwerdung erhalten haben, also will ich diesen auch in die obwohl übel zubereitete Wohnung meines Herzens jetzt gleich aufnehmen. Und damit er desto gewisser zu mir zu kommen sich würdige, werde ich meinen Leib und Seele bewahren. Jenen werde ich suchen abzutödten, und diese mit dem Besen der Beicht von allem Sündenwust zu reinigen. Diese Reinigung wird nicht nur äußerlich, sondern vielmehr innerlich geschehen, damit aber dieser göttliche Gast allezeit bey mir verbleibe, werde ich alle Kräften anspannen, die Sünden und sündhafte Neigungen auszureiten. Solches in das Werk zu setzen, komme mir, o Mutter der Gnaden! mit der Völle deiner

Gnaden

Gnaden zu Hülfe, mit welcher ich alles werde vermögen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie rufe ich an, und wie bitte ich Mariam, daß sie mir von der Völle ihrer Gnaden einige Tröpflein lasse zufließen?

2. Da die Beicht gleichsam der Besen ist, mit dem das Herz vom Sündenstaube gereiniget wird, wie brauche ich diesen, völlig gereiniget zu werden?

3. Da die äußerliche ohne die innerliche Zierde wenig nutzet, wie bin ich besonders auf diese beflissen?

Den siebenzehenden August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem Hause, welches muß ausgekehret, gerüstet, und angefüllet werden.

S. P. Bern. Serm. 2do in Assumptione B. V. N. 6to.

Verstand.

1.

Willst du ein ausgekehrtes, gerüstetes, jedoch nur leeres Haus sehen? Siehe jenen Menschen an, der gebeichtet, und die offenbare Sün-

Sünden, welche vor das Gericht kommen werden, verlassen hat. Jetzt zwar beweget er die Hand allein, die Gebothe Gottes zu erfüllen; von einem ganz trockenen Herzen, und aus einer Gewohnheit geführet, ist er fürwahr wie ein Kalb Ephraim, welches gewöhnet ist, die Frucht gern auszudreschen. a) Was das Aeußerliche, so wenig werth ist, betrift, gehet er nicht den kleinsten Buchstaben, oder auch nur ein Pünktlein, um: aber ein Kameel verschlucket er, da er eine Mücke ausseiget. Denn in dem Herzen ist er ein Sklav des eignen Willens, ein Gönner des Geizes, der Ehre begierig, und ein Liebhaber des Hochmuths. Entweder hat er alle diese Laster, oder ein besonders, innerlich, da die Bosheit für sich selbst lieget. Gott aber läßt sich nicht verspotten. b) Du wirst zu Zeiten einen Menschen sehen, der also vermäntelt ist, daß er auch sich selbst betrüge, und nicht Acht habe auf den Wurm, der das Innerste verzehret; denn da das Aeußerliche scheinet, bildet er ihm ein, daß alles wohl bestellet sey. Die Fremde, sagt der Prophet, c) haben seine Stärke ausgefressen, und hats nicht gemerkt. Ein solcher Mensch sagt: d) Ich bin reich und habselig geworden, und weiß doch nicht, daß er arm, elend und erbärmlich sey; denn da sich die Gelegenheit eräußeret, wirst du sehen, daß die blutige Eiter, welche in dem Geschwär verborgen lag, auf-

a) Osee 10. v. 11. b) Gal. 6. v. 7.
c) Osee 7. v. 7. d) Apoc. 3. v. 17.

aufwalle, und daß der ausgehaute, aber nicht ausgerottete Baum in einen dicken Wald erwachsen sey. Wenn wir dieser Gefahr wollen entrinnen, muß die Axt an die Wurzel der Bäume, und nicht an die Zweige, gesetzt werden. Es soll in uns nicht allein die leibliche Uebung, welche wenig vermag, sondern auch die zu allem taugliche Gottseligkeit und geistliche Uebung gefunden werden.

2.

Ein Weib, sagt der Evangelist, e) mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf, und sie hatte eine Schwester, mit Namen Maria. Diese zwey sind Schwestern und Gesellinnen. Jene ist ämsig mit vielfältigem Dienst bemühet, und diese merket ämsig auf die Rede des HErrn. Marthä stehet zu, das Haus auszurüsten, Mariä aber, selbes anzufüllen; denn sie wartet dem HErrn ab, damit das Haus nicht leer sey. Welcher aber aus diesen zweyen können wir dessen Auskehrung zumessen? Denn wenn wir auch dieß werden ausfindig machen, wird ein Haus seyn, welches ausgekehret, und ausgerüstet, und nicht leer ist, in welchem der Heiland aufgenommen wird. Wenn es euch also gedünket, so gebühret diese Mühe dem Lazarus; denn dieß Haus ist ihm, weil er deren Bruder ist, aus Gerechtigkeit gemeinschaftlich. Ich verstehe jenen Lazarum, wel-

e) Luc. 10. v. 38. 39.

chen, da er schon vier Tage todt war, und schon übel roch, die kräftige Stimme erwecket hat, daß es scheinet, er habe mit allem Fug die Gestalt eines Büßenden. So gehe denn der Heiland in jenes Haus, und besuche es öfters, welches der büßende Lazarus auskehret, die Martha zieret und ausrüstet, und Maria, so der innerlichen Betrachtung ergeben, anfüllet. Vielleicht aber fraget einer was fürwitzigeres, warum in Ablesung dieser evangelischen Geschichte gar keine Meldung von Lazaro geschehe? Ich erachte, daß auch dieß mit der angezogenen Gleichniß übereinskomme. Denn da der heilige Geist wollte, daß durch dieß das Haus der Jungfrau verstanden werde, hat er billig die Buße mit Stillschweigen umgangen, als welche die Sünde allezeit begleitet. Denn es sey fern, daß man sage, dieß Haus habe jemals etwas von der eignen Befleckung gehabt, daß dessentwegen in diesem der Besen Lazari gesucht würde. Sollte sie gleich die Erbmackel von ihren Aeltern an sich gezogen haben, so verbiethet jedoch die christliche Gottseligkeit, zu glauben, daß sie minder, als Jeremias, in dem Leib sey geheiliget, oder nicht mehr, als Johannes der Täufer, von dem heiligen Geist erfüllet worden. Denn sie würde nicht in ihrer Geburt mit feyerlichen Lobsprüchen geehrt werden, wenn sie nicht heilig wäre gebohren worden. Und da endlich genugsam bekannt ist, daß Maria von der Erbsünde durch die Gnade allein sey gereiniget worden, indem auch jetzt im Tauf

die

die Gnade allein von dieser Mackel reiniget, und in dem alten Gesetz das steinerne Messer der Beschneidung selbe allein ausgekratzet hat: gleichwie sie (wie man gar gut glauben soll) keine eigne Sünde auf sich gehabt, also war auch von ihrem unschuldigsten Herzen die Buße weit entfernet. So sey denn Lazarus bey denen, welche bedürftig sind, daß ihre Gewissen von den tödtlichen Werken gereiniget werden; er weiche zurück unter die Erschlagene, die in den Gräbern schlafen, damit bey dem Brautbette der Jungfrauen, Martha und Maria allein gefunden werden. Denn sie ist diejenige, welche der schwangern, und an Jahren betagten Elisabeth drey Monate lang mit aller Demuth gedienet hat. f) Sie ist diejenige, welche die Worte, so von ihrem Sohn gesagt wurden, behielt, und in ihrem Herzen überlegte. g)

3.

Niemand soll sich denn abwendig machen lassen, daß jenes Weib, welches den HErrn hat aufgenommen, nicht Maria, sondern Martha genennet werde, da in dieser einzigen und höchsten Maria zugleich das Geschäfft Marthä, und der nicht müßige Müßiggang Mariä gefunden wird. Es ist zwar alle Herrlichkeit der Königstochter inwendig: sie ist jedoch mit goldenen Säumen und vielerley Farben bekleidet. Sie ist keine aus den thörichten Jungfrauen, sondern eine

f) Luc. 1. v. 56. g) Luc. 2. v. 19.

kluge Jungfrau, die eine Ampel, und in dem Gefäß ein Oel hat. Ist euch vielleicht jene evangelische Gleichniß ausgefallen, welche erzählet, h) daß die thörichte Jungfrauen zu der Hochzeit nicht seyen gelassen worden? Ihr Haus war zwar ausgekehret; denn sie waren Jungfrauen; dieß war auch aus : und zugerüstet, weil alle zugleich, das ist, die thörichte und die weise, ihre Ampeln hatten; das Haus aber war leer, weil sie in ihrem Gefäß kein Oel hatten. Daher kömmt, daß der himmlische Bräutigam weder sich gewürdiget habe von ihnen in ihre Häuser aufgenommen zu werden, weder sie zu der Hochzeit zuzulassen. Nicht also war beschaffen jenes tapfere Weib, welches das Haupt der Schlangen zertreten hat. Denn unter vielen andern Lobsprüchen dieses Weibs liesest du auch: i) Ihr Licht wird zu Nachts nicht verlöschen. Zur Beschämung der thörichten Jungfrauen wird dieß gesagt, welche, da der Bräutigam zu Mitternacht kam, sich zu spat beklagten, und sagten: Unsere Ampeln verlöschen. Weit anders gieng die glorreiche Jungfrau hervor, dessen hellbrennende Ampel auch den Engeln des Lichts zu solcher Bewunderung war, daß diese sagten: k) Was ist dieß für eine, welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, glänzend wie die Sonne? Denn sie glänzet heller,

h) Matth. 25. v. 1. i) Prov. 31. v. 18.
k) Cant. 6. v. 9.

ler, als die übrige, weil sie mit dem Oel der Gnaden mehrer, als ihre Mitgenossen, erfüllet hat Christus Jesus, ihr Sohn, unser HErr.

Willen.

Du, allerseligste Jungfrau! bist ganz schön von außen, noch schöner aber von innen, massen du schön der Natur, noch schöner aber der Gnade nach warest. Ich hingegen bin leider unrein und beflecket, weil mich alle innerliche Zierde verlassen hat. Die Wohnung meiner Seelen ist nicht recht ausgekehret, vielweniger ausgerüstet. Es ist diese voll des Wusts der sündhaften Anmuthungen, leer aber von allen guten Werken, von Tugenden, von heiligen Anmuthungen. O reinste Jungfrau aller Jungfrauen! reinige mein Herz, meinen Leib und Seele, von allem dem, was dir und deinem allerliebsten Sohn an und in mir mißfällig ist. Ich werde auch, das meinige beyzutragen, die Stelle eines büßenden Lazari vertreten, da ich mich weder mit einer gottseligen Martha, weder mit einer gottliebenden Magdalena, vergleichen darf. Siehe, o Mutter des Lebens, die du der Welt das wahre Leben, Jesum Christum, deinen Sohn, gegeben hast, jener, welchen du, wie ich hoffe, noch liebest, ist krank, nicht zwar dem Leib, sondern der Seele nach, wenn du dich würdigest, zu mir zu kommen, wird die Krankheit nicht zum Tode, sondern zu deiner, und deines Sohnes größerer Ehre

 seyn.

seyn. Heile du mich, so werde ich gesund, hilf du mir, so wird mir geholfen seyn, und endlich reinige du mich, o Allerreineste, so werde ich gereiniget seyn. Wie du mit deiner wunderbarlichen Reinigkeit allen Heiligen vorgehest, also bin ich vor deinen und deines göttlichen Sohns Augen viel unreiner, als alle andere. Und wie du mit deiner himmlischen Weisheit alle andere weise Jungfrauen übertriffst, also war ich in meiner Bosheit thörichter, als alle andere Sünder. Unsere Frau, du Heil der kranken Seelen, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Strecke denn deine Hand aus, rühre mich an, und sage: Ich will, sey gereiniget. Diese Gnade von dir erhalten zu haben wird mir genug seyn. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht unter jene, welche eine Mücke aussaugen, und ein Cameel verschlucken? welche arm sind, und doch reich zu seyn ihnen einbilden?

2. Wie befleiße ich mich, Marthä in dem wirklichen, Magdalenä in dem beschaulichen, und Lazaro in dem büßenden Leben nachzufolgen?

3. Bin ich nicht vielmehr mit den thörichten, als mit den weisen Jungfrauen zu vergleichen, da ich mich bishero mit dem Oel der guten Werke nicht versehen habe?

Den

Den achtzehenden August.

Von Maria, Martha und Lazaro.

S. P. Bern. Sermo 3tius in Assumpt. B. V. M.

Verstand.

I.

Jesus gieng in einen Flecken, und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. a) Was ist das, Brüder, daß nur eine aus zwey Schwestern, (wie wir lesen) den HErrn aufgenommen habe, und zwar diejenige, welche scheinet die mindere zu seyn? Denn den beßten Theil hat Maria erwählet, wie jener selbst bezeuget, b) den Martha aufgenommen hat. Es scheinet aber, Martha sey die ältere aus diesen zwey gewesen, massen ehender das Werk, als die Betrachtung, den Anfang des Heils nach sich ziehet. Christus lobet Mariam, von Martha aber wird er aufgenommen. Jakob liebet die Rahel, aber wider sein Wissen wird ihm die Lia unterschoben: und da er sich wegen diesem Betrug beklagte, c) hörte er von Laban,

a) Luc. 10. v. 38. b) Luc. 10. v. 42.
c) Gen. 29. v. 26.

ban, es sey bey ihnen nicht der Brauch, daß sie die jüngere zuerst zur Heurath gäbeten. Wenn du aber dir dieß leimige Haus vorstellest, wirst du leicht erkennen, wie Martha ehender, als Maria, den HErrn in diesem empfange; denn was der Apostel sagt: d) Ehret, und traget Gott in eurem Herzen, dieß wird Marthä, und nicht Mariä, gesagt. Diese nämlich brauchet den Leib als ein Werkzeug, da doch der Leib ihr vielmehr zu einer Verhinderniß ist. Der Leib, sagt jener, e) welcher verweslich ist, beschweret die Seele, und die irdische Einwohnung niederdrücket das Gemüth, welches mit vielen Gedanken umgehet. Niederdrücket er nicht auch ein Gemüth, so viel bemühet ist? So nimmt denn auf Erden Martha den Heiland in ihr Haus auf: Maria aber gedenket vielmehr, wie sie von ihm aufgenommen werde in einem Hause, so nicht mit Händen gemachet, sondern ewig in dem Himmel ist. Vielleicht hat sie auch den HErrn aufgenommen, aber nur in dem Geist; denn der HErr ist ein Geist. Diese, sagt er, (zweifelsohne verstehet er Martham) hatte eine Schwester, mit Namen Maria. Diese setzte sich zu den Füßen Jesu, und hörte seine Worte. Siehest du, daß beede den HErrn aufgenommen haben, jene in dem Fleisch, diese in der Stimme. Martha aber bemühete sich ämsig mit vielfältigem Dienst, und sie stund, und sagte: HErr, fragest

d) 1. Cor. 6. v. 20. e) Sap. 9. v. 15.

gest du nichts darnach, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Vermeynest du, daß in dem Hause, in welchem Christus aufgenommen wird, die Stimme eines Murrens werde gehöret werden? Ein glückseliges Haus, und eine allezeit glückselige Versammlung ist alldort, allwo sich Martha wegen Maria beschweret; denn daß Maria gegen Martha eine Eifersucht trage, dieß ist ganz unbillig, und gar nicht zu gedenken erlaubt. Oder wo liesest du, daß Maria sich beklaget, und gesagt habe: Meine Schwester hat mich allein, dem HErrn abzuwarten, gelassen? dieß sey fern. Dieß sey fern, daß der, welcher Gott abwartet, nach dem unruhigen Leben der Brüder trachte, welche die weltliche Aemter versehen. Martha soll allezeit ihre Unvermögenheit und Untauglichkeit erkennen, und dessentwegen wünschen, daß solche Dienste, die sie versiehet, andern aufgelegt werden. Der HErr Jesus aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha, du bist sorgfältig, und bekümmerst dich um viele Dinge. Siehe die sonderheitliche Begnadigung Mariä, da sie in einer jeden Sache den HErrn für einen Fürsprecher hat. Der Phariſäer erzürnet sich, die Schwester beklaget sich, auch die Lehrjünger murren, aller Orten schweiget Maria, Christus aber redet für sie, und spricht: Maria hat den beßten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden in Ewigkeit. Dieß ist jenes, so allein

nothwendig: dieß ist jenes Eins, um welches der Prophet so fleißig anhält. Eins, sagt er, f) habe ich von dem HErrn begehret, und ich will nochmals um selbiges anhalten. Was bedeutet aber dieß, Brüder, daß gesagt wird, Maria habe den beßten Theil erwählet? Warum sagt der weise Mann: g) Die Bosheit eines Manns ist besser, denn ein liebkosendes Weib? Zu was sagt Christus selbst: h) So mir jemand dienen wird, den wird mein Vater ehren? und: i) Wer unter euch der Vornehmste seyn will, der soll euer Diener seyn? Was für ein Trost ist es endlich für die Arbeitende, da man den Theil ihrer Schwester gleichsam zu ihrer Beschämung also erhebt? Eines aus beeden erachte ich, daß entweder Maria wegen ihrer Erwählung gelobet werde, weil alle, so gut sie können, ihren Theil erwählen sollten; oder gewißlich, daß keines aus beeden ihr abgegangen sey, und sie ihre Wahl nicht übereilet habe, sondern sie sey nach dem Willen ihres göttlichen Lehrmeisters zu einem, wie zu dem andern, bereit gewesen. Denn wer ist, wie David, so getreu, der aus- und eingieng, und nach dem Befehl des Königs wandelte? k) und dieser sagt: l) Mein Herz ist bereit, o HErr! mein Herz ist bereit: nicht nur einmal, sondern auch das andere-

f) Psal. 26. v. 4. g) Eccli. 42. v. 14.
h) Joan. 12. v. 26. i) Matth. 20. v. 26.
k) 1. Reg. 22. v. 14. l) Psal. 56. v. 8.

anderemal, sowohl dir abzuwarten, als dem Nächsten zu dienen. Dieß ist fürwahr der beßte Theil, der nicht wird genommen werden. Dieß ist auch das beßte Gemüth, welches, wohin du es immer berufen wirst, nicht wird veränderet werden. Die ihren Dienst wohl verrichten, sagt der Apostel, m) die werden ihnen selbst gute Staffeln erwerben: jener wird vielleicht eine bessere Staffel erhalten, der Gott recht wird abgewartet haben; jener aber hat die beßte, welcher in beeden vollkommen ist. Ich sage noch eines, wenn doch dieses von Martha zu gedenken erlaubt ist: Scheinet es nicht, daß sie ihre Schwester für eine Müßiggeherinn gehalten habe, da sie begehret, der HErr wolle sie ihr zu einer Gehülfinn geben? Jener ist gewiß fleischlich, und verstehet sich auf dieß gar nicht, was des Geistes Gottes ist, welcher eine Seele, so Gott abwartet, etwan wegen dieser Abwartung bestrafet. Er soll hören, daß dieß der beßte Theil sey, weil dieser ewiglich verbleibet. Scheinet jene Seele nicht unverständig zu seyn, welche der göttlichen Betrachtung ganz unerfahren, jenen Stand antritt, allwo sie, als das einzige Werk, allen gemein, und allwo eine Bemühung und eine gleiche Lebensart ist?

2.

Lasset uns betrachten, meine Brüder, wie die ordentliche Liebe in diesem unserm Hause diese drey Stücke,

m) 1. Tim. 3. v. 13.

cke, der Marthä Hauswirthschaft, Mariä Betrachtung, und Lazari Buße, habe ausgetheilet. Alle diese drey hat eine jede vollkommene Seele, obwohl ein jedes einer jeden besonders zugehöret, daß nämlich andere abwarten der heiligen Betrachtung, andere den Diensten der Brüder ergeben seyen, und andere auch an ihre vorige Jahre in Bitterkeit ihrer Seelen gedenken, wie die Erschlagene, welche in den Gräbern schlafen. Also fürwahr, also ist es nöthig, daß Maria fromme und hohe Gedanken von ihrem Gott, Martha gütige und barmherzige von ihrem Nächsten, Lazarus klägliche und demüthige von ihm selbst habe. Ein jeder soll seine Staffeln betrachten. Wenn in dieser Stadt drey Männer, Noe, Daniel und Job wären, so würden sie zwar durch ihre Gerechtigkeit ihre eigne Seelen erretten, spricht der HErr, n) jedoch werden sie weder Söhne, weder Töchter, erretten. Wir schmeicheln keinem, wollte Gott, daß keiner aus euch sich selbst verführte. Denn welchen keine Verwaltung anvertraut, und kein Dienst übergeben worden, diese werden gewiß mit Maria bey den Füßen Jesu, oder mit Lazaro inner den Gräbern sitzen müssen. Warum soll nicht Martha wegen vielen Dingen bekümmert seyn, welche für viele sorgfältig ist? Dir aber, der du keine solche Noth auf dir hast, ist aus zweyen eines nothwendig: entweder daß du gar nicht bekümmeret seyest, son-

n) Ezech. 14. v. 14. 16.

sondern dich vielmehr in dem HErrn erfreuest: oder, wenn du das noch nicht vermagst, daß du dich nicht wegen gar zu vielen Dingen bekümmerest, sondern (wie der Prophet von sich selbst spricht) o) daß deine Seele in dir selbst betrübt sey.

3.

Ich sage abermal, auf daß keiner wegen der Unwissenheit eine Entschuldigung habe: du, mein Bruder, den weder angehet die Arche Noe zu bauen, weder diese unter den Wassern der Sündfluth zu regieren, mußt entweder ein heilbegieriger Mann seyn, wie Daniel war, oder wie der heilige Job ein Mann voller Schmerzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat. Sonst fürchte ich, daß jener dich als einen Lauen und Grausen Verursachenden, aus seinem Munde auswerfe, welcher dich zu finden verlanget, als einen solchen Menschen, der aus Betrachtung seiner selbst warm, und mit dem Feuer der Liebe entzündet ist, oder als einen, welcher durch die einzige Erkenntniß seiner kalt ist, und mit dem Wasser der Zerknirschung die feurige Pfeile des Satans auslöschet. Es ist aber nothwendig, daß auch Martha ermahnet werde, da dieß am meisten unter den Ausspendern gesucht wird, daß sie getreu erfunden werden. Er wird aber getreu seyn, wenn er nicht das seinige, sondern was Jesu Christi ist, suchet, auf daß die Meynung rein

sey,

o) Psal. 41. v. 7.

sey, und er nicht seinen, sondern des HErrn Willen erfülle, und sein ganzes Werk wohl geordnet verbleibe. Denn es sind einige, deren Auge nicht einfältig ist, und diese empfangen ihren Lohn. Es sind auch einige, welche von ihren eignen Gemüthsbewegungen angetrieben werden; was immer diese opfern, dieß ist beflecket, weil ihr eigner Willen darin gefunden wird. Komme anjetzo mit mir zu dem hochzeitlichen Gesang, und wir wollen betrachten, wie der Bräutigam, wo er die Braut rufet, keines aus diesen dreyen unterlassen, und auch kein anderes beygesetzet habe. Steh auf, sagt er, p) und eile meine Liebste, meine Taube, meine Schöne, und komm. Ist jene nicht die liebste, welche auf den Gewinn ihres HErrn bedacht, für ihn auch ihre Seele getreulich dargiebet? Denn so oft sie für einen aus seinen mindesten ihre geistliche Uebung verrichtet, oder unterläßt, so oft giebt sie geistlicher Weise ihre Seele für ihn dar. Ist sie nicht schön, da sie, mit aufgedecktem Angesichte ansehend die Herrlichkeit des HErrn, in eben dasselbige Bild, aus einer Klarheit in die andere, von dem Geist des HErrn verwandelt wird? Ist sie nicht eine Taube, welche in den Felslöchern und in den Steinritzen trauret, und seufzet, als wäre sie unter den Steinen vergraben?

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

p) Cant. 2. v. 10.

Willen.

Wohl glückseliger als Martha, und auch als Magdalena, warest du, o glückseligste Jungfrau und Gottes Gebährerinn! Denn was diese zusammen, dieß hast du allein gethan, da du Jesum nicht nur in die unbefleckte Wohnung deines jungfräulichen Leibes, sondern auch in dein engelreines Herz hast aufgenommen. Wenn jene Maria den bessern, so hast du wahrhaftig den beßten Theil erwählet, als du durch dein kräftiges Fiat, oder Jawort, zu einer Mutter des Sohnes Gottes geworden bist. Dieser ist in dir aus- und eingegangen, ohne daß deine Jungfrauschaft den mindesten Schaden gelitten, also hast du das Heil der ganzen Welt gewirket, also hast du Gott abgewartet, also hast du für dich selbst große Dinge gewirket, und in der That gezeiget, daß du seyest die liebste und die schönste aus allen Menschenkindern. Mache, o mächtige Jungfrau, daß auch ich schön sey, vor deinem und deines göttlichen Sohns Angesichte. Verschaffe, o liebreiche Jungfrau, daß ich dein liebes Pflegkind allezeit sey und verbleibe. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie bin ich beflissen, sowohl mir abzuwarten, als dem Nächsten zu dienen, auf daß ich den beßten Theil sicher erwähle?

2. Da

2. Da ich für andere sorge, bin ich nicht meiner selbst vergessen, und auf die Reue des Herzens wenig oder gar nicht bedacht?

3. Wie befleiße ich mich, alle meine Werke nach dem heiligsten Willen Gottes anzuordnen, auf daß sie vollkommen seyen?

Den neunzehenden August.

An dem Vorabend des Fests des heiligen Vaters Bernardi.

Anfang der neuntägigen Andacht zu diesem heiligen Vater.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von Maria, Martha und Lazaro.

S. *P. Bern. Serm. 3tio in Assumpt. B. V. N. 6to.*

Verstand.

I.

Ein Weib, sagt der Evangelist, a) mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. Es ist gewiß, daß die Stelle dieses Weibs die Amtsbrüder vertreten, welche das Absehen der

a) Luc. 10. v. 38.

der brüderlichen Liebe auf unterschiedliche Verwaltungen bestimmet hat. Aber wollte Gott, daß auch ich selbst verdiente, unter den Ausspendern getreu gefunden zu werden. Denn auf welche schickt sich besser, was der HErr gesagt, b) Martha, Martha, du bist sorgfältig, als auf die Vorgesetzte, wenn sie doch mit aller Sorgfalt, wie es sich gebühret, andern vorstehen? Oder wer bekümmert sich mehr mit vielen Dingen, als der, welchem alle Obsorge der abwartenden Marthä, und des büßenden Lazari, wie auch deren, unter welchen er seine beschwerliche Aemter austheilet, oblieget. Siehe eine sorgfältige Martham, siehe eine mit vielen Dingen bekümmerte Martham. Ich ziehe an den Apostel, welcher, da er die Prälaten der Sorgfalt ermahnet, selbst für alle Kirchen Sorge trägt, und sagt: c) Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgeret, und ich brenne nicht? So soll denn Martha den HErrn in ihr Haus aufnehmen, als welcher die Verwaltung des Hauses ist übergeben worden. Sie ist die Mittlerinn, damit sie sowohl für sich, als für ihre Untergebne, das Heil erwerbe. Sie soll die Gnade aufnehmen, wie geschrieben stehet: d) Laß die Berge Frieden für das Volk, und die Bühel die Gerechtigkeit empfangen: es sollen auch ihre übrige Mithelfer, ein jeder besonders, wie es ihr Amt

K erfo-

b) Luc. 10. v. 41. c) 2. Cor. 11. v. 27.

d) Psal. 71. v. 3.

erfoderet, diese auf sich nehmen. Sie sollen Christum aufnehmen, sie sollen Christo dienen, sie sollen ihm in seinen Gliedern aufwarten: dieser in den kranken Brüdern, jener in den Armen, ein anderer in den Gästen und Fremdlingen.

2.

Da diese mit vielfältigem Dienst ämsig bemühet sind, soll Maria zuschauen, wie sie Gott allein ruhig abwarte, und zugleich verkosten, wie süß der HErr sey. Sie soll zuschauen, sage ich, mit was andächtigem Gemüth, mit was ruhigem Herzen, sie bey den Füßen Jesu sitze. Sie soll ihn allezeit vor ihrem Angesicht haben, und die Worte aus dem Munde desjenigen aufnehmen, dessen Angesicht ergetzlich, und dessen Rede süß ist. Denn seine Lefzen sind mit Lieblichkeit übergossen, und an der Gestalt ist er schöner, als die Menschen, ja er ist auch über alle Herrlichkeit der Engeln. Maria erfreue dich, und sage Dank, die du den beßten Theil erwählet hast. Denn selig sind die Augen, welche sehen, was du siehst: und selig sind die Ohren, welche verdienen zu hören, was du hörest. Du bist wahrhaft selig, die du in der Stille, in welcher für den Menschen gar gut ist, den HErrn erwarten, ein stilles Surren Gottes vernimmst. Sey einfältig: nicht nur ohne Betrug und Verstellung, sondern auch ohne vielfältige Beschäftigung, auf daß jener mit dir Ansprach halte, dessen Stimme süß, und dessen Angesicht schön ist.

3. Vor

3.

Vor einem hüte dich, daß du nicht anfangest bey deiner Meynung zu verbleiben, und daß du nicht weiser seyest, als dir gebühret weis zu seyn, auf daß du nicht etwan, da du dem Licht nachtrachtest, an die Finsterniß anstossest, da der mittägige Teufel deiner spottet, von welchem eine Rede zu halten anjetzo nicht Zeit ist. Denn wohin ist Lazarus gekommen? wohin habt ihr ihn gelegt? Ich rede jene Schwestern an, welche mit Predigen und Dienen, mit Beyspiel und Gebeth, ihren Bruder begraben haben. Wohin habt ihr ihn gelegt? Er ist unter die Erde vergraben und verborgen worden; er liegt unter einem Stein, und wird nicht leicht gefunden. Dahero wird auch nicht unanständig seyn, für den schon vier Tage Todten die vierte Rede vorzubehalten, auf daß wir nach dem Beyspiele des Heilands hören: e) HErr! siehe, den du liebest, der liegt krank. Uns aber lasset an diesem Tage allhier verbleiben.

Willen.

Du, o auserwählte Jungfrau, bist in der That eine sorgfältige Martha, die du nicht nur für den Wohlstand der frommen und unschuldigen Seelen, sondern auch der großen Sünder bekümmert bist. Du läßt deine Gnadenstrahlen über die Gute und Böse aufgehen, und ist niemand, der sich für der Hitze dei-

e) Joan. 11. v. 3.

ner sorgfältigen Liebe und liebreichen Sorgfalt verberge, wenn er nicht selbst ehender die Finsterniß, als das Licht liebet. Mit den Kranken bist du krank, mit den Schwachen schwach, allen bist du alles, damit du alle Christo Jesu, deinem Sohn, unserm Erlöser, gewinnest. Du liebest die, welche ihn, wie Magdalena, lieben, du siehest gnädig an die, welche mit Martha für andere zu sorgen haben, und verachtest auch die nicht, welche mit Lazaro in den Sünden vergraben liegen. Du bist wahrhaftig in dem Hause Gottes eine getreue Ausspenderinn der göttlichen Gnaden, und dahero was ist es Wunder, daß alle und jede zu dir fliehen, und bey dir Hülfe, Gnade und Trost suchen?

Heiligster Vater Bernarde! glorreicher erster Abt zu Claravall, und zugleich wunderbarlicher Patriarch, sowohl in Fortpflanzung deines heiligen Ordens, als in Stiftung anderer, die aus diesem entsprossen sind. Auch du bist wahrhaftig ein getreuer Diener bey dem himmlischen Vater, der dich über sein Haus verordnet hat, daß du den Seinigen Speise zu rechter Zeit gebest. Kaum hast du diese Verordnung, und die zu deinem Herzen redende Stimme Gottes vernommen, hast du alsogleich die betrügerische Welt verlassen, und den Gehorsam, nach der Regel des heiligen Erzvaters Benedicti, Gott, und nach Gott dem heiligen Stephano, ersten General des Cisterzerordens, mit dreyßig andern deines gleichen adelichen Jünglingen, bis in

Tod

Tod verlobet. Da Stephanus an dir einen frommen und getreuen Diener Gottes ersah, hat er dich, kurz nach dem Probierjahr, als du kaum das vier und zwanzigste Jahr erreichet, mit zwölf andern Religiosen nach Claravall, in das neu aufgerichtete Kloster, abgeschicket, und als einen Abt vorgesetzet. Diesen himmlischen neuen Immenkorb hast du mit zahlreicher Immenschaar also angefüllet, daß, ob du schon jährlich zwey oder drey Immenschwärme in andere Länder verschicket, jedoch beständig etliche hundert deiner Ordenssöhne gezählet wurden. Unter diesen war dein eigner Vater Thesselin, der aus einem Vater dein Sohn geworden ist, da er zu Claravall, in hohem Alter, seine durch tapfere Kriegsdienste ermüdete Achseln unter das klösterliche Joch geleget hatte. Wie deinen Vater, also hattest du auch deine leibliche Brüder, benanntlich Guido, Gerardus, Andreas, Bartholomäus, Nivardus, und auch Humbelina, deine Schwester, an Kindsstatt in deinen Orden aufgenommen. Neben diesen hattest du andere ohne Zahl, durch Antretung deines heiligen Ordens, zu einem bessern Leben geistlicher Weise gebohren. Es war dieß ein Baum, dessen Aeste sich, zum allgemeinen Nutzen der ganzen Christenheit, bis über deren Gränzen, zu heydnischen Völkern erstrecket, und also vermehret hatte, daß aus diesen nachmals sowohl klösterliche, als Ritterorden, erwachsen sind. Die Zahl so vieler Ordensgeistlichen war fast ohne Zahl. Nur allein

von deinen Claravallensern zu reden: als du, heiligster Vater, auf deinem Sterbbette lagest, sahest du beyläufig sieben hundert geistliche Söhne herumstehen. Und was noch trostreicher war, du sahest, daß unter deiner acht und dreyßig Jahre daurenden Regierung ohngefähr achtzig Klöster durch ganz Europa seyen aufgerichtet worden, welche sämtlich dir die Ehrentitel eines großen Vaters, eines alles Lobs würdigsten Fortpflanzers deines ganzen heiligen Ordens, und eines glorreichen Patriarchen, haben beygeleget. Wie werde ich Elender die Gedächtniß deines köstlichen Todes, und deiner in den Himmel glorreichen Aufnahme, würdig genug können herausstreichen, und mich zu deinem morgen einfallenden hochheiligen Namensfest nach Gebühr zubereiten? So viel ich kann und vermag, werde ich dich die ganze Oktav hindurch ehren, loben und preisen. Damit aber ersetzet werde, was mir abgehet, will ich meine Lobssprüche und Ehrenbezeugungen mit jenen vereinigen, welche dir nicht nur deine liebe Ordenssöhne und Töchter, wie auch andere getreue Pflegkinder, erweisen, sondern auch mit denen, welche dir die ganze christliche Kirche abstattet. Laß dir, heiligster Vater, dieses mein Opfer gefallen. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wenn ich andern, oder einem Amt vorgesetzet

gesetzet bin, wie befleiße ich mich, der sorgfältigen Martha nachzufolgen?

2. Wenn ich meiner Seelen Heil allein abzuwarten habe, wie folge ich nach einer gottliebenden Magdalena?

3. Wie befleiße ich mich, nach dem Beyspiele Mariä und Bernardi, alle und jede Seelen Gott zu gewinnen?

Den zwanzigsten August.

An dem Festtage des heiligen Vaters Bernardi.

Von dem viertägigen Lazaro / und von dem Lob der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 4tus in Assumpt. B. V.

Verstand.

I.

Einem jeden Menschen ist eine Zeit zu reden, da die Mutter des eingefleischten Worts in Himmel aufgenommen wird: es soll auch die menschliche Sterblichkeit von den Lobsprüchen nicht nach-

nachlassen; da die menschliche Natur in dieser Jungfrau über die unsterbliche Geister erhoben wird. Es läßt die Andacht nicht zu, von ihrer Herrlichkeit zu schweigen, und doch kann etwas anständiges weder unser schwache Verstand erfinden, weder eine ungelehrte Rede vortragen. Daher kömmt, daß auch die Fürsten des himmlischen Hofs selbst, in Betrachtung einer solchen Neuigkeit, nicht ohne Verwunderung aufrufen: a) *Wer ist diese, die da von der Wüsten herauf kömmt, und ist voller Wollüsten?* Als wollten sie noch klärer sagen: wie groß ist diese, und woher hat sie, von der Wüsten heraufkommend, einen solchen Ueberfluß der Wollüsten? Dergleichen Wollüsten werden nicht in uns gefunden, da uns doch der Anlauf des Flußes in der Stadt des HErrn erfreuet, die wir von dem Angesichte der Herrlichkeit mit der Herrlichkeit des Wollusts getränket werden. Wer ist diese, welche von dem, was unter der Sonnen ist, allwo sonst nichts, als Mühe und Schmerzen, und eine Betrübniß des Geistes, herauf kömmt voller geistlichen Wollüsten? Und warum soll ich die Zierde der Jungfrauschaft mit der Gabe der Fruchtbarkeit, das Zeichen der Demuth dem triefenden Honigwaben der Liebe, die herzliche Barmherzigkeit, die Völle der Gnaden, und den Vorzug einer besondern Herrlichkeit, nicht Wollüsten nennen?

2. Da

a) Cant. 8. v. 5.

2.

Da also die Königinn der Welt von der Wüste herauf kömmt, ist sie auch, wie die Kirche singet, den heiligen Engeln schön und süß in ihren Wollüsten geworden. Sie sollen jedoch die Wollüsten dieser Wüsten zu bewundern nachlassen; denn der HErr hat Gütigkeit mitgetheilt, und unser Land ist fruchtbar geworden. b) Was bewundern diese, daß Maria voller Wollüsten von der Wüsten heraufgekommen? Sie sollen vielmehr bewundern, daß Christus, als ein Armer, aus der Völle des himmlischen Reichs, herabgestiegen sey; denn es scheinet ein weit größeres Wunder zu seyn, daß der Sohn Gottes ein wenig minder, als die Engel, geworden sey, als daß die Mutter Gottes über die Engel erhöhet werde. Denn da er sich selbst hat ausgeleeret, hat er uns erfüllet: seine Armseligkeiten sind die Wollüsten der Welt: und da er reich war, ist er um unsertwillen arm geworden, damit wir durch seine Armuth reich würden: c) ja auch die Schmach des Kreuzes ist zur Herrlichkeit der Rechtgläubigen gemachet worden.

3.

Allein Christus, unser Leben, eilet noch zu dem Grabe, auf daß er den, welcher schon vier Tage todt war, von dem Grabe zurückführe. Er suchet den, von welchem ich (wenn ihr, liebe Brüder, noch dar-

b) Psal. 84. v. 13. c) 2. Cor. 8. v. 9.

auf gedenket) heute eine Rede schuldig bin. Er suchet Lazarum, damit er auch von Lazaro gesuchet und gefunden werde. Denn in dem bestehet die Liebe, nicht zwar, als wenn wir Gott geliebet hätten, sondern weil er uns zuvor geliebet hat. Dieses thue denn, o HErr, suche den, welchen du liebest, damit du ihn liebend und suchend machest, suche, wohin sie ihn gelegt haben, denn er liegt verschlossen, gebunden und beschweret. Er liegt in der Gewissensgefängniß: in den Zuchtbanden wird er gehalten, und gleichsam mit einem über ihn gelegten Stein gedrücket, und mit dem Last der Buße unterdrücket: besonders weil die Liebe, welche stark ist, wie der Tod, und alles erduldet, unterdessen abgehet. Und neben allem dem, o HErr, riecht er schon übel, denn er ist schon vier Tage todt. Ich bin der Meynung, daß schon vieler sinnreiche Gedanken mir vorfliegen, indem sie verstehen, was für einen Lazarum ich nennen wolle: zweifelsohne den, welcher neulich der Sünde abgestorben, die Wand durchgraben hat, auf daß er viele und böse Gräuel seines boshaften und unerforschlichen Herzens sehe, und welcher, nach den Worten eines andern Propheten, in den Felsen hineingegangen, und vor dem Angesichte des erzörnten HErrn in seiner Erde verborgen und vergraben worden ist.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Willen.

Glorreiche Königinn Himmels und der Erden! du hast die Erden verlassen, und bist in Himmel aufgefahren, um uns nach dem Beyspiele deines Sohns eine Wohnung zu bereiten. Als du in diesem glückseligen Reiche deinen Einzug hieltest, erfreuten sich die Engel ab deiner Gegenwart, und bewunderten deine auserlesene Schönheit. Sie konnten nicht genug fassen die Wollüsten, mit welchen du schon bey deinem ersten Eintritte in die himmlische Freudenstadt umgeben warest; sie wünschten dir Glück zu der Glorie und Herrlichkeit, welche dir dein Sohn Christus Jesus hat zubereitet. Wie dieser von dem höchsten Himmel wegen unser bis auf die Erden in deinen gebenedeyten Leib ist herabgestiegen, also bist du von dieser dort hinaufgestiegen. Und wie er sich unter die Engel hat herabgelassen, also hat er dich über alle Engel erhöhet. Wie endlich der HErr der Glorie in dir zu wohnen sich gewürdiget, also warest du würdig, in dessen Erbschaft und Herrlichkeit aufgenommen zu werden. Da du aber in das Reich der Himmeln warest eingegangen, ist dir, nach wenigen Tagen der jährlichen Gedächtniß deiner Auffahrt, am heutigen Tage nachgefolget jener, den du, und der dich allezeit geliebet hat.

Heiligster Vater Bernarde, vortrefflicher, honigfließender, von Gott erleuchteter Lehrer der heiligen römischen Kirche! Maria ist vor dir in das Reich der Him-

Himmeln aufgenommen worden, damit sie dir, deinen wundergroßen Verdiensten gemäß, eine würdige Wohnung zubereitete. Wie du dort, in dem Hause unsers himmlischen Vaters, gleich einem Stern durch die ganze Ewigkeit leuchten wirst, also hast du auch in dem Hause unserer Mutter, der heiligen Kirche, auf gleiche Weise geleuchtet. Dessentwegen hat deren höchstes Haupt, Innocentius der dritte, als er die Oration in der heiligen Messe von dir aufgesetzet, und die Tagzeiten vorgeschrieben, dir den Namen eines vortrefflichen, das ist, andere übertreffenden, Lehrers zugeeignet. Daß du aber ein honigfließender Lehrer gewesen seyest, hat noch keiner in Zweifel gezogen, er müßte nur die Galle der Drachen, und das Gift der Schlangen getrunken haben. Und da du nur unter den Eich- und Buchbäumen (wie du selbst zu sagen pflegtest) deine Wissenschaft erlernet hattest, wer kann vernünftig zweifeln, daß du ein von Gott erleuchteter Lehrer seyest? Dieß ist desto glaubwürdiger, wie gewisser es ist, daß die göttliche Weisheit selbst, in der Gestalt eines schönen Knäbleins, dir erschienen, dich angeredet, und versicheret habe, daß deine Mühe und Arbeit der göttlichen Majestät wohlgefalle, und daß diese nicht nur hundert- sondern tausendfältigen Frucht bringen werde. Mit solcher dir von dem Himmel eingegossenen Lehre erfüllet warest du ein Lehrer aller weltlichen Priester, aller Ordensgeistlichen, aller Prälaten, aller Bischöffe, ja sogar der römischen Päbste

selbst,

selbst, geworden; daher du die auserlesenste Ehrentitel von den gelehrtesten und heiligsten Männern erhalten. Nachdem du denn die ganze Christenwelt mit deiner himmlischen Gelehrsamkeit, wie ein hellglänzender Stern, hattest erleuchtet, bist du durch den zeitlichen Hintritt über die Sternen erhöhet worden. Jene, welche schön ist, wie der Mond, hatte dich, als die Finsterniß des Todes dich umgeben, durch ihre sichtbarliche Gegenwart erleuchtet, und deine kostbare Seele, in Begleitung der himmlischen Heerschaaren, so lieblich singend gehöret wurden, in das himmlische Vaterland übersetzet. Also warest du gleich den Heiligen geehret, und in dem Reiche der Himmeln groß gemachet worden. Wie näher du nunmehr bey Gott bist, desto kräftiger ist deine Vorbitte, um diese bitte ich dich, glorreicher Vater, und durch deine wundergroße Verdienste verschaffe, daß dein großer Geist, mit welchem du Gott gedienet, und geliebet hast, auch in mir erwecket werde, so werde ich lieben, was du geliebet hast: mit dieser Liebe entzündet werde ich die jährliche Gedächtniß deiner Heiligkeit so lange in geistlicher Freude allhier begehen, bis daß ich, durch dich deinen heiligen und seligen Ordenskindern zugesellet, dich in dem Reiche der Himmeln ewig loben könne. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Engel die so herrliche Auffahrt Mariä in dem Himmel also bewundern, wie andächtig verehre ich diese auf Erden?

2. Da Christus der HErr wegen unser in den Leib Mariä vom Himmel ist herabgestiegen, wie laß ich mir angelegen seyn, durch sie einstens in Himmel hinauf zu steigen?

3. Da Maria und Bernardus uns in das Reich der Himmeln sind vorgegangen, wie befleiße ich mich, ihrem heiligsten Lebenswandel und Lehren nachzukommen, daß ich ihnen auch in der himmlischen Glorie möge nachfolgen?

Den ein und zwanzigsten August.

An dem eilften Sonntage nach Pfingsten.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem viertägigen Lazaro, und von dem Lobe der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 4to in Assumpt. B. V. N. 3tio.

Verstand.

I.

Was will dieß sagen: a) HErr, er riecht schon übel, denn er ist schon vier Tage todt? Vielleicht versteht nicht ein jeder gleich diesen üblen Geruch, und diese vier Tage. Ich erachte, daß der erste aus diesen sey der Tag der Furcht, an welchem wir nämlich, da Gott unsere Herzen erleuchtet, der Sünde sterben, und auf einige Weise in unsern Gewissen begraben werden. Der andere Tag (wenn ich nicht irre) wird in einem mühsamen Streit begangen. Es pfleget nämlich gleich von Anfange der Bekehrung die Versuchung einer bösen Gewohnheit heftiger aufzusteigen, und können die feurige

a) Joan. 11. v. 39.

feurige Pfeile des Teufels kaum ausgelöschet werden. Nicht weniger scheinet der dritte ein Tag der Schmerzen zu seyn, da wer auf seine Jahre in Bitterkeit seiner Seele gedenket, und nicht so viel bemühet ist, daß er die zukünftige Sünden meide, als daß er die begangene beweine. Du bewundereſt dich, daß ich diese Tage also genennet habe. Es gebühren sich aber solche zu den Begräbnißen, nämlich die Nebel- und Finsternißtage, wie auch die traurige und bittere Tage.

2.

Jetzt folget der Tag der Schamhaftigkeit, welcher den erstern dreyen nicht ungleich ist: wenn nämlich die nunmehr erbarmnißwürdige Seele mit einer erschrecklichen Verwirrung befallen, gar zu viel betrachtet, was und wie viel sie gesündiget habe, und vor den Augen des Herzens gräuliche Vorstellungen ihrer Sünden schweben. Ein solches Gemüth übersiehet nichts, sondern urtheilet und machet alles noch schwerer und größer. Dieß ist zwar eine nützliche Verbitterung, und eine erbarmnißwürdige Grausamkeit, welche ihr leicht die göttliche Gnade erwirbt, da wegen Gott das Gemüth auch wider sich selbst eiferet. Jedoch, Lazare, komm heraus, auf daß du nicht länger in einem so üblen Geruche verbleibest. Ein faulendes Fleisch ist nächstens bey der Verfaulung, und welcher heftig beschämt wird, und schon verschmachtet, ist nah daben, daß er verzweifle, dessentwegen, Lazare, komm her-

heraus: ein Abgrund folget auf den andern, der Abgrund des Lichts und der Barmherzigkeit auf den Abgrund der Finsterniß und der Armseligkeit. Seine Güte ist größer, als deine Bosheit: und wo die Sünde hat überhand genommen, machet er, daß auch die Gnade überhand nehme. **Lazare**, sagt er, b) **komm heraus**, als wollte er noch klärer sagen: wie lange verharrest du noch in der Finsterniß deines Gewissens? wie lange noch wird dein Herz in deiner Schlafkammer zerknirschet werden? Komm heraus, gehe hervor, erhole dich an dem Licht meiner Erbärmnißen; denn dieß ist, was du in dem Propheten gelesen hast. c) **Ich will dich zu meinem Lobe anzäumen, damit du nicht zu Grunde gehest.** Noch klärer redet ein anderer Prophet von sich selbst: d) **Meine Seele ist in mir selbst betrübt, darum werde ich an dich gedenken.**

3.

Was will aber dieß bedeuten, daß der HErr sagt: hebet den Stein ab, und gleich darauf: löset ihn auf. Wird er etwan, nach Besuchung der Gnade, so ihn tröstete, gleich nachlassen, Buße zu thun, weil das Himmelreich nahe herbeygekommen ist? oder wird er die Zucht von sich werfen, damit etwan der HErr sich erzürne, und er außer dem Wege der Gerechtig-

 keit

b) Joan. 11. v. 43. c) Isa. 48. v. 9.
d) Psal. 41. v. 7.

keit zu Grunde gehe? dieß sey fern: der Stein soll aufgehebt werden, die Buße aber soll verbleiben. Sie soll ein lebhaftes und starkes Gemüth nicht mehr drücken und beschweren, sondern noch mehr stärken und fest machen. Es soll ihre Speise jene seyn, welche sie nicht gewußt hat, nämlich, den Willen des HErrn zu vollbringen. Auf solche Weise bindet auch die Zucht jenen nicht, der frey ist, gemäß dessen: e) dem Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben, sondern sein freyer Willen regieret und führet ihn auf dem Wege des Friedens. Von dieser Auferweckung des Lazari redet noch klärer der Prophet: f) Du wirst meine Seele in der Hölle nicht lassen. Dieweil (wie ich mich erinnere in der andern Rede dieses Festtags gesagt zu haben) ein schuldiges Gewissen eine Hölle und ein Kerker der Seelen ist. Du wirst auch nicht zugeben, daß die Verwesung über deinen Heiligen komme, g) über deinen, den du selbst heiligest. Denn Lazarus, der schon vier Tage lang ist todt gewesen, war nächstens bey der Verwesung, und hatte schon angefangen übel zu riechen. Es war nahe daran, daß er gänzlich aufgelößt würde, und daß er in die Tiefe der Uebeln versenket alles verachtete. Er war aber durch eine kräftige Stimme erwecket, und da er von dieser lebendig gemachet worden, sagt er Dank, und spricht: h) Du hast

e) 1. Tim. 1. v. 9. f) Psal. 15 v. 10.
g) Psal. 15. v. 10. h) Psal. 15. v. 11.

hast mir die Wege des Lebens bekannt gemachet, und wirst mich mittels deines Angesichts mit Freuden erfüllen; denn du hast mich zur Betrachtung dieser Stimme heraus gerufen, und meine Seele aus der Höllen heraus gezogen: da mein Geist in mir geängstiget worden, als er das so gräuliche Angesicht seines eignen Gewissens ansah. Christus hat mit lauter Stimme, sagt der Evangelist, i) gerufen: Lazare, komm heraus. Nicht zwar so viel mit einem lauten Ton, als mit einer herrlichen Kraft und großen Barmherzigkeit.

Die Fortsezung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Barmherzigste Jungfrau und jungfräuliche Gebährerinn Gottes, heilige Maria! wie dein liebster Sohn zu dem Grabe Lazari, auf inständiges Anhalten Marthä, seiner Schwester, gekommen ist, und ihn zum Leben erwecket hat, also bitten wir auch dich, daß du, als eine viel bessere Martha, deine alles vermögende Fürbitte bey Jesu wollest einlegen, und bewegen, daß er sich würdige, auch zu mir zu kommen, denn ich weiß, daß er dir alles, was du von ihm begehren wirst, geben werde. Ob er schon dein wahrer Sohn, ist er jedoch schon von Ewigkeit her ein Sohn des lebendigen Gottes, der in die Welt gekommen ist,

i) Joan. 11. v. 43.

allen alles zu werden, und lebendig zu machen, was todt ist. Bitte ihn, o gütige Jungfrau! daß er sich durch den üblen Geruch meiner Sünden nicht lasse abwendig machen, es wird gewiß nach dem üblen ein guter Geruch seyn. Rufe, o meine Fürsprecherinn, damit auch er rufe, und mich von dem Sündenschlaf dadurch erwecke. Ich verspreche dir ernstlich, das Grab der alten Bosheit gänzlich zu verlassen, und ein ganz anderes Leben anzufangen.

Heiligster Vater Bernarde, größter Wunderthäter unter allen Heiligen, rufe auch du für uns zu Gott, der du, durch Anrufung des göttlichen Beystands, Zeit deines Lebens mit mehrern Wundern geleuchtet hast, als jemals einer unter den Heiligen, deren Leben schriftlich verfasset sind. Ich, und mit mir rufen zu dir 180 Taube und Stumme, denen du das Gehör und die Stimme ertheilet hast. Es laufen nach dem Geruche deiner Heiligkeit 126 Krumme, welche du wieder auf freyen Fuß gestellet hast: 221 Blinde, welche du sehend gemacht, wenden ihre Augen zu dir. Es rufen, und heben ihre Hände zu dem Himmel auf 148, welche an den Aermen oder andern Gliedern presthaft waren. 125 Lame, die wieder ihre Kräften, 11 Unsinnige, die ihren Verstand, und eine unzahlbare Menge der Kranken, die ihre völlige Gesundheit von Gott durch dich erhalten haben. Es rufen endlich zu dir drey Todte, welche du, nach dem Beyspiele Christi hast zum Leben erwecket. Und wer soll endlich

lich alle jene Wunderthaten in eine Zahl bringen, welche du von den Fenstern herab, in unterschiedlichen Orten, gewirket hast? Du warest dem Blinden ein Auge, und dem Lahmen ein Fuß, allen alles, weil alle alles Gutes durch dich erhalten hatten. Neben allem dem, wie viele andere, welche der Seele nach todt waren, hast du zu einem bessern Leben erwecket? Diese Zahl ist ohne Zahl, gemäß der Worten, welche in der Form deiner Heiligsprechung zu lesen sind, die uns versicheret, daß die Früchten, welche du mit Worten und Beyspielen geschaffet hast, niemand in der ganzen Christenheit können verborgen seyn, indem du bis zu fremden und wilden Völkern die Glaubenslehre und heilige Religionssatzungen ausgebreitet, und eine unzahlbare Menge der Sünder, so den breiten Weg der Welt angetreten, wieder auf den rechten Weg des ewigen Heils geführet habest. Wie du in dem Leben, also hattest du auch nach deinem Tode, bey deiner Grabstätte, Wunderthaten in größter Anzahl gewirket, so lange, bis dir solches von deinem Nachfolger in der abteylichen Würde, in Kraft des heiligen Gehorsams, ferners zu thun verbothen wurde. So warest du denn ein wunderthätiger Heiliger im Leben, und auch nach dem Tode. Wie nämlich die jungfräuliche Mutter sich gegen allen und jeden allezeit eine Mutter der Barmherzigkeit erzeigte, also wolltest dich auch gegen denen, welche dich anruften, ein Vater der Barmherzigkeit erzeigen, diese lasse gü-

tigst auch mir angedeyen im Leben und im Tod, so werde ich durch dich dem ewigen Tode entgehen, und das ewige Leben erhalten. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie fürchte ich Gott, wie streite ich wider die Laster, wie bereue ich meine Sünden, und wie fliehe ich zu dem Licht der göttlichen Barmherzigkeit?

2. Als ich zu diesem gekommen bin, wie verharre ich in der Buße und in dem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit?

3. Was für ein Vertrauen setze ich auf die Barmherzigkeit Mariä und Bernardi, daß ich durch diese desto gewisser Gottes Barmherzigkeit erhalte?

Den

Den zwey und zwanzigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem viertägigen Lazaro, und von dem Lobe der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 4to in Assumpt. B. V. N. 5to.

Verstand.

I.

Wohin aber sind wir gekommen? Haben wir die in Himmel auffahrende Jungfrau über die Himmel hinauf begleitet? Siehe, wir sind mit Lazaro bis in Abgrund hinabgestiegen. Die gar zu schnelle Rede ist von dem Glanz der Tugend bis zu dem üblen Geruch eines schon vier Tage todten Menschen hinabgelaufen. Warum dieß? gewiß nur der Ursachen, weil wir von dem eigenen Last dazu angetrieben wurden, und uns dazu eine solche Materie ziehete, welche desto häufiger, wie gemeiner war. Ich bekenne meine Unerfahrenheit, und verberge nicht meine Zaghaftigkeit. Es ist zwar nichts, welches mich mehr ergetzet, es ist aber auch nichts, welches mich mehr erschrecket, als von der Herrlichkeit der jungfräulichen Mutter eine Rede zu halten. Denn daß ich unterdessen die wegen ihren unaussprechlichen

Verdiensten ganz besondere Vortrefflichkeit mit Stillschweigen umgehe: umfangen sie mit solcher Andachtsneigung, aufnehmen und ehren sie (wie es billig ist) alle und jede so, daß, obwohl von ihr zu reden alle verlangen, jedoch alles, was von ihr geredet wird, als von einer, von der nicht genug kann gesagt werden, eben darum, daß es kann gesagt werden, minder angenehm fällt. Und wie soll jenes nicht minder schmecken, was immer von der unbegreiflichen Herrlichkeit das menschliche Gemüth wird fassen können? Denn siehe, da ich in ihr die Jungfrauschaft werde gelobet haben, so werden mir nach ihr viele Jungfrauen vorgestellet. Wenn ich ihre Demuth werde anrühmen, werden vielleicht einige wenige gefunden werden, welche, wie ihr Sohn lehret, a) sanftmüthig und von Herzen demüthig geworden sind. Wenn ich die Viele ihrer Barmherzigkeit werde wollen groß machen, so sind auch einige barmherzige Männer und Weiber. Eines ist, in welchem Maria ihres gleichen weder vor sich, noch nach sich, gehabt hat: nämlich, daß sie die Würde der Mutterschaft, und zugleich die Ehre der Jungfrauschaft habe.

2.

Maria, sagt der Evangelist, hat für sich den beßten Theil erwähler: fürwahr den beßten Theil: weil die ehliche Fruchtbarkeit gut, besser die jungfräuliche

a) Matth. 11. v. 29.

liche Reinigkeit ist: am beßten aber ist die jungfräuliche Fruchtbarkeit, oder fruchtbare Jungfrauschaft. Dieß ist eine solche Begnadigung, welche keiner andern wird gegeben werden, weil diese von ihr in Ewigkeit nicht wird genommen werden. Diese ist was besonderes, und zugleich auch was unaussprechliches. Wie dieß niemand begreifen, also kann es auch niemand aussprechen. Was wird es erst seyn, wenn du dieses noch beysetzest, wessen Mutter sie sey? Welche Zunge, wenn sie auch eines Engels ist, wird diese jungfräuliche Mutter mit würdigen Lobsprüchen erheben können? und zwar als eine Mutter nicht eines jeden Menschen, sondern eine Mutter Gottes. Eine zweyfache Neuigkeit, eine zweyfache Begnadigung, ein zweyfaches Wunder ist dieses, welches sich doch auf sie gar billig und gar wohl geziemte; denn es hatte sich weder auf die Jungfrau ein anderer Sohn, weder auf Gottes Sohn eine andere Mutter geziemet.

3.

Du wirst aber in Maria, wenn du wohl aufmerkest, nicht allein dieses, sondern auch die übrige Tugenden, welche scheinten nur gemein zu seyn, auf eine ganz besondere Weise finden. Denn welche, auch englische Reinigkeit, solle sich getrauen, mit jener Jungfrau verglichen zu werden, welche ist würdig gewesen, ein Heiligthum des heiligen Geistes, und eine Wohnung des Sohnes Gottes zu werden? Wenn

wir den Werth der Sachen wegen der Seltsamkeit schätzen, so ist sie über alle, weil sie vor allen andern auf Erden ihr hat vorgenommen, ein englisches Leben zu führen. Auf was für eine Weise soll das geschehen, fragte sie, b) dieweil ich keinen Mann erkenne? Wohl ein unbeweglicher Vorsatz, die Jungfrauschaft zu behalten, welcher auch nicht, da ihr der Engel einen Sohn versprach, zu verändern war. Auf was für eine Weise soll das geschehen? sagte sie. Gewißlich nicht auf solche Weise, wie es in den übrigen allen zu geschehen pflegt. Ich erkenne gar keinen Mann, weder aus Begierde nach einem Sohn, weder aus Hoffnung ein Kind zu empfangen?

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Eine englische, und nicht eine menschliche Zunge müßte ich haben, o von dem Engel gegrüßte Jungfrau, wenn ich dein unsterbliches Lob verkündigen, und die Hoheit deiner mütterlichen Jungfrauschaft anrühmen wollte. Wie deines gleichen niemals weder unter den Jungfrauen, weder unter den Frauen ist gefunden worden, also wird auch gewiß kein Wohlredner zu finden seyn, welcher dir das höchst gebührende Lob auszusprechen vermögen wird. Du warest eine

b) Luc. 1. v. 34.

eine Jungfrau und zugleich eine Mutter, dieß ist ein so erstaunliches Wunder, welches über alle Kräften der Natur ist, und dahero von keinem menschlichen Verstand kann begriffen werden. Du hast wahrhaftig den beßten Theil erwählet, als du den Sohn des Allerhöchsten in die engelreine Wohnung deines jungfräulichen Leibes aufgenommen, und also die Fruchtbarkeit mit der Jungfrauschaft vereiniget hattest, durch dieß Wunder bist du eine Mutter eines Gottes geworden, welches eine solche Hoheit ist, mit der keine andere, weder in dem Himmel, weder auf der Erden, weder unter den Engeln, weder unter den Menschen, zu vergleichen ist. Du warest eine ganz besondere Jungfrau, und eine ganz besondere Mutter, in der die Jungfrauschaft die Fruchtbarkeit nicht hat verhinderet, und die Mutterschaft der Jungfrauschaft nicht zum Nachtheil war. Wie deine Hoheit, also ist auch deine Macht, welche du dadurch erhalten hast, ganz besonders. Zeige diese, o mächtige Jungfrau! und was ich aus mir nicht vermag, dieß erhalte mir durch deine mächtige Fürbitte. Amen.

Heiligster Vater Bernarde, wegen deiner Leibs- und Gemüthsreinigkeit eine wahre Jungfrau! diese Tugend hattest du schon vor der Muttermilch an dich gezogen; denn als deine Frau Mutter, nach Gewohnheit anderer adelichen Matronen, dich, wie ihre andere Kinder, einer Säugamme übergeben hatte, wolltest du von keinen andern, als von ihren Brüsten ge-

säuget werden. Deine Leibsgestalt war dadurch so vortrefflich geworden, daß es scheinte, es habe die Zucht und Schamhaftigkeit unter denen so annehmlichen Lilien und Rosen deines schönen Angesichts ihre Wohnung geheftet. Zu der Schönheit deiner Gestalt kamen noch die Holdseligkeit der Sitten, die Annehmlichkeit der Ansprache, die Fähigkeit zu großen Aemtern, und andere nur erdenkliche schöne Eigenschaften des Leibes und des Gemüths. Wie mehr aber diese auserlesene Schönheit fremden Augen offen stund, desto mehr Gefahren warst du ausgesetzet. Mörder der Seelen und Rauber der Jungfrauschaft hatten dir heimliche Nachstellungen zubereitet. Recht und billig hast du diese Mörder genennet, weil sie nichts anders suchten, als dich des edelsten Kleinods, deiner jungfräulichen Reinigkeit zu berauben, und deine Seele zu tödten. Einstens hatte jedoch der unreine Liebesgott ein Fünklein von diesem Feuer in dein engelreines Herz geworfen. Dieß geschah, als du deine Augen unbedachtsamer Weise auf das andere Geschlecht schießen ließest. Du vermerktest wohl, daß in deinem Herzen dergleichen ganz ungewöhnliche Fünklein aufstiegen; diese alsogleich auszulöschen, versenktest dich bey kalter Winterszeit in einen gefrornen Wasserteich, so lange, bis dieß Feuer gänzlich gedämmet war. Diesen kostbaren Schatz deiner Unschuld desto mehrer zu versichern, hattest du die großmüthige Entschließung gefasset, die Welt gänzlich zu verlassen, und den Or-

dens-

densstand anzutreten, in welchem du einen so unschuldigen und unbefleckten, ja einen so engelreinen Lebenswandel geführet hast, daß du billig verdientest, von Innocentio, dem vierten dieses Namens, ein schneeweißes und unschuldiges Täublein, und von dem englischen Lehrer ein Engel in dem Fleische genennet zu werden. Englischer Mensch, vermenschter Engel, heiligster Bernarde! erhalte mir durch deine unbefleckte Unschuld und reinsten Lebenswandel die besondere Gnade, daß ich allezeit ein reines und unbeflecktes Leben führen, und dadurch verdienen möge, von Jesu, dem jungfräulichen Sohn, von Maria, der jungfräulichen Mutter, und von dir, dem Leibe und dem Gemüthe nach jungfräulichen Liebhaber aller reinen Herzen, hier zeitlich und dort ewig geliebt zu werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria in so vielen Tugenden vortrefflich ist, warum befleiße ich mich nicht, wenigst in einer gewissen Tugend, ihr nachzufolgen?

2. Da Maria die Mutter Gottes ist, warum suche ich nicht durch sie zu Gott zu kommen, und Gnade zu erlangen?

3. Da Maria und Bernardus in der Tugend jungfräulicher Reinigkeit besonders vortrefflich waren, warum bin ich nicht besonders auf diese beflis-

sen,

sen, beeden zu gefallen, und ihre Fürbitte dadurch zu verdienen?

Den drey und zwanzigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem viertägigen Lazaro, und von dem Lobe der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. Serm. 4to in Assumpt. B. V. M. N. 7mo.

Verstand.

I.

Wie groß und wie kostbar war in Maria die Tugend der Demuth, sammt einer solchen Reinigkeit, sammt einer solchen Unschuld, sammt einem solchen Gewissen, so von aller Sünde befreyet, ja mit solchen Gnaden erfüllet war? Woher, o Allerseligste! hast du die Demuth, und zwar eine solche Demuth? Sie ist wahrhaft würdig, daß sie der HErr anschaute, nach ihrer Schönheit der König einen Lust hatte, und durch ihren angenehmsten Geruch von der ewigen Ruhe der väterlichen Schooß herabgezogen wurde. Denn siehe, wie klar das Gesang unserer Jungfrau, und das hochzeitliche Lied übereinstimmen, da deren Leib das Brautbette des Bräutigams geworden ist. Höre, was Maria in dem Evangelio

gelio sagt: a) Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Höre eben diese in ihrem Hochzeitgesang: Da der König, sagt sie, b) in seiner Ruhe war, gab meine Narde ihren Geruch. Die Narde ist ein schlechtes Kraut, welches die Brust reiniget, damit es sonnenklar sey, daß durch den Namen Narde die Demuth derjenigen angezeiget werde, deren Geruch und Zierde bey Gott Gnade gefunden hat.

2.

Jener, o seligste Jungfrau! gehe deine Barmherzigkeit mit Stillschweigen um, welcher (wenn doch einer ist) sich erinnern kann, daß du ihm in seinen Nöthen, als du von ihm warest angerufen worden, nicht seyest zu Hülfe gekommen. Wir zwar, deine geringe Diener, erfreuen uns mit dir wegen deinen übrigen Tugenden, in dieser aber erfreuen wir uns mehrer wegen uns selbst. Wir loben deine Jungfrauschaft, und bewundern deine Demuth, aber deine Barmherzigkeit schmecket uns Armseligen süßer. Deine Barmherzigkeit umfangen wir lieber, auf diese gedenken wir öfter, und diese rufen wir vielmals an. Denn diese ist es, welche die Erlösung der ganzen Welt hat erhalten, und das Heil aller Menschen erworben. Es ist auch bekannt, daß jene für das ganze Menschengeschlecht sey sorgfältig gewesen, welcher ist gesagt

a) Luc. 1. v. 48. b) Cant. 1. v. 11.

gesagt worden: c) Fürchte dich nicht Maria, denn du hast bey Gott Gnade gefunden, jene nämlich, welche du gesucht hast.

3.

Wer denn, o Gebenedeyte, kann die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe deiner Barmherzigkeit durchforschen? Die Länge deiner Barmherzigkeit kömmt bis auf den letzten Tag allen und jeden zu Hülfe, welche sie anrufen. Die Breite deiner Barmherzigkeit erfüllet den breiten Erdboden, damit mit deiner Barmherzigkeit die ganze Welt erfüllet sey. Also hat auch die Höhe deiner Barmherzigkeit die Wiederaufrichtung der himmlischen Stadt erfunden, und die Tiefe deiner Barmherzigkeit hat denen, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, die Erlösung erhalten. Denn durch dich ist der Himmel erfüllet, und die Hölle ausgeleeret: die große Niederlage des himmlischen Jerusalems wieder ersetzet, und das verlohrne Leben den Armseligen, so auf dich warteten, gegeben worden. Also ist deine mächtigste und barmherzigste Liebe überfließend, sowohl an der Neigung des Mitleidens, als an der Wirkung Hülfe zu leisten. In beeden bist du auf gleiche Weise reich. Zu diesem Brunnen solle denn unsere durstige Seele eilen: zu diesem Haufen der Barmherzigkeit soll unsere Armseligkeit fliehen.

Willen.

c) Luc. 1. v. 30.

Willen.

Siehe, o gebenedeyte Jungfrau! wir haben dich, da du zu deinem Sohn auffuhrest, so viel wir vermochten, geführet, und sind dir wenigstens von weitem nachgefolget. Deine Barmherzigkeit wolle jene Gnade, welche du bey Gott gefunden hast, hinfüran mittheilen, und der Welt kundbar machen, daß du den Sündern Verzeihung, den Kranken Arzeney, den Kleinmüthigen Stärke, den Betrübten Trost, den Gefahr leidenden Hülfe und Erlösung durch deine heilige Fürbitte erhalten wollest. Auch an diesem hochfeyerlichen und freudenreichen Tage wolle uns, deinen geringen Dienern, die den süßesten Namen Maria loben und anrufen, durch dich, o gütigste Königinn! die Gaben seiner Gnaden mittheilen, Jesus Christus, dein Sohn, unser HErr, der ein über alles in Ewigkeit gebenedeyter Gott ist.

Heiligster Vater Bernarde, mit dem Liebesfeuer gegen Jesum und Mariam angeflammter Seraphin! groß war die Liebe, welche Jesus gegen Mariam, und Maria gegen Jesum gezeiget, aber auch die Liebe, welche beede gegen dir, und du gegen beede getragen hast, war nicht klein, sondern so groß, als immer ein menschliches Herz der Liebe fähig ist. Als du kaum etliche wenige Jahre erreichet hattest, würdigte sich das Kind Jesus mit dir, einem so frommen und unschuldigen Kind, bald zu kurzweilen, bald dich in göttlichen Dingen, besonders in dem hohen Geheimniß

seiner heiligsten Menschwerdung, zu unterweisen. Mit deinen Jahren wuchs auch die Liebe: diese hat sich jedoch niemals mehrer gezeiget, als da der liebende Heiland, von dem Kreuz herab, dir, seinem Geliebten, war um den Hals gefallen, und dich umfangen hatte. Und was noch mehr: der Gekreuzigte eröffnete seine Seitenwunde, und brachte dir aus seinem heiligsten Herzen einen bluttriefenden Liebestrunk zu, sprechend: trinke Bernarde. Mit diesem Liebsgetrank warst du also an: und überfüllet worden, daß deine Ordenssöhne, als du in dem Chor das Te Deum laudamus sangest, aus deinem Mund die Feuer- und Liebsflammen haben ausschlagen gesehen. Dein sonst großes Herz war nämlich viel zu klein ein so großes Liebsfeuer eingeschlossener zu halten; dahero es oftermals so heftig hat ausgeschlagen, daß auch andere davon erleuchtet und entzündet wurden. Und wer soll nicht mit diesem entzündet, oder doch erleuchtet werden, wenn er deine honigsüße Schriften, benanntlich, von der Weise Gott zu lieben, durchlieset?

Wie groß immer deine Liebe zu Gott gewesen ist, so war sie doch nicht viel minder gegen Mariam, und dahero was Wunder, daß sie dir mehrere Wunder der Liebe erzeiget, als sie jemals gegen einem, aus allen ihren liebsten Pflegkindern, gezeiget hatte? Sie hat sich dir wahrhaftig eine wahre Mutter erzeiget, daß sie dich mit ihrer jungfräulichen Milch nicht nur ein, sondern auch das andertemal geträнket hat. Wie lieb-

reich

reich hat sie dich gegrüßet zu Speyer in der Domkirche, als du in diese gekommen, und der Chor in Absingung des Salve Regina zu dessen letzten Worten: Zeige uns Jesum, die gebenedeyte Frucht deines Leibs, kommen war, da warfst dich dreymal auf die Kniee nieder, und mit dem Feuer der marianischen Liebe entzündet, brachest in diese liebvolle Worte aus: O du milde, o du gütige, o du süße Jungfrau Maria. Als du kaum diesen dreyfachen Gruß ausgeredet, grüßte dich Maria hingegen, mit heller Stimme rufend: Salve Bernarde, gegrüßt seyst du, Bernarde. In Betrachtung dieses Wunders der Liebe was ist es Wunder, daß deine Schriften, so du zum Lobe der jungfräulichen Mutter hast verfasset, solche Liebesflammen von sich geben, welche auch steinharte Herzen zu einer zarten Liebe gegen dieser Mutter der schönen Liebe bewegen? Heiligster Vater, der du wegen dieser zweyfachen Liebe, so du gegen Jesum und Mariam getragen, beßtermassen verdienest ein Seraphin genennet zu werden, entzünde auch mein eiskaltes Herz mit dem Feuer dieser Liebe, auf daß ich, nach deinem so herrlichen Beyspiel, Jesum, und nach Jesu Mariam, über alles lieben möge. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria den Sohn Gottes durch ihre Demuth hat von dem Himmel herabgezogen, warum bin ich nicht mehrer der Demuth beflissen, damit ich durch diese Tugend die Gnaden Gottes herab ziehe?

2. Da ich wegen meinen Sünden der Barmherzigkeit Gottes vor allem andern bedürftig bin, warum bitte ich nicht immerdar Mariam, daß ich durch sie von ihrem Sohn Barmherzigkeit erhalte?

3. Da Bernardus gegen Jesus und Maria mit dem Liebsfeuer ganz entzündet war, warum bin ich nicht beflissen, mit ihm diese liebvolle Herzen herziglich zu lieben?

Den vier und zwanzigsten August.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

Ueber diese Worte der heimlichen Offenbarungen:

Und es ließ sich ein großes Zeichen in dem Himmel sehen: Es war ein Weib mit der Sonne umgeben, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Apoc. 12. v. 1.

S. P. Bern. Dom. infra Octavam Assumpt. B. V. M.

Verstand.

I.

Uns, Allerliebste, hat zwar ein Mann und ein Weib gar viel geschadet, Gott aber sey Dank gesagt, weil durch einen Mann und durch ein Weib alles wiederum verbesseret worden, und zwar nicht ohne großen Gewinn der Gnaden. Denn es hatte mit der Gnade keine solche Bewandtniß, wie mit der Uebertretung, a) massen die Größe der Gutthat den Schaden übertrifft. Also nämlich hatte der klügste und gütigste Werkmeister dasjenige, was zerstossen

 war,

a) Rom. 5. v. 15.

war, nicht zerbrochen, sondern mit viel größerm Nutzen wiederum völlig ergänzet, da er aus dem alten einen neuen Adam gestaltete, und Evam in Mariam veränderte. Es konnte zwar Christus allein genug seyn; denn auch anjetzo ist all unser Vermögen aus ihm: es war jedoch für uns nicht gut, daß dieser Mensch allein wäre, sondern es war anständiger, daß beedes Geschlecht zu unserer Erlösung half, weil auch beedes zu unserer Verderbung geholfen hat. Es ist fürwahr Christus Jesus ein getreuer und mächtiger Mittler zwischen Gott und dem Menschen; aber in ihm verehren die Menschen die göttliche Herrlichkeit: und scheinet, daß seine Menschheit in die Gottheit sey verschlungen worden, nicht zwar als wäre die Wesenheit veränderet, sondern weil die Neigung göttlich gemacht worden. Man preiset nicht nur seine Barmherzigkeit, sondern auch seine Gerechtigkeit mit Lobgesang; denn obwohl er aus dem, was er gelitten, ein Mitleiden zu haben gelernet hat, damit er barmherzig wurde, so hat er jedoch auch einen richterlichen Gewalt. Es ist endlich unser Gott ein verzehrendes Feuer. b) Warum soll denn der Sünder ihm nicht fürchten zu diesem zu gehen, daß er nicht vor dem Angesicht Gottes vergehe, und wie das Wachs vor dem Feuer zerschmelze?

2. Da-

b) Hebr. 12. v. 29.

2.

Damit denn nicht auch das unter den Weibern gebenedeyte Weib selbst scheine müßig zu seyn, wird auch ihr Ort bey unserer Versöhnung gefunden; denn man ist zu diesem Mittler einer Mittlerinn bedürftig, und ist zu diesem keine nützlicher, als Maria. Eva war grausam, durch welche die alte Schlange das tödtliche Gift auch dem Mann selbst hat eingegossen: Maria aber war getreu, welche das Gegengift den Männern und Weibern hat dargereichet. Jene diente zu der Verführung, diese aber zu der Versöhnung: jene hat die Uebertretung eingegeben, diese aber hat die Erlösung gebracht. Was soll die menschliche Schwachheit ihr fürchten zu Maria zu gehen? In ihr ist nichts strenges, nichts erschreckliches: sie ist durchaus süß, und biethet allen die Milch und die Wolle an.

3.

Durchgehe was genauers alle evangelische Geschichten, und wenn du etwan ein Schmachwort, oder ein anderes hartes Wort, ja wenn du nur wenigstens ein Zeichen, auch nur eines kleinen Unwillens, in Maria finden wirst, sollst du sie für verdächtig haben, und dir fürchten zu ihr zu gehen. Wenn du aber vielmehr alles (wie es wahrhaftig ist) voll der Barmherzigkeit und Gnade, alles voll der Sanftmuth und Liebe, was sie betrifft, wirst gefunden haben, so sage demjenigen

Dank, welcher dir aus einer gütigsten Erbarmniß eine solche Mittlerinn hat verordnet, in welcher nichts kann verdächtig seyn. Sie ist endlich allen alles geworden, sie hat sich den Weisen und Unweisen zu einer Schuldnerinn, aus einer überfließenden Liebe, gemachet, allen eröffnet sie die Schooß der Barmherzigkeit, damit alle von ihrer Völle einen Antheil hätten, der Gefangene die Erlösung, der Kranke die Gesundheit, der Traurige Trost, der Sünder Verzeihung, der Gerechte Gnade, der Engel Frohlockung, und endlich die ganze heiligste Dreyfaltigkeit die Herrlichkeit, und die Person des Sohnes die Wesenheit der menschlichen Natur, daß also niemand sey, der sich für ihrer Hitze verberge.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Billig wirst du, o allerseligste Jungfrau! für eine Miterlöserinn des menschlichen Geschlechts gehalten, weil du zu dessen Erlösung vieles beygetragen hast. Denn wie uns Christus Jesus von dem Vater ist gegeben, also ist er auch von dir gebohren worden. Du hast ihn mit der Muttermilch getränket, auf deinen Armen getragen, und ihn, wie eine liebvolle Mutter ihr einziges Kind, verpfleget. Und was noch mehrer: du hast mit ihm in deiner Seele, was er in seinem Leibe gelitten. Dieß alles hast du nicht nur

für

für dich, sondern auch für uns gethan, und wolltest uns dadurch nicht minder nutzen, als uns das erste Weib geschadet hat. Da du dadurch eine Mittlerinn zwischen Gott und den Menschen geworden bist, branest du gleichsam vor Eifer für unsere Seelen, und verschontest sogar deiner eignen Seele nicht. Auf solche Weise bist du wahrhaftig uns allen alles geworden, damit du uns alle selig machtest. O was Lob, Ehre und Dank sind wir dir schuldig? Was sollen wir dir geben für jenen größten Schatz der ganzen Welt, den wir durch dich empfangen haben? Mit eben diesem wollen wir dir unsere Dankbarkeit bezeigen, weil wir dir nichts kostbarers, und auch nichts angenehmers, als deinen eingebohrnen Sohn, geben können.

Heiligster Vater Bernarde, apostolischer Mann in Verkündigung des göttlichen Worts, auch du branntest gleichsam vor Eifer für anderer Seelen Heil, da du das Wort Gottes verkündigtest, und das Amt eines Apostels mit wundervoller Wirkung vertratest. Wer hat jemals deine Worte angehöret, oder deine mit dem heiligen Geist erfüllte Schriften gelesen, daß er selbe nicht für das Wort Gottes, und dich nicht für einen aus den größten Kirchenlehrern gehalten? In Auslegung der heiligen Schrift, in Bestreitung der Ketzer, in den Sittenlehren, in der süßen Redensart, in dem Eifer für die Ehre Gottes, bist du einem jeden aus den großen Kirchenlehrern gleich gefunden worden. Der Geist Gottes hatte dich also gestärket,

daß du den Bischöffen und Erzbischöffen, ja sogar auch den höchsten Kirchenhäuptern eben so wenig die Wahrheit zu verbergen, als den Fürsten und Königen zu schmeicheln pflegtest. Zu diesem kam noch deine aller Orten bekannte Heiligkeit, deine Wissenschaft, deine Klugheit, deine Beredsamkeit, dein süße Weise mit jederman zu handeln, deine Wunderthaten, und alle deine hohe Gaben, sowohl der Gnade, als der Natur; dieses alles machte in den Herzen deiner Zuhörer einen so großen Nachdruck, daß sie frey bekannten: niemals hat ein Mensch also geredet, als wie du. Und keinem war gegeben durch Predigen die Herzen also zu bewegen, als wie dir. Du warst mächtig in den Worten; denn Gott hat deiner schwachen Leibsbeschaffenheit eine kräftige Stimme beygelegt; du warst aber auch mächtig in dem Werk selbst, weil du dieß, was du andern geprediget, an dir selbst auf das vollkommenste erfüllet hattest. In dir war eine wunderbarliche Demuth ohne einzigen Hochmuth: eine ganz besondere Armuth ohne Eigennutzen: eine jungfräuliche Reinigkeit ohne Bemacklung: eine unverstörliche Geduld ohne äußerliche oder innerliche Veränderung. Diese Tugend zu üben hattest du damals die beßte Gelegenheit, da du von den höchsten Häuptern des Reiches, zu Eroberung des heiligen Lands, als Kriegsoberster warst verordnet worden. Als aber dieser Feldzug mit Untergang und Gefangenschaft sehr vieler tausend Christen einen ganz unverhofften Ausgang genommen,

nommen, ist dir alle Schuld von den Uebelgesinnten beygelegt worden, welche du mit Freuden auf dich genommen hast, damit sie nicht auf Gott geleget würde. Also hattest du mit Worten und mit Werken geprediget, und in der That gezeiget, daß du in dem Predigtamt ein wahrer Apostel des HErrn seyst. Als ein solcher bekehre auch mich zu dir, auf daß ich durch dich zu Gott gelange. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Gott barmherzig, aber auch gerecht ist, wie hoffe ich auf seine Barmherzigkeit, und wie fürchte ich seine Gerechtigkeit?

2. Da Maria zu dem großen Werk unserer Erlösung so viel hat beygetragen, wie dankbar erzeige ich mich gegen ihr für diese Gnade?

3. Da Maria und Bernardus allen alles geworden sind, wie mache ich mich würdig, durch beede alles zu erlangen?

Den fünf und zwanzigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No. 3tio.

Verstand.

I.

Vermeynest du wohl, daß Maria jenes Weib sey, welches mit der Sonne umgeben war? a) Sey es zwar, daß jenes Gesicht, von welchem Johannes, der Prophet, in seinen Offenbarungen Meldung thut, erweise, dieß sey von der gegenwärtigen Kirche zu verstehen, so scheinet doch, daß dieß gar füglich Mariä könne zugeeignet werden, massen sie diejenige ist, welche gleichsam eine andere Sonne hat angezogen. Denn gleichwie jene über Gute und Böse ohne Unterschied aufgehet, also durchforschet auch sie nicht die gesammelte Verdienste, sondern sie erzeiget sich gegen alle erbittlich, und gegen alle sehr gütig, und erbarmet sich über uns mit einer sehr großen Neigung in allen Nöthen. Denn ihr gehet nichts ab, und was immer schwach oder veränderlich

a) Apoc. 12. v. 1.

lich ist in den Geschöpfen, dieses übertrifft und überschreitet sie vor allen andern mit einer vortrefflichen Hoheit, daß man also billig sage: Der Mond ist unter ihren Füßen. b) Denn sonst wird es gedünken, wir haben nichts großes gesagt, daß dieser Mond unter den Füßen derjenigen sey, von welcher zu zweifeln unbillig ist, daß sie nicht über alle Chöre der Engel, ja auch über die Cherubin und Seraphin sey erhöhet worden.

2.

Es pfleget aber der Mond nicht allein die Unbeständigkeit, sondern auch die Thorheit des Gemüths, und zu Zeiten auch die gegenwärtige Kirche anzuzeigen: jene zwar wegen der Veränderlichkeit, diese aber wegen dem anderswoher erhaltenen Glanz. Sowohl einer, als der andere Mond, (daß ich also rede) wird gar wohl unter den Füßen Mariä gesetzet: jedoch einer an diesem, der andere an einem andern Ort. Denn ein Narr veränderet sich, wie der Mond, ein heiliger Mensch aber bleibet in der Weisheit, wie die Sonne. c) Es ist nämlich in der Sonne eine standhafte Hitze und ein eigener Glanz, in dem Mond aber ist nur der Glanz, und dieser gar veränderlich und ungewiß, weil er niemals in dem vorigen Stand verbleibet. So wird denn recht gesagt, daß Maria mit der Sonne umgeben sey, als welche den

b) Apoc. 12. v. 1. c) Eccli. 27. v. 12.

den tiefsten Abgrund der göttlichen Weisheit viel mehr, als geglaubet werden kann, durchdrungen hat, also zwar, daß sie, so viel die Beschaffenheit eines Geschöpfs zuläßt, ohne persönliche Vereinigung, in jenes Licht, zu welchem niemand gelangen kann, scheine versenket zu seyn. Es werden mit diesem Feuer die Lefzen des Propheten gereiniget, d) und die Seraphin entzündet: Maria aber hat auf eine ganz andere Weise verdienet, nicht nur obenhin davon berühret, sondern vielmehr allenthalben umgossen, ja gleichsam in selbes eingeschlossen zu werden. Das Kleid dieses Weibs war fürwahr ganz weiß und sehr hitzig, weil all das ihrige bekanntermassen so vortrefflich ist erleuchtet worden, daß in ihr nichts, will nicht sagen, finsteres, sondern nichts dunkles, oder minder helles, ja auch nichts laues, oder nicht ganz erhitztes zu verargwohnen erlaubt sey.

3.

Alle Thorheit aber ist weit unter ihren Füßen, auf daß sie von der Zahl und von der Versammlung der thörichten Jungfrauen gänzlich entfernet sey. Ja jener einzige Narr, und das Haupt aller Narren, der wahrhaftig, wie der Mond, verändert ist, hat in der Schönheit seine Weisheit verlohren. Unter den Füßen Mariä, zertreten und zerknirschet, liegt er in einer armseligen Dienstbarkeit. Sie ist nämlich das einstens

d) Isa. 6. v. 6.

stens von Gott versprochene Weib, welche das Haupt der alten Schlange mit dem Fuß ihrer Stärke zertreten, e) da diese ihren Fersen gewißlich mit vielen Arglistigkeiten hat nachgestellet, jedoch ohne Wirkung; denn sie allein hat alle ketzerische Bosheit zertreten. Einer lehrte, daß sie Christum von der Wesenheit ihres Fleisches gebohren habe. Der andere sagte spottweise, daß sie ihn nicht gebohren, sondern gefunden habe. Einer lästerte, daß sie, wenigstens nach der Geburt, sey erkennet worden. Ein anderer, so von der Mutter Gottes nichts hören wollte, hatte jenen großen Namen, Theotocos, Gottesgebährerinn, auf die gottloseste Weise verläumdet. Es sind aber diese Nachsteller zertreten, und diese Betrüger vertreten worden, und alle Geschlechter sprechen sie selig. f) Es hat endlich der Drach alsogleich durch den König Herodes dieser gebährenden Jungfrau Nachstellungen zubereitet, auf daß er eilends ihren gebohrnen Sohn verschluckte, weil die Feindschaft zwischen dem Geschlecht des Weibs und des Drachens gesetzt war.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du, o heilige Maria! hast einen Mann umgeben, und die Sonne hat dich umgeben: jenen, durch welchen die Sonne ist gemachet worden, hast

e) Gen. 3. v. 15. f) Luc. 1. v. 48.

hast du umgeben, als er aus dir die menschliche Natur anzunehmen sich gewürdiget hatte, und diese Sonne hat dich umgeben, als sie dich mit Gnadenstrahlen gänzlich erleuchtet hatte, und du durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen hattest. Wie dich diese Sonne, also hast du auch uns umgeben, und zwar mit solchen Gnadenstrahlen, welche die ganze Christenwelt erleuchten. Gleichwie ohne die körperliche Sonne, welche die Welt erleuchtet, kein Tag, also ist auch ohne dich, seligste Jungfrau, auf dieser Welt kein Gnadenlicht, weil alles dieses nur durch dich zu uns kömmt. Wie du uns zu erleuchten, also pflegest du auch uns zu erhitzen, und durch dein Liebesfeuer nicht nur ganz warm, sondern ganz hitzig zu machen. Wer nahe bey dir ist, der ist erleuchtet, und wer von dir entfernet ist, der sitzet in der Finsterniß. Wer nicht mit dir ist, der ist wider dich, und wer wider dich ist, den machest du zu Schanden. Wie du das Haupt der Schlangen zertreten, also hast du auch alle Ketzer unter deine Füße gebracht. Glückselige Jungfrau, auserwählt wie die Sonne, und schön wie der Mond, erleuchte uns ferner, daß wir durch dein Gnadenlicht zu dem Licht der ewigen Glorie gelangen.

Heiligster Vater Bernarde, tapferer Obsieger der Ketzer und der höllischen Geister! auch du hast die Ketzer glorreich überwunden, und sie durch deine Predigten, Schriften und Wunderthaten also ihres Irrthums überwiesen, daß sie diesen verdammet, und sich

der

der Kirche unterworfen hatten. Nicht nur diese Höllenbrut, sondern die Fürsten der Hölle selbst hast du starkmüthig zu Schanden gemacht, glorreich überwunden. An diese hast du dich schon damals gewaget, da du kaum fünf Jahre erreichet hattest, denn als dir eine Zauberinn die Hauptschmerzen mit abergläubischen Sprüchen und Segen vertreiben wollte, hast du diese alsogleich verabscheuet, und dadurch schon damals angezeiget, daß du allezeit bis in Tod wider die Hölle streiten werdest. Nachmals da du mit Wunderthaten die Welt zu erleuchten anfiengest, mußten die höllische Geister nicht nur dich selbst, sondern auch die durch deine Berührung geheiligte Sachen fürchten. Mit jener Stole, so du zu der heiligen Meß gebraucht hast, war dieser Erzfeind von einem andern vertrieben worden; und obwohl dieser spottweise dich nur den Bernardulum nannte, hattest du doch in der That gezeiget, daß du kein kleiner, sondern ein großer Bernardus seyest, welcher der ganzen Hölle erschrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer, wäre, dessen Befehl sie allezeit nachkommen müßte. Deinen Gewalt hattest du noch besser gezeigt, als du auf Befehl Innocentii, den Kirchenspaltungen abzuhelfen, nach Rom reisen mußtest. Da hatte dieser boshafte Geist auf dem rauhen Gebirge ein Rad an deinem Wagen zerbrochen, um diese Reise und deren heilsamen Endzweck zu verhindern: da du dieß als ein Werk des Satans erkanntest, befahlst du ihm, daß er sich zur Strafe

in das zerbrochene Rad sollte einflechten, und auf solche Weise den erfolgten Schaden ersetzen, so auch augenblicklich geschehen ist. Also hattest du über diese Feinde Gottes und der Menschen geherrschet, und zwar bis in deinen Tod. Da dieser nahe war, wollten sie den letzten Sturm an dich wagen; sie wurden aber alsobald mit dem peinlichen Werkzeug des heiligsten Leidens deines Erlösers, als mit einem tauglichsten Waffenzeug, zurück getrieben. Heiligster Vater, glorreicher Ueberwinder der Ketzer, und Schrecken der Teufeln! wenn diese Feinde auch mich werden bestreiten, komm mir zu Hülfe, und mache sie zu Schanden, damit ich voll des Trostes mit dir sagen könne: gelobt sey der, welcher uns wegen deiner ihren Zähnen zu einem Raube nicht gegeben hat. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria gegen alle erbittlich, gütig und barmherzig ist, warum setze ich nicht auf sie nach Gott all mein Vertrauen?

2. Da Maria wie die Sonne leuchtet, und die ihrige mit Gnadenstrahlen erleuchtet, warum wende ich nicht, da ich in der Finsterniß dieses müheseligen Lebens sitze, meine Augen zu ihr?

3. Da Maria und Bernardus den höllischen Geistern so erschrecklich sind, warum rufe ich diese nicht an, da jene mich bestreiten?

Den

Den sechs und zwanzigsten August.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No. 5to.

Verstand.

I.

Wenn durch das Wort Mond ehender die Kirche, als Maria, zu verstehen scheinet, weil jene nicht von sich selbst glänzet, sondern von dem, welcher sagt: a) Ohne mich könnet ihr nichts thun: so hast du nunmehr jene Mittlerinn, welche wir kurz zuvor dir haben anbefohlen, augenscheinlich und eigentlich abgebildet. Es war ein Weib, sagt der heilige Johannes, b) mit der Sonne umgeben, und der Mond war unter ihren Füßen. Meine Brüder, lasset uns die Fußtapfen Mariä eintreten, und mit andächtigster Bitte uns

a) Joan. 15. v. 5. b) Apoc. 12. v. 1.

uns zu ihren Füßen werfen: wir sollen sie halten und nicht mehr entlassen, bis sie uns ihren Segen wird gegeben haben. Denn Maria ist mächtig: sie ist das Fell, so mitten ist, zwischen dem Thau und dem Tennen: sie ist das Weib zwischen der Sonne und dem Mond, sie ist zwischen Christum und der Kirche bestellet. Du bewunderest aber vielleicht nicht so viel das Fell, so mit dem Thau bedecket, als das Weib, so mit der Sonne umgeben ist. Es ist eine große Gemeinschaft und eine wunderbarliche Nachbarschaft zwischen der Sonne und dem Weib; denn wie kann ein so schwaches Geschöpf in einer so heftigen Hitze bestehen? Billig zwar, heiliger Moyses, bewunderest und verlangest was genauers dieß anzusehen. Löse jedoch zuvor die Schuhe von deinen Füßen ab, und lege den Ueberzug der fleischlichen Gedanken auf die Seite, wenn du verlangest hin zu treten. Ich will hingehen, sagt er, c) und sehen, was dieß für ein Wundergesicht sey. Der ohne Verbrennung brennende Dornbusch ist fürwahr ein großes Wundergesicht: und ein großes Wunder ist ein Weib, so mit der Sonne umgeben ist, jedoch ohne Verletzung verbleibet. Dieß ist nicht die Eigenschaft des Dornbusches, daß er allenthalben mit Feuer bedecket, jedoch unverbrannt erhalten werde. Dieß ist auch außer der Macht eines Weibs, daß sie ausstehe, mit der Sonne umgeben zu seyn. Und dieß ist nicht einer menschlichen,

c) Exod. 3. v. 3.

chen, auch nicht einer englischen Kraft gegeben; da ist eine höhere Macht nothwendig. Der heilige Geist, sprach der Engel, d) wird über dich kommen. Und als wenn jene antwortete: Gott ist ein Geist, und unser Gott ein verzehrendes Feuer, sagt der himmlische Bottschafter weiter: Die Kraft, weder meine, noch deine, sondern des Allerhöchsten, wird dich überschatten. So ist sich denn gar nicht zu verwundern, wenn unter einem solchen Schatten ein solches Weib mit der Sonne könne umgeben seyn.

2.

Es war ein Weib, sagt der Evangelist, mit der Sonne umgeben. Maria war wahrhaftig mit Glanz, wie mit einem Kleid, umgeben. Dieß verstehet vielleicht der fleischliche Mensch nicht; denn weil es was geistliches ist, gedünket es ihm eine Thorheit zu seyn. Nicht also gedünkte es dem Apostel, welcher sagte: e) Ziehet den HErrn Jesum Christum an. Wie vertraut bist du, o Frau! mit ihm geworden? wie nahe, ja wie innerst, hast du verdienet mit ihm vereiniget zu werden? was für eine große Gnade hast du bey dem HErrn gefunden? Er verbleibet in dir, und du in ihm: du kleidest ihn, und wirst von ihm gekleidet: du kleidest ihn mit der Wesenheit des Fleisches, und er kleidet dich mit der Herrlichkeit seiner Majestät. Du kleidest die Sonne mit einer

d) Luc. 1. v. 35. e) Rom. 13. v. 14.

Wolke, und du selbst wirst von der Sonne bekleidet. Denn der HErr hat etwas Neues auf Erden erschaffen, daß ein Weibsbild einen Mann umgebete, f) und zwar keinen andern, als Christum, von welchem gesagt wird: g) Siehe, es ist ein Mann, Aufgang ist sein Name. Der HErr hat auch etwas Neues in dem Himmel erschaffen, daß nämlich ein Weib erscheinte, welche mit der Sonne umgeben wäre.

3.

Endlich hat dieses Weib ihn auch gekrönet, und hat verdienet hingegen von ihm gekrönet zu werden. Gehet heraus, ihr Töchter Sion, und sehet den König Salomon in seiner Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat. h) Allein von diesem wollen wir ein andersmal reden. Unterdessen gehet vielmehr herein, und sehet die Königinn in der Krone, mit welcher ihr Sohn sie gekrönet hat.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Dieß ist für uns sündige Kinder Adams, in dem Jammerthal dieses Lebens, unser größter Trost, daß wir an dir, o gebenedeyte Jungfrau! eine so mächtige Mittlerinn haben, welche uns, wie wir sicher hoffen,

f) Jerem. 31. v. 22. g) Zach. 6. v. 12.
h) Cant. 3, v. 11.

hoffen, mit ihrem Sohn, unserm zukünftigen Richter, versöhnen wird. Wir wären gewißlich schon zu Grunde gegangen, wenn du durch deine so kräftige und alles vermögende Fürbitte den Untergang von uns nicht abgewendet hättest. Wie oft hast du nicht die schon gezuckte Rachpfeile deines Sohns zurückgehalten, und seinen gerechtesten Zorn von uns abgewendet? Die Sonne der Gerechtigkeit, der himmlische Vater, hat dich mit dem Glanz seiner Gnaden umgeben; der göttliche Sohn, das Licht von dem Licht, hat dich in der Menschwerdung mit seiner Gottheit erleuchtet, und die Kraft des heiligen Geistes hat dich überschattet. Den himmlischen Vater hast du auf eine ganz besondere Weise zu deinem Vater, den göttlichen Sohn zu deinem wahren Sohn, den heiligen Geist zu deinem Bräutigam; wer soll zweifeln, daß du nicht Gott mit den Menschen, und den Himmel mit der Erde versöhnen könnest? Zur Bezeigung deiner Macht hat er dich mit der Krone seiner Herrlichkeit gekrönet, und du hast ihn mit der Menschheit umgeben. O krönende und gekrönte Königinn! bitt für uns, daß wir mit der Krone der ewigen Glückseligkeit gekrönet, und mit dem Kleid der Unsterblichkeit umgeben werden.

Heiligster Vater Bernarde, herrlicher Martyrer in Abtödtung deiner selbst, und getreuer Prophet des HErrn in Erkenntniß zukünftiger Dinge! auch du bist würdig mit Lorbeern gekrönet zu werden, weil du

verdienet hast den Martyrern zugezählet zu werden. Denn was anders war dein ganzes Leben, von dem ersten Eintritt des Klosters bis in Tod, als ein immerwährender Streit und Marter? Du hattest zu streiten wider das Fleisch, welches wider dich gewaltige Stürme wagte. Zu diesem einheimischen Feind schlug sich die Welt; diese rückte an mit einem ganzen Kriegsheer hoher Ehren und Würden, zu welchen sie dich sowohl wegen deinen vortrefflichen Leibs- und Gemüthsgaben, als wegen deinem hochgräflichen Stammenhaus, einlud. Auch der Satan belagerte dich auf allen Seiten mit den heftigsten Versuchungen, um dich unter seinen Gewalt zu bringen. Du aber hattest dich diesen Erzfeinden mit tapferer Gegenwehr also widersetzet, daß du deine in dem Tauf empfangene Unschuld gleich den Engeln unversehrt erhalten. Alle zeitliche Güther und Reichthümer hast du als einen Zundel böser Begierlichkeiten verworfen, und die Ehren, als gefährliche Maschen und Fallstricke, mit einem heiligen Widerwillen gehasset. Den Satan, sammt der ganzen Hölle, hast du mit deinem Heldenmuth zu Schanden gemacht, und also, mit Beystand des Himmels, alle feindliche Nachstellungen tapfer zernichtet. Deine Herzensfestung noch besser wider diese drey Erzfeinde zu versichern, hattest du deine Sinnen gänzlich abgetödtet. Wie dein Gemüth an Himmel, also waren deine Augen an die Erde geheftet; denn du wolltest lieber das Koth der Erde, als

eine irdische Schönheit ansehen. Dem Geschmack ließest du nichts zu, als was abgeschmack: Speise und Trank war dir eine Folterbank, von welchen du so wenig genossen, daß es ein Wunder war, wie du damit das Leben erhalten konntest. Deine Lenden waren mit einem in das Fleisch tief eingewachsenen Bußgürtel umgeben, und dein ganzer Leib also ausgemärgelt, daß er mehr einem Todtengerippe, als einem Menschen, gleichte. Dein ganzes Leben war nichts anders, als eine immerwährende Marter, welches dich wahrhaft zu einem wahren Martyrer gemacht hat.

Wie du, glorreicher Vater, unter den Chor der Martyrer, also verdienest du auch unter die Reihen der Propheten gezählet zu werden; denn gar vielen hattest du aus prophetischem Geist angekündiget, daß sie die Welt verlassen, und in deinen Orden eintreten werden. Nicht wenigen, daß sie, in ihrer Bosheit verharrend, die Rache Gottes empfinden werden, und noch mehrern, daß sie von ihren Beschwernißen werden befreyet werden. Sehr oft hast du deinen Brüdern angedeutet, was sich mit diesen und jenen, welche weit entfernet waren, habe zugetragen. Ja vielfältig hast du abwesend erkennet, was sich zu Claravall und andern Orten ereignet hat. Du warst in Wahrheit, nach dem Beyspiel Christi, ein Prophet, mächtig in Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk. Wie andern, also sage auch mir alles Gutes vor, jedoch besonders, daß ich eines glückseligen

Tods, unter deinem mächtigen Beystande, sterben werde. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie befleiße ich mich, die Fußtapfen Mariä einzutreten, und wie oft werfe ich mich mit andächtigem Gebeth zu ihren Füßen?

2. Was für eine Sorge trage ich, nach dem marianischen Beyspiel mit Gott vereiniget zu werden?

3. Was großes thue ich, daß ich verdienen möge, durch die Verdienste und Fürbitte Mariä und Bernardi von Gott in sein Reich aufgenommen zu werden?

Den sieben und zwanzigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No. 7mo.

Verstand.

I.

Auf dem Haupte jenes Weibs war eine Krone von zwölf Sternen, sagt der heilige Johannes. a) Dieß ist fürwahr ein Haupt,

a) Apoc. 12. v. 1.

Haupt, welches würdig ist, mit Sternen gekrönet zu werden. Denn da dieß viel heller, als die Sterne selbst, leuchtet, soll dieses ehender zieren, als von ihnen gezieret werden. Und warum sollen nicht die Sterne von jener gezieret werden, welche die Sonne selbst umgiebt? Diese umgaben sie, sagt er, wie die Rosenblumen zur Frühlingszeit, und wie die Lilien, welche an den Wasserflüßen stehen. b) Es ist nämlich die linke Hand des Bräutigams unter ihrem Haupt, und seine rechte umfängt sie wirklich. Wer soll jene Edelgestein schätzen, und wer soll jene Sterne benamsen, mit welchen das königliche Haupt Mariä so zierlich ist geschmücket worden? Es ist über des Menschen Kräften die Art dieser Krone auszulegen, und zu erklären, wie sie sey gemacht worden. Wir jedoch, da wir uns, nach der Wenigkeit unsers gar geringen Wesens, von einer so gefährlichen Durchforschung der Geheimnißen enthalten, sind vielleicht nicht unrecht daran, wenn wir durch die zwölf Sterne die zwölf ganz besondere Privilegien verstehen, mit welchen Maria besonders ausgezieret wird. Dehn in Maria kann man Vorzüge oder Privilegien des Himmels, Vorzüge des Fleisches, wie auch Vorzüge des Herzens finden. Und wenn diese dreyfache Zahl durch die vierfache ist multipliciret oder vermehret worden, haben wir vielleicht die zwölf Sterne, mit welchen die Krone unserer Königinn vor allen

b) Eccli. 50. v. 8.

allen und jeden glänzet. Mir fürwahr leuchtet ein besonderer Glanz, erstens zwar in der Geburt Mariä, andertens in der Besuchung des Engels, drittens in der Ueberkunft des heiligen Geistes, viertens in der unaussprechlichen Empfängniß des Sohnes Gottes. Also bestrahlet uns gewiß auch eine himmlische Zierde in diesem Stück, daß sie die erste aus den Jungfrauen, daß sie ohne Verderbung fruchtbar, daß sie ohne Beschwerniß schwanger, und daß sie ohne Schmerzen sey eine Gebährerinn geworden. Nichts destoweniger leuchtet auch in Maria mit einem ganz besondern Glanz hervor eine sanftmüthige Schamhaftigkeit, eine andächtige Demuth, ein großmüthiger Glauben, und eine innerliche Marter. Euch stehet zu, alle diese Punkten fleißig einzuschauen, wir werden unterdessen unserer Schuldigkeit ein Genügen leisten, wenn wir diese Stücke kürzlich erweisen.

2.

Was himmlisches glänzet denn in der Geburt Mariä? Gewißlich dieß, daß sie von Königen, daß sie von dem Geschlecht Abrahams, daß sie von dem hohen Stammen Davids sey entsprossen. Wenn dir dieß zu wenig gedünket, so setze noch hinzu, daß sie jenem Geschlecht wegen seiner besondern Heiligkeit, wie bekannt, von Gott sey verliehen, daß sie schon lang zuvor eben diesen Vätern von dem Himmel sey versprochen, daß sie durch geheimnißvolle Wunder sey

vor:

vorgebildet, und daß sie durch die Aussprüche der Propheten sey verkündiget worden. Denn diese, Mariam nämlich, hatte schon zuvor angedeutet die Ruthe Aarons des Priesters, welche ohne Wurzel blühete: c) das Fell Gedeons, welches in der Mitten des trocknen Tennens benetzet worden: d) die gegen Aufgang stehende Pforten, welche niemals einem offen gestanden: e) diese hat endlich vor allen andern angezeiget Isaias, da er versprach, daß aus der Wurzel Jesse eine Ruthe hervor kommen werde: f) und noch klärer, daß eine Jungfrau gebähren werde. g) Billig wird geschrieben, daß dieses große Zeichen an dem Himmel erschienen sey, da bekannt ist, daß es schon lang zuvor sey versprochen worden. Der Prophet sagt: Der HErr selbst wird euch ein Zeichen geben: Sehet, eine Jungfrau wird empfangen. Er hat fürwahr ein großes Zeichen gegeben, weil er selbst, der dieß gegeben hat, groß ist.

3.

Welcher Augen Schärfe treibet denn der Glanz dieser besondern Gnaden nicht heftig zurück? In diesem nunmehr, daß sie so ehrerbiethig, und so unterthänig von dem Erzengel ist gegrüßet worden, daß es schien, er sehe sie schon über alle Chöre der Engel in dem

c) Num. 17. v. 8. d) Jud. 6. v. 37.
e) Ezech. 44. v. 1. f) Isa. 11. v. 1.
g) Isa. 7. v. 14.

dem königlichen Thron erhöhet, indem er ein Weibsbild schier gar anbethete, welcher bisher von den Menschen pflegte gleichsam angebethet zu werden, werden uns die vortrefflichste Verdienste unserer Jungfrau, und ihre ganz besondere Gnade anbefohlen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Glorreiche Frau der Engeln und der Menschen, du bist wahrhaftig jene Königinn, welche David, dein Großvater, auf der rechten Seite des Königs in einem goldenen und vielfärbigen Kleid stehend gesehen hat. h) Was anders kann ich durch dieß vielfärbige Kleid besser verstehen, als die vielfältige ganz besondere Privilegien und Gnaden, mit welchen dich dein Sohn, der König Himmels und der Erde, hat ausgezieret? Mit diesen hat er dich nicht nur umgeben, sondern auch gekrönet, da er auf dein hochheiliges Haupt eine Krone von zwölf Sternen gesetzet hat. Schon dazumal, als du der Welt gebohren worden, hattest du, wie die aufgehende Morgenröthe, die Welt zu erleuchten angefangen; denn durch deine Geburt sind die Weissagungen der Propheten, und die Begierden der Altväter erfüllet worden. Die Erde wurde dadurch erquicket, und der Himmel erfreuet, welcher nachmals einen Bottschafter dir zuschickte, der dich mit

h) Psal. 44. v. 10.

mit aller Ehrfurcht grüßte, und dir das höchste Geheimniß ankündigte, daß du deine unbefleckte Jungfrauschaft mit der göttlichen Mutterschaft solltest vereinigen. Wenn du schon in dem Aufgang so hell geglänzet hast, wie hell wird nicht der Niedergang deines gnad- und tugendvollen Lebens gewesen seyn?

Heiligster Vater Bernarde, standhafter Beichtiger in dem Glaubenseifer, unüberwindlicher Beschützer des apostolischen Stuhls, ruhmwürdigster Friedensstifter der Welt, du warst wahrhaftig mit Gnade, Tugend und Stärke Zeit deines Lebens erfüllet, denn wie hättest du sonst so viele Feinde des Glaubens und der Kirche erlegen können? Beßtermassen verdienest du, nicht nur unter die Beichtiger gezählet, sondern wohl gar deren größte Zierde genennet zu werden. Die christcatholische Kirche stund zu deiner Zeit, wegen einer ärgerlichen Spaltung in solcher Bedrangniß, dergleichen niemals erhört worden. Dieses so gefährliche Wetter abzutreiben, war zu Stambis in Frankreich ein großer Kirchenrath zusammenberufen worden; in diesem wurde dir, nicht anders, als ob die Gabe der Unfehlbarkeit von der Kirche Oberhaupt auf dich wäre versetzet worden, der Entscheid des Streithandels aufgetragen. Du fällest das Urtheil, und sprichst Innocentio, dem rechtmäßigen Statthalter Christi, den römischen Stuhl zu, und dieser dein Ausspruch wird alsogleich von der ganzen Christenwelt angenommen. Nämlich weil du bischöffliche und erzbischöffliche Infeln

feln aus Demuth ausgeschlagen, hat dir Gott über den allerhöchsten Richter der Welt das richterliche Amt übergeben. Wie du ein unüberwindlicher Beschützer des römischen Stuhls, also warst du auch ein Friedensstifter, nicht nur unter den geistlichen, sondern auch unter den weltlichen Fürsten; denn da du von diesen zum Richter bestellet worden, wurde durch dich der Friede wieder hergestellet. Der Ursachen hat das römische Volk, als du von ihm Abschied nehmen wolltest, dich mit allgemeiner Stimme einen Friedensstifter der Welt, einen Beschützer der Kirche, und einen Vater des Vaterlandes einhellig ausgerufen. Als einen solchen haben dich erkannt die römische Päbste und Cardinäle, Erzbischöffe und Bischöffe, Kaiser und Könige, Fürsten und andere große Herren, dahero ist auch von diesen kaum jemals einem Menschen eine größere Ehre erzeiget worden, als dir. Und daß doch auch ich dich, heiligster Vater, durch diese neuntägige Andacht, in Erinnerung deiner großen Wunderthaten uud wundergroßen Tugenden, also verehret hätte, wie es meine höchste Schuldigkeit und deine Heiligkeit von mir erfoderet. Genug werde ich durch diese erhalten haben, wenn du mir von Gott die Gnade erhältst, die Fußtapfen deiner großen Tugend und Vollkommenheit einzutreten, und dir in der ewigen Seligkeit nachzufolgen. Amen.

Gewiß

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria ganz besonders von Gott ist begnadiget und geehret worden, warum befleiße ich mich nicht, sie auch ganz besonders zu ehren?

2. Da Maria, aus königlichem Geschlecht entsprossen, in sich selbst so nieder war, daß Gott ihre Niedrigkeit hat angesehen, warum folge ich ihr nicht wenigstens in der Niedrigkeit nach, daß ich auch verdiene von Gott angesehen zu werden?

3. Da Gott Mariam und Bernardum also erhoben hat, warum bin ich nicht mehr beflissen, sie mit Lobsprüchen zu erheben und groß zu machen, zu ehren und zu preisen?

Den acht und zwanzigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No. 9no.

Verstand.

I.

Es glänzet nicht weniger auch jene neue Weise, mit welcher Christus der HErr von Maria ist empfangen worden, da sie allein nicht in Un-

gerechtigkeit, wie alle andere Weiber, sondern durch heiligmachende Ueberkunft des heiligen Geistes empfieng. Denn dieß, daß sie Gott und den Sohn Gottes also gebahr, und daß eben dieser zugleich ein Sohn Gottes und des Menschen, ein Gott und ein Mensch aus Maria hervor kam, ist ein Abgrund des Lichts: ich will auch nicht leicht gesagt haben, daß nicht sogar ein englisches Auge der Heftigkeit dieses Glanzes zu schwach sey. Im übrigen glänzt ihre Jungfrauschaft des Fleisches, ihr Gelübd der Jungfrauschaft, und am mehrsten die Neuigkeit dieses Gelübds, und zeiget, daß sie in der Freyheit des Geistes die Rathschlüße des Gesetzes Moysis übersteigend, ihre unbefleckte Reinigkeit des Leibes und des Geistes Gott verlobet habe. Denn die Grundfeste des unversehrlichen Vorsatzes beweiset, daß sie so standhaftig dem Engel, der ihr einen Sohn versprochen hatte, geantwortet, a) *auf was für eine Weise soll das geschehen, dieweil ich keinen Mann erkenne?* Vielleicht war sie anfänglich dessentwegen über die Rede des Engels erschrocken, und gedachte, was dieß für ein Gruß wäre, weil sie gehört hatte, daß sie unter den Weibern gebenedeyt sey, da sie doch wünschte, unter den Jungfrauen gebenedeyet zu werden. Damals zwar gedachte sie, was dieß für eine Benedeyung sey, als wenn diese verdächtig wäre. Als sie aber in der Versprechung des Sohns eine augen-

a) Luc. 1. v. 35.

genscheinliche Gefahr der Jungfrauschaft befürchtete, hat sie es nicht länger verbergen können, daß sie nicht sagte: Auf was für eine Weise soll das geschehen, dieweil ich keinen Mann erkenne? Daher hat sie billig auch jene Benedeyung verdienet, und diese nicht verlohren, auf daß die Jungfrauschaft aus der Fruchtbarkeit, und die Fruchtbarkeit aus der Jungfrauschaft weit glorreicher würde, und auf daß diese zwey Sterne mit gegeneinander gesetzten Strahlen einen desto größern Glanz gebeten. Es ist zwar was großes eine Jungfrau seyn, aber eine Jungfrau und Mutter zugleich seyn ist auf alle Weise größer.

2.

Recht und billig hat Maria allein auch jene sogar überlästige Beschwerniß, an welcher alle übrige schwangere Weiber bekanntermassen leiden, nicht empfunden, weil sie allein ohne fleischlichen Wollust empfangen hat. Dahero hat sie selbst gleich bey dem Anfang ihrer Empfängniß, da andere erbärmlich geplagt werden, hurtig und fröhlich das Gebirg bestiegen, damit sie Elisabeth bediente. Als aber die Geburtszeit annahete, gieng sie nach Bethlehem, uud trug jenes bey ihr hinterlegte und anvertraute Guth, welches das kostbarste aus allen Güthern ist; sie trug einen leichten Last, sie trug den, von welchem sie getragen wurde.

3.

Also auch in der Geburt wie klar ist es, daß sie mit neuer Frohlockung ein neues Kind gebohren habe.

Sie allein war unter den Weibern von dem allgemeinen Fluch, und von den Schmerzen der Gebährenden befreyet. Wenn wir den Werth der Sachen nach der Seltenheit schätzen, so kann nichts rarers, als diese Dinge gefunden werden; denn in allen diesen hatte Maria weder vor sich, weder nach sich ihres gleichens, aus welchen wir, wenn wir sie getreulich einsehen, außer allem Zweifel eine Verwunderung, eine Verehrung, eine Andacht, einen Trost fassen müssen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Recht und billig wirst du, o heilige Maria! von der ganzen Versammlung der Christglaubigen eine ganz besondere Jungfrau genennet; weil du unter allen Jungfrauen deines gleichens weder vor dir, weder nach dir hast: von Erschaffung der Welt ist nicht erhört worden, und wird auch bis zu dessen Ende nicht erhöret werden, daß eine Jungfrau empfangen und gebohren habe. Es gebührte sich nämlich, daß nach gefälltem göttlichem Rathschluß sowohl der Sohn Gottes von einer Jungfrau, und von keiner andern empfangen wurde, als daß eine Jungfrau den Sohn Gottes und keinen andern Menschen gebährte. Wie du eine ganz besondere Jungfrau, also bist du auch eine ganz besondere Mutter. Nicht durch eheliche Beywohnung, sondern allein durch die Ueberkunft des heili-

heiligen Geistes, und durch die überschattende Kraft des Allerhöchsten hast du dessen Sohn empfangen. Ein jeder aus uns muß sagen und bekennen: b) Siehe, ich bin in Ungerechtigkeit empfangen worden, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Du allein, o Gebenedeyte unter allen Menschenkindern! du allein bist ganz schön, und an dir ist keine Mackel. c) Es ist an dir vollbracht worden, was Gott schon längstens durch seinen Propheten hat vorgesagt: d) Ein Weibsbild wird einen Mann umgeben, nämlich mit ihrem Leibe. Dieß ist jener neue Mensch, welcher zugleich Gott ist, und du bist jene neue Mutter, die du zugleich eine Jungfrau. Als dir dieß Geheimniß angekündiget wurde, erschrackest du zwar, besonders, da du hörtest, daß du gebenedeyt unter den Weibern seyest, weil du lieber wolltest ohne diese Benedeyung unter den Jungfrauen, als mit dieser unter den Weibern seyn. Da du aber von dem himmlischen Bottschafter vernommen, daß durch diese Mutterschaft deine Jungfrauschaft werde keinen Schaden leiden, weil bey Gott nichts unmöglich, e) gabst du deinen Willen darein, auf welches Himmel und Erde wartete. Wahrhaftig derjenige, welcher mächtig, und dessen Name heilig ist, hat an dir große Dinge gethan, weil er die Niedrigkeit seiner Magd hat angesehen. f) Mit demjeni-

b) Psal. 50 v. 7. c) Cant. 4. v. 7. d) Jerem 31. v. 22.
e) Luc. 1. v. 37. f) Luc. 1. v. 48. 49.

jenigen also begabet und begnadiget, welcher den Last der Erdbodens an drey Finger hänget, g) giengest du eilends über das Gebirge; denn weil du nicht empfangen hattest, wie andere Frauen, hattest du auch nicht, wie diese, jene Beschwerniß der Leibsfrucht empfunden. Gar leicht trugst du jenen, welcher dich trug, weil nicht ein Mensch, sondern ein vermenschter Gott und göttlicher Mensch unter deinem jungfräulichen Herzen verborgen lag. Als du diesen in die Stadt Bethlehem getragen, hast du ihn für dich, aber auch für uns getragen, weil er durch dich von dem Vater uns ist gegeben, und von dir uns ist gebohren worden, und zwar ohne allen Schmerzen. Jener Fluch, welcher über das erste Weib ergangen, daß ihre aus der Empfängniß entstehende Müheseligkeiten sollen vermehret werden, und daß sie ihre Kinder in Schmerzen gebähren solle, h) konnte dich nicht treffen, weil du allein als eine Jungfrau den Sohn Gottes empfangen und gebohren hast. Durch diese ganz besondere Gnaden, die du erhalten hast, bitten wir dich, erbitte uns von ihm diese Gnade, daß uns durch den, welcher dir ist gegeben worden, das ewige Leben gegeben werde. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da Maria die erste war, welche das Gelübd

g) Isa. 40. v. 12. h) Gen. 3. v. 16.

Gelübd der Jungfrauschaft hat abgeleget, wie befleiße ich mich in Erfüllung dessen ihr nachzufolgen?

2. Da sie den Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Leib getragen hat, wie laß ich mir angelegen seyn diesen in meinem Herzen zu tragen?

3. Was für eine Ehrerbiethigkeit und Andacht trage ich zu Maria, da sie eine so große Frau, welche weder vor sich, weder nach sich ihres gleichens hat?

Den neun und zwanzigsten August.

An dem zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No. 10mo.

Verstand.

I.

Dieß, was noch von jenen zwölf Gnadenzeichen der seligsten Jungfrau zu sagen übrig ist, gehöret zur Nachfolge. Uns stehet nicht zu,

daß uns dergleichen Gnaden vor unserer Geburt so mannigfältig und auf vielerley Weise von Gott versprochen, und von dem Himmel verkündiget werden, auch nicht, daß wir von dem Erzengel Gabriel mit einem so neuen Gruß geehret werden. Viel weniger theilt Maria uns die übrige zwey Privilegien mit. Ihr Vorzug bleibet fürwahr bey ihr; denn sie allein ist es, von der gesagt wird: a) *Was in ihr gebohren ist, das kömmt von dem heiligen Geist her.* Sie allein ist es, welcher gesagt wird: b) *Das Heilige, so aus dir gebohren soll werden, wird Gottes Sohn genennet werden.* Dem König sollen die Jungfrauen zugeführet werden, aber erst nach dieser Jungfrau; denn sie allein behält den Vorzug für sich. Vielmehr aber hat sie allein ihren Sohn ohne Verderbung empfangen, ohne Beschwerniß getragen, und ohne Schmerzen gebohren. So wird denn nichts dergleichen von uns gefoderet. Es wird jedoch gewißlich etwas gefoderet. Denn wenn auch die Sanftmuth der Schamhaftigkeit, wenn die Demuth des Herzens, wenn die Großmüthigkeit des Glaubens, und wenn das Mitleiden des Gemüths uns wird abgehen, werden wohl die sonderliche Gaben unsere Nachläßigkeit entschuldigen? Es ist gewiß die Röthe in dem Angesicht eines schamhaftigen Gemüths ein gar angenehmer Edelgestein in einer Krone, und ein auf dem Haupt schön glänzender Stern. Oder soll wohl

a) Matth. 1. v. 20. b) Luc. 1. v. 35.

wohl wer meynen, daß jene diese Gnade nicht gehabt habe, welche voll der Gnaden war? Maria war schamhaftig: dieß beweisen wir aus dem Evangelio. Denn wo war sie jemals geschwätzig, und wo war sie frech? Da sie mit ihrem Sohn begehrte zu reden, stund sie draußen. c) Sie hat nicht aus mütterlichem Obergewalt die Rede unterbrochen, ist auch nicht in das Haus, in welchem der Sohn redete, eingedrungen. In allen Stellen der vier Evangelisten, (wenn wir uns noch wissen zu erinnern) war Maria nur viermal redend gehört worden. Erstens zwar hat sie zu dem Engel geredet, aber erst alsdann, als er sie schon ein und das anderemal angeredet hatte. d) Zweytens hat sie geredet zu Elisabeth, als die Stimme ihres Grußes hat gemachet, daß Johannes in dem Leibe aufsprang; und da diese Mariam groß machte, war sie beflissen vielmehr den HErrn groß zu machen. e) Drittens zu ihrem Sohn, als dieser schon zwölf Jahre alt war, massen sie und sein Vater ihn mit Schmerzen gesucht hatten. f) Und viertens hat sie bey der Hochzeit zu dem Sohn und zu den Dienern geredet. g) Diese Rede war ein gar gewisses Anzeigen ihrer angebohrnen Sanftmuth, und ihrer jungfräulichen Schamhaftigkeit: denn da sie die Schamhaftigkeit anderer für die ihrige hielt, hat sie den Abgang des Weins

c) Matth. 12. v. 46. d) Luc. 1. v. 34.
e) Luc. 1. v. 46. f) Luc. 2. v. 48.
g) Joan. 2. v. 3. 5.

nicht gedulden und übersehen können. Da sie dessentwegen von ihrem Sohn einen Verweis bekommen, gab sie ihm, weil sie sanftmüthig, und von Herzen demüthig war, keine Antwort darauf, und hat doch die Hoffnung nicht sinken lassen, sondern die Diener ermahnet, daß sie alles vollziehen wollten, was er ihnen schaffen würde.

2.

Lesen wir nicht, daß gleich bey der Geburt ihres Sohns die Hirten gekommen seyen, und vor allem andern Mariam gefunden haben? Sie kamen eilends, sagt der Evangelist, h) und fanden Mariam, Joseph, und das Kind, welches in der Krippen lag. Also haben auch die Weise (wenn du noch darauf gedenkest) das Kind nicht ohne Maria seiner Mutter gefunden. i) Und als sie den HErrn des Tempels in den Tempel brachte, hatte sie zwar viele Dinge, welche sowohl ihren Sohn, als sie selbst betrafen, von dem Simeon gehöret. Sie war jedoch gemach zum Reden, und geschwind zum Hören. Denn Maria behielt alle diese Dinge, und überlegte sie in ihrem Herzen. k) Du wirst in allen diesen nicht finden, daß sie von dem Geheimniß selbst der Menschwerdung des HErrn auch nur ein Wort geredet habe. Weh uns, die wir den Geist in der Nasen haben!

h) Luc. 2. v. 16. i) Matth. 2. v. 11.
k) Matth. 2. v. 19.

haben! weh uns, die wir den Geist hervor bringen! die wir, nach dem Ausspruch jenes Dichters, *) voll der Klumsen sind, und durch diese allenthalben ausfließen. Maria hat endlich so mannigfaltig ihren Sohn gehöret, nicht nur da er zu dem Volk durch Gleichnißen redete, sondern auch da er seinen Jüngern an andern Orten die Geheimnißen des Reichs Gottes offenbarte. Sie hat ihn gesehen Wunderthaten wirken, sie hat ihn nachmals gesehen an dem Kreuz hangen, sie hat ihn endlich gesehen seinen Geist aufgeben: sie hat ihn gesehen von den Todten auferstehen, sie hat ihn gesehen in Himmel auffahren, und in allen diesen wie oft geschieht Meldung, daß die Stimme dieser schamhaftigsten Jungfrau, dieser züchtigsten Taube, sey gehöret worden?

3.

Du liesest endlich in den Geschichten der Aposteln, l) daß als jene von dem Oelberg zurück kamen, einmüthiglich in dem Gebeth verharret seyen. Wer waren diese? wenn vielleicht Maria ist zugegen gewesen, soll sie vor allen andern benamset werden, weil sie sowohl wegen der besondern Gnade, die der Sohn ihr erwiesen, als wegen ihrer besondern Heiligkeit über alle ist. Der heilige Lucas sagt: Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, und die übrige, welche darauf folgen, alle diese verharreten einmüthig.

*) Terentius in Eunucho. l) Act. I. v. 14.

thiglich in dem Gebeth mit den Weibern, und mit Maria, der Mutter Jesu. So hat sie sich denn die letzte, auch unter den Weibern, erwiesen, daß sie aus allen die allerletzte gesetzet würde? Es waren die Jünger damals noch fleischlich, da ihnen der heilige Geist noch nicht gegeben war, weil Jesus noch nicht herrlich ist gemachet worden, als unter ihnen ein Zank wegen dem Vorzug entstund, m) da doch Maria, wie größer sie war, sich desto mehr nicht nur in allen Dingen, sondern auch vor allen andern verdemüthigte. Billig ist die letzte die erste geworden, welche, da sie die erste aus allen war, sich doch zu der letzten gemachet hat. Billig ist jene eine Frau aller Menschen geworden, welche sich als eine Magd aller und jeden erzeigte. Billig ist endlich über die Engel erhöhet worden, welche sich auch unter die Wittfrauen und Büßer, ja auch unter diejenige, von welcher sieben böse Geister waren ausgetrieben worden, n) mit unaussprechlicher Sanftmuth hat herabgelassen. Ich bitte euch, meine Kinder, wenn ihr Mariam liebet, trachtet nach dieser Tugend: wenn ihr verlanget ihr zu gefallen, trachtet nach ihrer Eingezogenheit; denn nichts ist also tauglich für einen Menschen, nichts so anständig für einen Christen, und besonders für eine Ordensperson gebühret sich nichts besser, als diese Tugend.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

m) Luc. 22. v. 24. n) Mar. 16. v. 9.

Willen.

Da allen wahren Jungfrauen die Schamhaftigkeit angebohren ist, wer kann zweifeln, daß du, o Jungfrau aller Jungfrauen! in dieser Tugend nicht alle andere übertroffen habest? Du bist wahrhaftig ein Spiegel aller Tugenden, dahero wie wunderbarlicher in dir die mit der Mutterschaft vereinigte Jungfrauschaft gewesen ist, desto heller glänzte hervor die Schamhaftigkeit, und die mit dieser vergesellschafte Sanftmuth, welche du in allen deinen Worten und Gebärden, besonders in genauer Beobachtung des Stillschweigens, gezeiget hast. Wie man von deinem Sohn nicht lieset, daß er jemals auch nur ein einziges unnützes Wort geredet, also ist auch von dir bekannt, daß du deinen Mund nicht eröffnet hast, als wenn es die Ehre Gottes, oder das Heil des Nächsten erfoderte. Weise Jungfrau! in diesem hast du besonders deine Weisheit gezeiget, da du mit den Menschen so wenig, und mit Gott in dem Gebeth so viel geredet. Auch damals, als der himmlische Bottschafter dich grüßte, hast du kein Wort mehrer geredet, als zu Erkenntniß dieses höchsten Geheimnißes nöthig war. O wie weit bin ich von dir erfernet, da ich zum überflüßigen und oftermals sündhaften Geschwätz sehr geneigt bin, welches gemeiniglich aus einer heimlichen Hoffart oder Ausgelassenheit entstehet. Demüthige Jungfrau! lehre mich vor allem eine wahre Demuth und Eingezogenheit, so werde ich sparsamer in dem

Reden,

Reden, und eingezogner in den Sitten seyn. Dein Sohn, und du, rede mir, aller Menschen Zungen aber sollen schweigen, denn eure Stimme ist süß und trostvoll, hülf- und gnadenreich. Durch diese hoffe ich unter die Auserwählte des himmlischen Vaters berufen zu werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da der Sohn Gottes und seine Mutter so wenig geredet haben, warum rede ich so viel?

2. Da beede nicht geredet, als wenn es die Ehre Gottes, oder das Heil des Nächsten erfoderte, warum brauche ich die Zunge zu was anderes?

3. Da die Demuth und die Eingezogenheit sich besonders auf eine Ordensperson geziemen, wie kann ich hochmüthig und ausgelassen seyn?

Den

Den dreysigsten August.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von den zwölf Gnadenzeichen der heiligsten Jungfrau.

S. P. Bern. l. cit. No: 13tio.

Verstand.

I.

Aus der Sanftmuth Mariä, der Jungfrau, wird klar und sichtbar genug die Tugend ihrer Demuth gemacht. Es sind nämlich die Sanftmuth und Demuth mit einerley Milch erzogen, und in demjenigen desto getreuere Bundsgenossene, welcher sagte: a) Lernet von mir, der ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin. Denn gleichwie der Hochmuth eine Mutter der Vermessenheit ist, also entspringet die wahre Sanftmuth aus nichts anderes, als aus einer wahren Demuth. Es wird jedoch die Demuth nicht allein in der Verschwiegenheit Mariä angerühmet, sondern sie erschallet noch klärer in ihrer Rede. Maria hatte gehört: b) Es wird das Heilige, welches aus dir gebohren soll werden, Gottes Sohn genennet werden: und

a) Matth. 11. v. 29. b) Luc. 1. v. 35.

und doch gab sie nichts anders zur Antwort, als daß sie dessen eine Magd sey. Hernach war sie gekommen zu Elisabeth, und alsogleich wird dieser die ganz besondere Herrlichkeit der Jungfrau durch den heiligen Geist geoffenbaret. Derohalben bewunderte sie die Person der zu ihr kommenden Jungfrau, sprechend: c) Und woher kömmt mir dieß, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt? Sie rühmte an die Stimme des Grußes, und setzte hinzu: Als ich deinen Gruß hörte, ist das Kind vor Freuden in meinem Leibe aufgesprungen. Sie sprach auch selig den Glauben dieser glaubenden Jungfrau. Selig bist du, sagte sie, die du geglaubet hast; denn es wird vollbracht werden, was dir von dem HErrn ist gesagt worden. Dieß sind zwar große Lobsprüche, aber die unterthänige Demuth wollte nichts für sich zurück behalten, sondern hat vielmehr alles demjenigen zugestellet, dessen Gutthaten in ihr gelobt wurden. Du, sagt sie, machest groß die Mutter des HErrn, aber meine Seele macht groß den HErrn. d) Du sagst, daß dein Kind auf meine Stimme vor Freuden aufgesprungen sey, mein Geist aber hat sich erfreuet in Gott meinem Heiland: und auch er selbst erfreuet sich sehr hoch, als wie ein Freund des Bräutigams an der Stimme des Bräutigams. Du sagst, daß jene selig sey, welche geglaubet hat, die Ursache aber des Glaubens und der

c) Luc. 1. v. 43. 44. 45. d) Luc. 1. v. 46. 47.

der Glückseligkeit ist der Anblick der göttlichen Barmherzigkeit, auf daß mich in diesem desto mehr alle Geschlechter selig sprechen, weil Gott eine niederträchtige und schlechte Magd hat angesehen.

2.

Vermeynen wir, Brüder, etwan, daß die heilige Elisabeth in diesem geirret habe, was sie zweifelsohne durch den heiligen Geist redete? dieß sey fern. Jene ist gewiß glückselig, welche der HErr hat angesehen, sie ist auch glückselig, weil sie geglaubet hat. Dieß war der große Frucht, so aus dieser Anschauung Gottes entsprossen ist. Denn es ist durch ein unaussprechliches Meisterstück des über sie kommenden Geistes einer solchen Demuth eine solche Großmüthigkeit in dem jungfräulichen Herzen zugewachsen, daß auch diese zwey (wie wir zuvor von der Jungfrauschaft und Fruchtbarkeit geredet haben) durch Gegeneinandersetzung hellere Sterne werden, weil nämlich weder eine solche Demuth die Großmüthigkeit, weder eine solche Großmüthigkeit die Demuth verminderet; sondern da sie in Schätzung ihrer selbst so demüthig gewesen, war sie doch in Glaubung dessen, was ihr versprochen war, also großmüthig, daß sie, welche sich für nichts anderes, als für eine geringe Magd schätzte, jedoch gar nicht zweifelte, zu diesem wunderbarlichen Handel, zu diesem unbegreifflichen Geheimniß, zu dieser unerforschlichen Sache erwählet zu seyn, und zugleich glaubte,

daß sie gleich darauf eine wahre Gebährerinn eines Gottes und Menschen seyn werde. Dieß wirket nämlich die Vortrefflichkeit der göttlichen Gnade in den Herzen der Auserwählten, daß weder die Demuth sie kleinmüthig, weder die Großmuth sie hochmüthig mache. Vielmehr helfen diese zusammen, daß nicht nur kein Hochmuth unter der Großmüthigkeit hineinschleiche, sondern die Demuth am meisten von daher eingeholet werde, damit sie destomehr gottesfürchtig und dem Austheiler der Gaben dankbar gefunden werde: wie auch, daß aus der Demuth keine Kleinmüthigkeit einschleiche, sondern wie weniger ein jeder gewohnet ist auch in den kleinsten Sachen auf seine eigene Kräften zu trauen, destomehr in allen großen hauptsächlich auf die göttliche Macht sein Vertrauen setze.

3.

Gewiß die Marter der Jungfrau (welche wir nämlich unter den Sternen ihrer Krone die zwölfte benamset haben) wird sowohl in der Prophezeyung des Simeons, als in der Geschichte des Leidens des HErrn, angerühmet. Dieser ist gesetzet (sagte dieser heilige Alte von dem Kind Jesu) e) zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird, und das Schwert (sagte er zu Maria) wird deine Seele durchdringen. Es hat wahrhaftig, o seligste Mutter! das Schwert deine Seele durchdrungen; denn es

e) Luc. 2. v. 34.

es hat dieses deine Seele durchdrungen, da eben selbes das Fleisch deines Sohns durchstochen hat; als nämlich dieser dein Jesus (welcher zwar allen, jedoch dir sonderbar zugehöret) seinen Geist hat aufgegeben, hatte die grausame Lanze, welche (da sie auch dem Todten nicht schonte, dem sie doch nicht schaden konnte,) seine Seite eröffnet, aber seine Seele gewiß nicht erreichet, wohl aber die deinige durchstochen. Es war nämlich seine Seele alldort nicht mehr, aber deine Seele konnte von dorten nicht hinweggerissen werden. So hat denn der Gewalt der Schmerzen deine Seele durchstochen, daß wir dich billig mehrer, als eine Martyrinn, anrühmen, als in welcher die Neigung des Mitleidens den Sinn des körperlichen Leidens übertroffen hat. War dir jene Rede, welche wahrhaftig die Seele durchdrang, und diese von dem Leib zu trennen vermögte, nicht mehrer, als ein Schwert: f) Weib, siehe deinen Sohn? O Abwechselung, Johannes wird dir für Jesum, der Knecht für den HErrn, der Lehrjünger für den Lehrmeister, der Sohn Zebedäi für den Sohn Gottes, ein purer Mensch für den wahren Gott übergeben. Wie soll nicht diese Rede deine liebvolle Seele durchstechen, da dessen Gedächtniß allein auch unsere, obwohl steinerne, ja eiserne Herzen zerspaltet? Brüder, ihr sollet euch nicht verwundern, wenn gesagt wird, daß Maria eine Martyrinn in dem, was die Seele betrifft, genennet werde.

f) Joan. 19. v. 26.

Jener soll dieß bewundern, der nicht gedenket gehört zu haben, wie Paulus unter die größte Laster der Heyden zähle, daß sie ohne Mitleiden gewesen seyen. g) Dieß war von dem Herzen Mariä weit entfernt: dieß soll auch weit von ihren geringen Dienern seyn. Es sagt aber etwan einer, hat Maria denn nicht schon zuvor gewußt, daß ihr Sohn sterben werde? Außer allem Zweifel. Hat sie nicht auch gehoffet, daß er gleich wiederum auferstehen werde? mit festem Vertrauen hat sie das gehoffet. Hat sie neben allem diesem wegen dem Gekreuzigten Schmerzen gelitten? ja, und zwar heftige Schmerzen. Denn sonst wer bist du, Bruder, und woher hast du diese Weisheit, daß du mehr bewunderest Mariam, die mitleidet, als den Sohn Mariä, welcher leidet? Jener hat dem Leib nach können sterben, diese aber hat dem Herzen nach mit ihm nicht können sterben. Jenes hat verursachet die Liebe, da keiner eine größere, als diese ist, gehabt hat: auch dieß hat verursachet die Liebe, dergleichen nach jener keine gewesen.

Willen.

Mutter der Barmherzigkeit! dich bittet nunmehr durch die Liebe deines aufrichtigsten Herzens selbst die vor deinen Füßen liegende Kirche mit andächtigen und demüthigen Bittschriften, weil du als eine Mittlerinn bey der Sonne der Gerechtigkeit bist bestellet

g) Rom. 1. v. 31.

let worden, du wollest verschaffen, daß sie in deinem Licht das Licht ansehe, und durch deine Fürbitte die Gnade dieser Sonne verdiene, welche dich wahrhaftig vor allen geliebet und gezieret hat, da sie dich mit dem Kleid der Herrlichkeit angethan, und eine herrliche Krone auf dein Haupt gesetzet hat. Du bist voll der Gnaden und mit dem himmlischen Thau erfüllet. Du bist auch voller Wollüsten, und lehnest dich auf deinen Geliebten. Frau, speise heute deine Arme: auch die Hündlein sollen von den Brosamen essen. Nicht nur deinen Knecht Abraham, sondern auch seinen Cameelen gieb aus deinem überfließenden Wasserkrug zu trinken, weil du wahrhaftig jenes schon zuvor auserwählte und dem Sohn des Allerhöchsten zubereitete Mägdlein bist, welcher ein über alles in Ewigkeit gebenedeyter Gott ist. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie habe ich bishero von dem Sohn Gottes und seiner Mutter gelernet, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn?

2. Wie war ich bishero nach dem marianischen Beyspiel großmüthig und standhaft im Glauben?

3. Und endlich, wie geduldig im Leiden?

Den ein und dreyßigsten August.

Von der Zusammenfügung der Jungfrauschaft und der Demuth, von der vierfachen Hoffart, und von der freywilligen Armuth.

S. P. Bern. de diversis serm. 46. 47. 48.

Verstand.

I.

Gegrüßt seyest du voll der Gnaden. a) Die Völle der Gnade konnte nicht in der Jungfrauschaft allein bestehen; denn es ist nicht einem jeden diese zu halten gegeben. Glückselig sind die, welche ihre Kleider nicht besudelt haben, und sich mit unsrer Königinn wegen der besondern Gnade der Jungfrauschaft rühmen können. Hast aber du, o Frau! nur einen Segen? Ich bitte dich, segne mich, diese Tugend ist von mir abgewichen, ich kann dazu nicht mehr gelangen; ich bin auf meinem Mist verfaulet, und bin wie ein Thier geworden. Werde ich aber wohl wenigstens bey dir etwas haben? Werde ich nicht mehr bey dir seyn können, weil ich dir nicht mehr allenthalben nachfolgen kann, wo du hingehest? Der Engel suchet jenes Mägdlein, welches der HErr dem

a) Luc. I. v. 28.

dem Sohn seines HErrn bescheret hat. Er hat aus deinem Krug getrunken, und hat sich wegen der ihm Anverwandten Tugend erfreuet. Wirst du nicht auch den Thieren Wasser schöpfen? Der Engel hat getrunken, weil du keinen Mann erkennest. b) So sollen auch die Thiere trinken, weil du dich besonders wegen der Demuth rühmest. Der HErr, sagte sie, hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; c) denn die Jungfrauschaft ohne die Demuth hat vielleicht eine Ehre, jedoch nicht vor Gott; dieser in der Höhe wohnend sieht an, was erniedriget ist, und erkennet von fern, was hoch ist. d) Den Demüthigen giebt er Gnade, den Hoffärtigen aber widersetzet er sich. e) Vielleicht ist von diesen zwo Maasen dein Krug noch nicht voll, er fasset vielleicht auch die dritte, auf daß nicht nur die Engel und die Thiere, sondern auch der Speisemeister trinke jenen guten Wein, den wir bis hieher behalten haben. Der Engel, als ein Diener, schöpfet, aber nur damit er es dem Speisemeister bringe. Durch diesen verstehe ich den Vater, welcher der Anfang der Dreyfaltigkeit mit Recht genennet wird. Denn der Engel sagte, als er die Fruchtbarkeit Mariä, so die dritte Maas ist, anrühmte: f) Das Heilige, so aus dir gebohren soll werden, wird Gottes Sohn genennet werden.

b) Luc. 1. v. 34. c) Luc. 1. v. 48.
d) Psal. 137. v. 6. e) Jac. 4. v. 6.
f) Luc. 1. v. 35.

Als wollte er sagen: mit diesem allein hast du auf eine gleiche Weise gebohren.

2.

Gegrüßt seyest du voll der Gnaden. Du bist wahrhaftig voll, weil du Gott, den Engeln, und den Menschen angenehm bist. Den Menschen wegen deiner Fruchtbarkeit, den Engeln wegen deiner Jungfrauschaft, und Gott wegen deiner Demuth. Maria bezeuget, daß sie wegen dieser Tugend von dem HErrn sey angesehen worden, welcher, was erniedriget ist, ansieht, und von fern erkennet, was hoch ist. Also sehen die Augen des HErrn, was erniedriget ist. Dahero sagt er in den hohen Liedern: g) Komm wieder, komm wieder, du Sulamitinn, komm wieder, komm wieder, damit wir dich ansehen mögen. Er sagt viermal: komm wieder, wegen der vierfachen Hoffart, durch welche sie von dem HErrn abgewendet nicht gesehen wurde. Denn es ist eine Hoffart des Herzens, eine Hoffart des Munds, eine Hoffart in dem Werk, und eine Hoffart in der Kleidung. Eine Hoffart des Herzens ist, wenn der Mensch vor seinen Augen groß ist, wider welchen der weise Mann bethet und sagt: h) Laß nicht zu, o HErr! daß hochmüthige Gedanken über mich herrschen. Und an einem andern Ort: i) Wehe euch, die

g) Cant. 6. v. 12. h) Eccli. 23. v. 5.
i) Isa. 5. v. 21.

die ihr in euren Augen weise seyd. Die Hoffart des Munds oder der Zunge, welche auch eine Ruhmsüchtigkeit genennet wird, zeiget sich alsdann, wenn der Mensch nicht nur hohe Gedanken von sich selbst hat, sondern auch von sich groß spricht. Dahero sagt der Psalmist: k) der HErr vertilge alle betrügliche Lefzen, und alle großsprechende Zungen. Eine Hoffart in dem Werk selbst ist, wenn der Mensch in einer äußerlichen Hoffart handelt und wandelt, auf daß er groß vor andern erscheine, von welcher eben dieser Prophet sagt: l) Wer Hoffart treibt, der soll in meinem Hause nicht wohnen. Eine Hoffart in den Kleidern ist, wenn der Mensch, auf daß er vor andern herrlich erscheine, sich mit kostbaren Kleidern auszieret. Dahero sagt Paulus: m) Nicht in köstlichen Kleidern soll man sich schmücken. Und der HErr spricht also: n) Die, so weiche Kleider tragen, sind an den Höfen der Königen, allwo die Hoffart in Ueberfluß ist. Es sind aber fünf Stücke, welche zur Heilung einer so gräulichen Pest von dem HErrn einer vernünftigen Seele sind vorgeschrieben worden: nämlich das Ort, der Leib, die Versuchung des Teufels, das Predigtamt Christi und dessen Wandel. Das Ort, weil es ein Elend ist: der Leib, weil er beschwerlich: die Versuchung, weil sie einen unruhig macht: das Predigtamt Christi, weil es auferbauet, und

k) Psal. 11. v. 4. l) Psal. 100. v. 7.
m) 1. Tim. 2. v. 9. n) Matth. 11. v. 8.

und sein Wandel, weil er uns unterweiset. Durch diese, als durch fünf Sinne, wirket Gott in der Seele; denn gleichwie die Seele das Leben des Leibs, also ist Gott das Leben der Seele; und wie der Leib todt ist, wenn er von der Seele durch die fünf Sinne nicht gestärket wird, also ist auch jene Seele todt, welche durch diese von Gott nicht gedemüthiget wird.

3.

Jesus gieng in einen Flecken, und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. o) Der Flecken, in welchen Christus gieng, ist die freywillige Armuth, welche ihre Einwohner von einem zweyfachen Streit, in welchem die Liebhaber dieser Welt bestritten werden, befreyet. Dieser Streit ist ein eigener, und ein fremder Neid; denn da die Armuth erbarmnißwürdig scheinet, hat sie den Neid eines andern nicht zu fürchten; und weil diese Armuth freywillig ist, beneidet sie keinen um eine Sache. Diese zwey Schwestern zeigen zweyerley Lebensart derjenigen an, so die Armuth lieben. Einige, die mit Martha sorgfältig sind, bereiten dem HErrn Jesus zwey Speisen, nämlich die Verbesserung des Lebens mit einer eingesalzenen Speise der Zerknirschung, und das Werk der Gottseligkeit mit dem Gewürz der Andacht. Jene aber, welche mit Maria Gott allein dienen, betrachten, was Gott in der Welt, was er in den Engeln,

o) Luc. 10. v. 38.

geln, was er in sich selbst, was er in den Verworfenen sey. Sie betrachten ihn, weil er Gott ist, weil er ein Regent und Herrscher der Welt, ein Erlöser und Helfer der Menschen ist, weil er der Engeln Geschmack und Zierde, in sich selbst der Anfang und das Ende, ein Schrecken und Furcht der Verwerflichen ist: weil er wunderbarlich in den Geschöpfen, liebreich in den Menschen, in den Engeln annehmlich, in sich selbst unbegreiflich, und unerträglich in den Verworfenen ist.

Willen.

Du, o allerseligste Jungfrau Maria! du bist eine solche Jungfrau, dergleichen die Welt nicht vor dir gesehen hat, noch nach dir jemals sehen wird. Rein und unbefleckt warst du, gleichwie in dem Leib, also auch in der Seele. Du warst ganz schön der Natur nach, noch schöner aber der Gnade nach, mit welcher du von Gott, schon ehe du dessen Sohn in die unbefleckte Wohnung deines jungfräulichen Leibs aufgenommen, bist erfüllet worden. Ich hingegen bin ganz schwarz und beflecket, da ich nicht nur in der Sünde empfangen und gebohren worden, sondern auch nachmals, ach leider! meine Seele so oftermals mit dem Sündenwust beflecket habe. O reinste Jungfrau aller Jungfrauen! reinige mein Herz, Leib und Seele, so werde ich vor deinen und deines heiligsten Sohns reinsten Augen rein erscheinen. Wie du durch deine Demuth dem Allerhöchsten gefallen, also hast du durch deine Jungfrauschaft dessen Sohn empfangen. Durch diese zwey Tugenden hattest du verdienet von Gott mit Gnaden noch mehrers erfüllet zu werden. Ich hingegen habe aus meiner Schuld, aus meiner größten Schuld, meine Seele nicht nur mit Unreinigkeit, sondern

auch

auch mit Hoffart beflecket, und dahero bin ich nicht würdig, weder von deinem Sohn, weder von dir, mit barmherzigen Augen angesehen zu werden. Wenn du nicht deine kräftige Fürbitte bey deinem Sohn für mich armen und elenden Sündern einlegest, wie werde ich bestehen können? Wenn du nicht stehest für mich, wird die ganze Hölle stehen wider mich. O Gebenedeyte aus allen Weibern! steh allezeit für mich, und sodann, wie du, als eine viel bessere Martha, Jesum in das unbefleckte Haus deines jungfräulichen Leibs hast aufgenommen, hoffe ich durch dich in das Haus meines und deines himmlischen Vaters aufgenommen zu werden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich vielleicht Gott und der göttlichen Mutter nicht mehr durch die Jungfrauschaft gefallen kann, wie befleiße ich mich beeden durch die Demuth zu gefallen?

2. Gehöre ich nicht unter jene, welche mit dem Herzen, oder mit dem Mund, in dem Werk, oder in der Kleidung, hoffärtig sind?

3. Wie zeige ich in der That eine freywillige Armuth, auf daß ich das Reich Gottes sicher erhalte?

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard, Clairvaux, Abt, Heiliger, 1090-1153

Geist des heiligen Vaters Bernardi durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen Oder Betrachtungen auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage aus seinen ächten Bü chern ... zusammen getragen ...
Bd.: [8.] Monat August. - 1771. - 236 S.

Augsburg 1771

P.lat. 2320 u-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744387-7
VD18 80020267-001